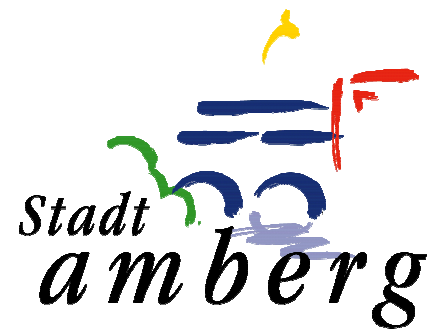
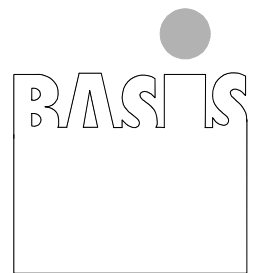




Sozialplanung der Stadt Amberg

Ergebnisse der Arbeitsmarktanalyse



Januar 2012

Dipl.-Soz.Päd. (FH) Michael John
Dipl.-Pol. (Univ.) Daniela Lamprecht

BASIS-Institut
für soziale Planung, Beratung
und Gestaltung GmbH
Schillerplatz 16
96047 Bamberg

Tel.: 0951/98633-0
Fax: 0951/98633-90
E-Mail: INFO@BASIS-INSTITUT.DE

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Methodik.....	4
3	Rahmenbedingungen.....	5
3.1	Wirtschaft	5
3.2	Sozialstruktur	11
3.3	Demographie	15
4	Arbeitsmarktsituation und -entwicklung	21
4.1	Sozialversicherungspflichtige und geringfügig entlohnte Beschäftigte	21
4.2	Weibliche Arbeitnehmer	33
4.3	Jüngere Arbeitnehmer	39
4.4	Ältere Arbeitnehmer.....	45
4.5	Arbeitnehmer mit Migrationshintergrund	49
5	Fazit.....	55
5.1	Zusammenfassung.....	55
5.2	Schlussfolgerungen und Handlungsbedarfe.....	58
5.3	Maßnahmenempfehlungen	60

1 Einleitung

Im Jahr 2009 beschloss der Stadtrat der Stadt Amberg, das BASIS-Institut für soziale Planung, Beratung und Gestaltung GmbH mit der Moderation und sozialwissenschaftlichen Begleitung des Projekts ‚Sozialplanung der Stadt Amberg‘ zu beauftragen. Dieses umfasst in der zweiten Projektphase neben der Anfertigung eines Tagesbetreuungs- und Bildungsleitplans die Erstellung einer Arbeitsmarktanalyse, um einen Überblick über die Arbeitsmarktsituation und -entwicklung unter den gegebenen Rahmenbedingungen zu gewinnen.

Die Ergebnisse der Arbeitsmarktanalyse werden im hier vorliegenden Bericht dokumentiert, der sich wie folgt gliedert: Zunächst wird in **Kapitel 2** kurz auf die Vorgehensweise und Methodik der Analyse eingegangen, bevor in **Kapitel 3** die wirtschaftlichen, sozialstrukturellen und demographischen Rahmenbedingungen des Amberger Arbeitsmarktes beschrieben werden. Unter Berücksichtigung der hier erarbeiteten Erkenntnisse beschäftigt sich **Kapitel 4** mit der Arbeitsmarktsituation und -entwicklung in der Stadt Amberg. Soweit möglich wird dabei eine vergleichende Perspektive eingenommen. Handlungsempfehlungen zur Optimierung der Situation vor Ort runden die Unterkapitel ab.

2 Methodik

Um einen Überblick über die Arbeitsmarktsituation und -entwicklung in der Stadt Amberg zu gewinnen, wurde auf unterschiedliche Methoden zurückgegriffen. Zum einen wurden verschiedene Datenquellen zur Erwerbstätigkeit ausgewertet, zum anderen qualitative Diskussionsrunden mit regionalen Experten geführt.

Das Ziel der sekundärstatistischen Datenanalyse bestand darin, die Arbeitsmarktsituation und -entwicklung u.a. mit Fokus auf besondere Zielgruppen quantitativ nachzuzeichnen. Dazu wurde insbesondere auf folgende Quellen zurückgegriffen:

- Bevölkerungsprognose und der Sozialraumanalyse des BASIS-Instituts für die Stadt Amberg
- Erwerbstätigenrechnung und Beschäftigungsstatistik des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung
- Arbeitsmarktmonitor und ‚Arbeitsmarkt in Zahlen‘ der Bundesagentur für Arbeit

Die qualitativen Diskussionsrunden, dienten der Beleuchtung regionalspezifischer Gegebenheiten und Zusammenhänge. Auch sollten Planungsprioritäten gesetzt und Handlungsempfehlungen entwickelt werden. Dazu wurden zum einen zwei Fachgespräche zur Arbeitsmarktanalyse mit externen Experten aus den Bereichen Bildung, Weiterbildung, Arbeitsvermittlung und Wirtschaft veranstaltet. Diese Fachgespräche gingen über in die Arbeitsgruppe ‚Arbeitsmarkt und Demographie‘ im Rahmen der Bildungsleitplanung der Stadt. Des Weiteren befasste sich die Steuerungsgruppe, die den gesamten Sozialplanungsprozess in Amberg begleitet, eingehend mit der Thematik. Allen Beteiligten gilt unser Dank für Ihre Unterstützung.

3 Rahmenbedingungen

3.1 Wirtschaft

Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft innerhalb der letzten zehn Jahren ist geprägt von einem anhaltenden Aufschwung, der durch die Finanzkrise 2008 und 2009 unterbrochen wurde. Seitdem hat sich die deutsche Wirtschaft wieder an das Niveau von 2007 herangearbeitet und wird voraussichtlich im Laufe dieses Jahres das Vorkrisenniveau von 2008 wieder erreichen.¹ In Zahlen ausgedrückt hat Deutschland gegenwärtig den höchsten Stand der Beschäftigung (40,5 Millionen) seit der Wiedervereinigung.² Jedoch bleibt die wirtschaftliche Entwicklung weiterhin sehr anfällig aufgrund ihrer starken Exportlastigkeit. Die Finanz- und Haushaltskrise in der westlichen Welt sowie die Immobilienblase in China sind noch nicht bewältigt. Gegenwärtig hemmt darüber hinaus der demographische Wandel das Wachstum deutschlandweit in einem noch nicht zuverlässig quantifizierbaren Ausmaß. Nach einer Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertages haben gegenwärtig 20 Prozent der Unternehmen generelle Probleme und 50 Prozent teilweise Probleme, offene Stellen mit geeignetem Personal zu besetzen.³

Neben diesen allgemeinen Rahmenbedingungen sind insbesondere lokale Faktoren entscheidend für die Arbeitsmarktsituation. Die Stadt Amberg ist geprägt durch ihren größten Arbeitgeber, die Siemens AG. Mit etwa 4.300 Beschäftigten werden in Amberg elektromechanische Schaltgeräte (Schütze, Überlastrelais und Befehlsgeräte) und speicherprogrammierbare Steuerungen gefertigt.⁴ Ein weiteres großes Unternehmen ist die Firma Grammer AG, die Fahrer- und Passagiersitze sowie Komponenten für die Pkw-Innenausstattung herstellt.⁵ Auch zeichnet sich der Standort Amberg durch die Qualität seiner größten Arbeitgeber aus. Die Produktionsstätten der Siemens AG in Amberg (1997) und die Grammer AG (1998) wurden zur ‚Fabrik des Jahres‘ im Rahmen des Industrie-Benchmarks der Fachzeitung Produktion und der Unternehmensberatung A.T. Kearney gewählt. Zusätzlich gewann das Elektronikwerk Amberg (EWA) der Siemens AG auch 2007 den Preis als ‚Beste Fabrik‘ im Wettbewerb der Wirtschaftswoche. Weitere Unternehmen der ansonsten vom kleineren Mittelstand geprägten Region sind in den Bereichen der Informationstechnologie, Elektro-, Umwelt- und Kunststofftechnik, Metallindustrie und Maschinenbau tätig.

Dementsprechend stellt das verarbeitende Gewerbe einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor in Amberg dar, 7.790 Arbeitnehmer wurden 2010 in 36 Betrieben beschäftigt. Im gesamten produzierenden Sektor sind es sogar 10.400 Arbeitnehmer, dies entspricht einem Anteil von 35,6 Prozent an allen Beschäftigten in Amberg und liegt über dem bayerischen Durchschnitt von 29,9 Prozent (Stand 2009). Tatsächlich ist in den letzten Jahren jedoch ein Rückgang der abhängigen Beschäftigung im produzierenden Gewerbe zu verzeichnen. Seit 1991 hat sich ihre Zahl von ursprünglich 12.800 Arbeitnehmern um 19 Prozent reduziert (vgl. Abbildung 1). Gleichzeitig hat sich die Zahl der Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor um 1.400 bzw. acht Prozent erhöht, so dass konstatiert werden muss, dass dieser Bereich in Amberg mit einem Arbeitnehmeranteil von 64,0 Prozent zwar weniger ausgeprägt ist als in Gesamtbayern (69,2%), aber einem kontinuierlichen Wachstum un-

¹ Vgl. BMWI (2011): Jahreswirtschaftsbericht 2011. München: Prpetuum GmbH, S. 11.

² Vgl. BMWI (2011): Jahreswirtschaftsbericht 2011. München: Prpetuum GmbH, S. 17.

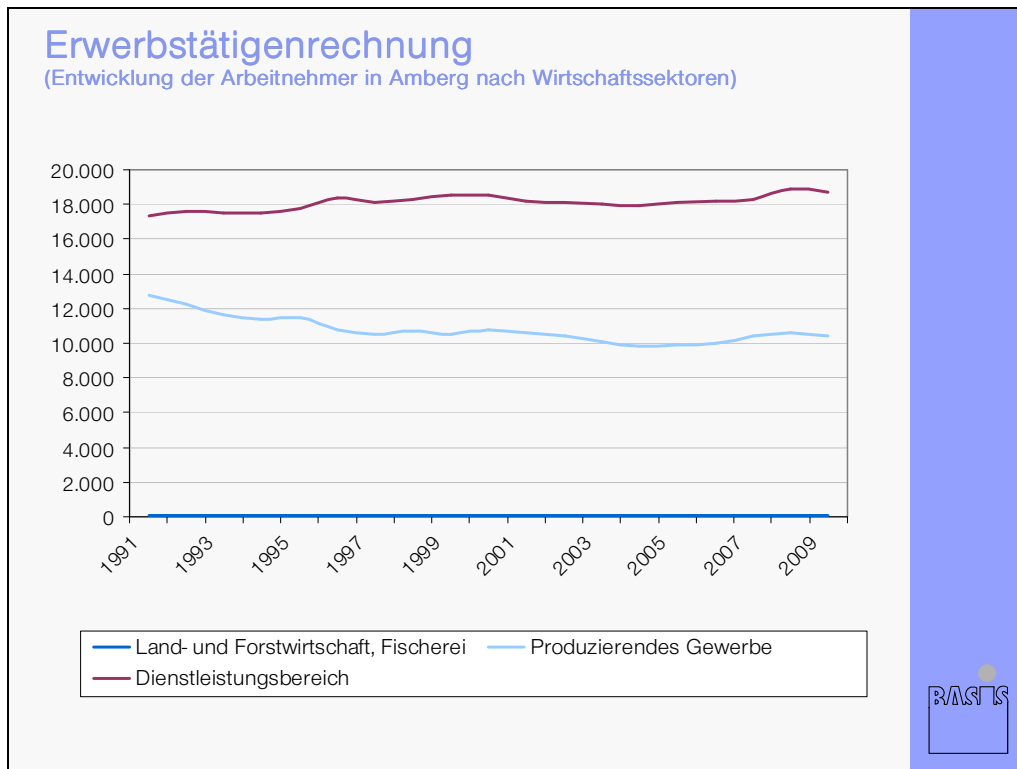
³ Vgl. BMWI 2011. Jahreswirtschaftsbericht 2011. München: Prpetuum GmbH, S. 17.

⁴ Vgl. Siemens AG (2010): Siemens in Amberg. Auf: <<http://www.siemens.de/standorte>>, 02.09.2011.

⁵ Vgl. Grammer AG (2011): Unternehmen > Profil. Auf: <<http://www.grammer.com/profil>>, 02.09.2011.

terworfen. 2009 waren insgesamt 18.700 Menschen in Amberg in der Dienstleistungsbranche tätig, und damit 80 Prozent mehr als im produzierenden Gewerbe.

Abbildung 1

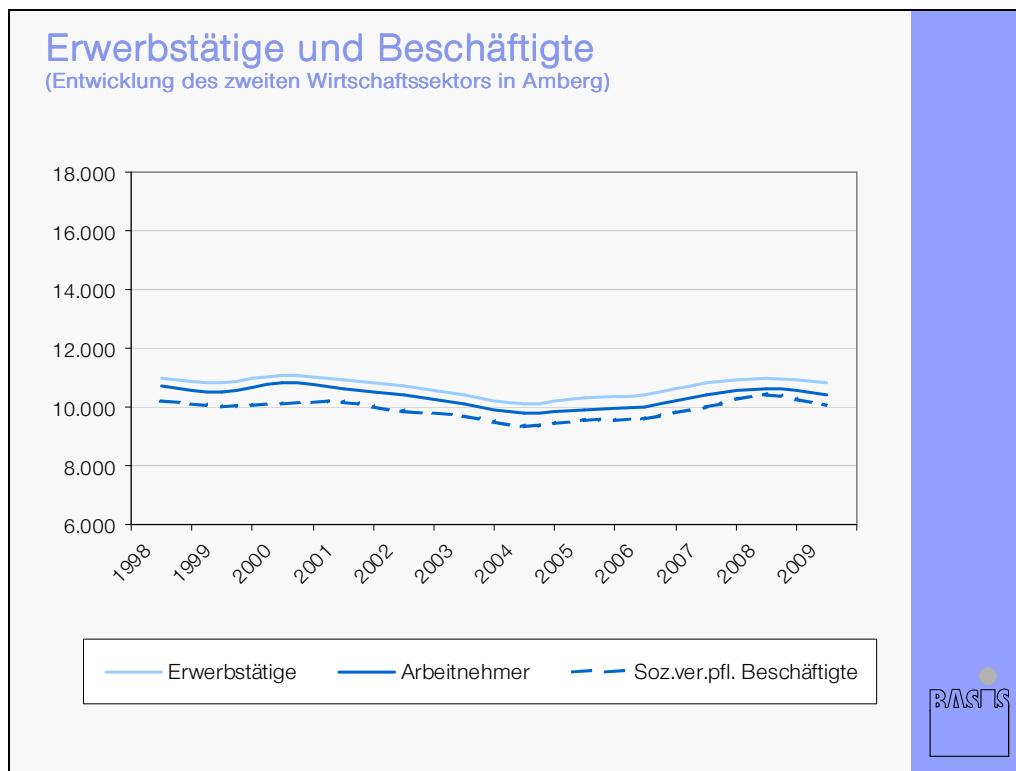


Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Arbeitsmarkt. Kreisberechnungen Erwerbstätige. Erwerbstätigenrechnung. Arbeitnehmer (Inlandskonzept). Amberg (Krfr. Stadt).

Beide Sektoren unterscheiden sich jedoch grundsätzlich in ihrer Beschäftigungsstruktur, was sich am über die Jahre gleichbleibenden Verhältnis von Erwerbstätigen, Arbeitnehmern und sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zeigt (vgl. Abbildung 2 und Abbildung 3). Während im Dienstleistungsbereich gut jeder zehnte Erwerbstätige selbstständig oder freiberuflich tätig ist (in Amberg 2009 11,0%, in der Oberpfalz 11,9% und in Bayern 12,4%), trifft dies im produzierenden Gewerbe nur auf 3,7 Prozent der Erwerbstätigen zu. Im Regionalvergleich entspricht dies einer auffallend unterdurchschnittlichen Quote (Oberpfalz: 6,5%, Bayern: 7,3%). Gleichzeitig sind 96,8 Prozent der Arbeitnehmer sozialversicherungspflichtig beschäftigt, ein Anteil der über dem oberpfälzischen und bayerischen Durchschnitt liegt (94,4% bzw. 92,6%). Im Dienstleistungssektor sind dagegen nur zwei Drittel der abhängig Beschäftigten sozialversicherungspflichtig. Sowohl Amberg (66,3%) als auch die Oberpfalz (67,9%) fallen hier gegenüber Bayern merklich ab (71,5%).

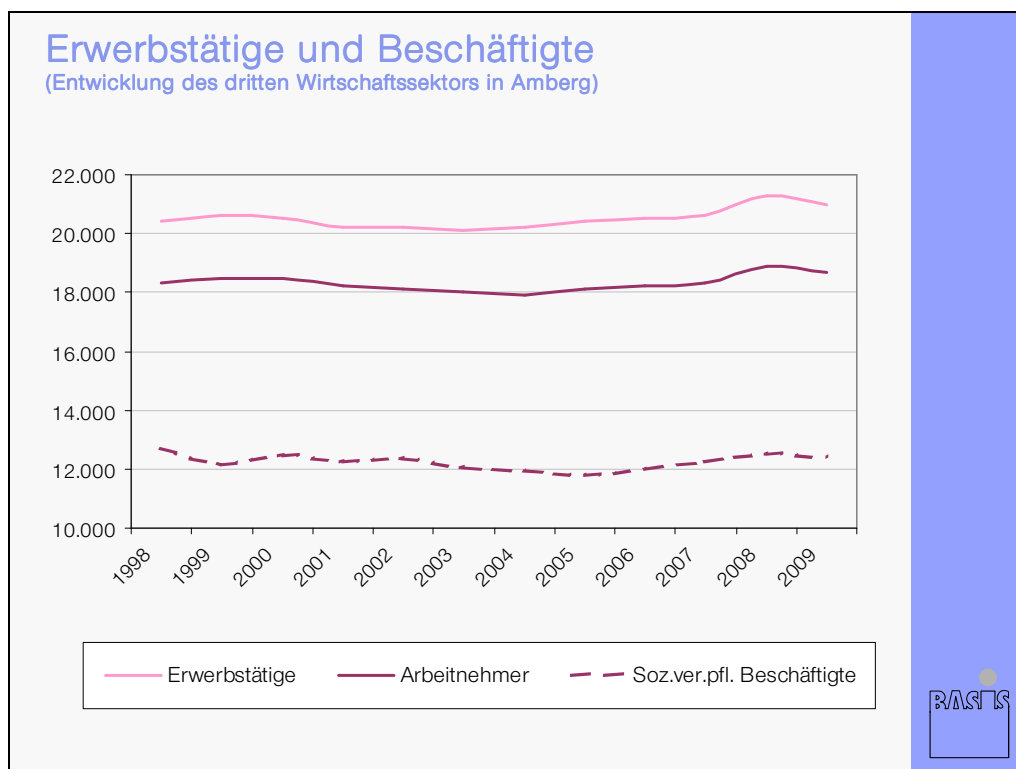
Oben wurde ausgewiesen, dass 35,6 Prozent aller Arbeitnehmer in Amberg im produzierenden Sektor und 64,0 Prozent im Dienstleistungssektor tätig sind. Im dritten Sektor arbeiten also 80 Prozent mehr Arbeitnehmer als im zweiten Sektor. Betrachtet man nur die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, so sind im produzierenden Gewerbe 9.831 Arbeitnehmer bzw. 43,2 Prozent und im Dienstleistungsbereich nur noch 12.908 Beschäftigte bzw. 56,7 Prozent zu verorten. Im dritten Sektor sind also nur ein Drittel mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig als im zweiten Sektor.

Abbildung 2



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Arbeitsmarkt. Kreisberechnungen Erwerbstätige. Erwerbstätigenrechnung. Arbeitnehmer (Inlandskonzept). Amberg (Krfr. Stadt); ebd.: Arbeitsmarkt. Beschäftigungsstatistik. Beschäftigte am Arbeitsort. Amberg (Krfr. Stadt).

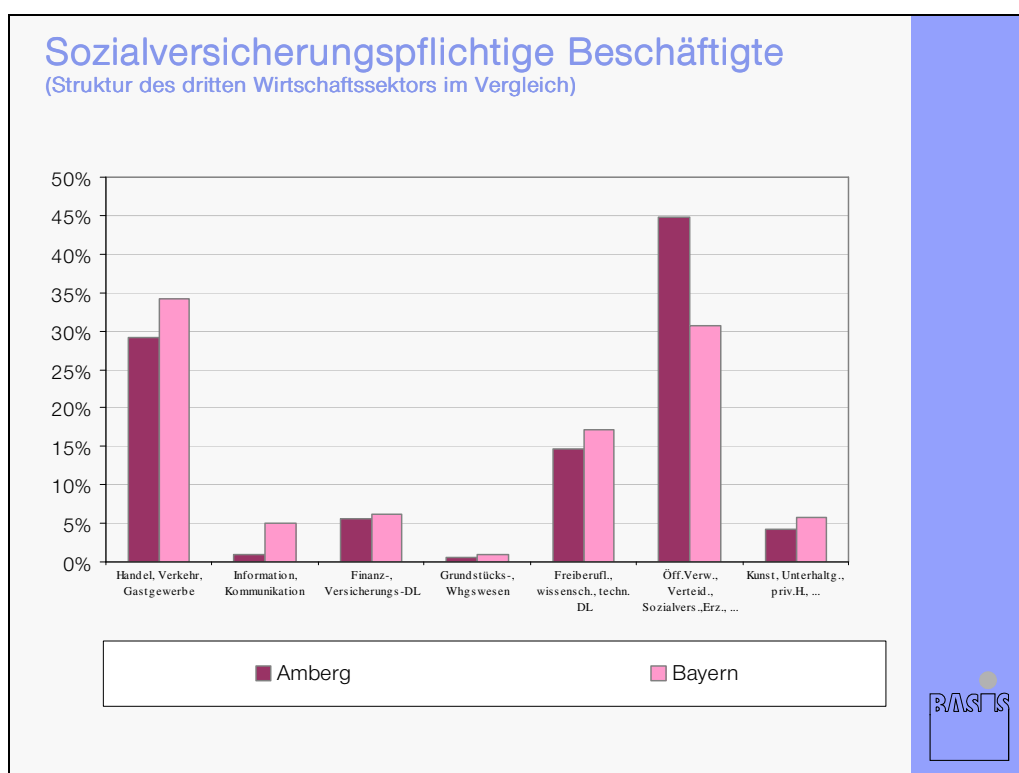
Abbildung 3



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Arbeitsmarkt. Kreisberechnungen Erwerbstätige. Erwerbstätigenrechnung. Arbeitnehmer (Inlandskonzept). Amberg (Krfr. Stadt); ebd.: Arbeitsmarkt. Beschäftigungsstatistik. Beschäftigte am Arbeitsort. Amberg (Krfr. Stadt).

Diese Beschäftigtenzahl ist unter anderem auf die Tradition Ambergs als Behörden- und Schulstadt zurückzuführen: 44,8 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmer im Dienstleistungssektor und damit 14 Punkte mehr als der bayerische Durchschnitt sind für die öffentliche Verwaltung, das Erziehungswesen und in anverwandten Bereichen tätig (vgl. Abbildung 4). Darüber hinaus sind 29,2 Prozent im Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr beschäftigt, Entwicklungspotential zeigt sich aufgrund der geringen Ausprägung vor allem im Bereich Information und Kommunikation.

Abbildung 4



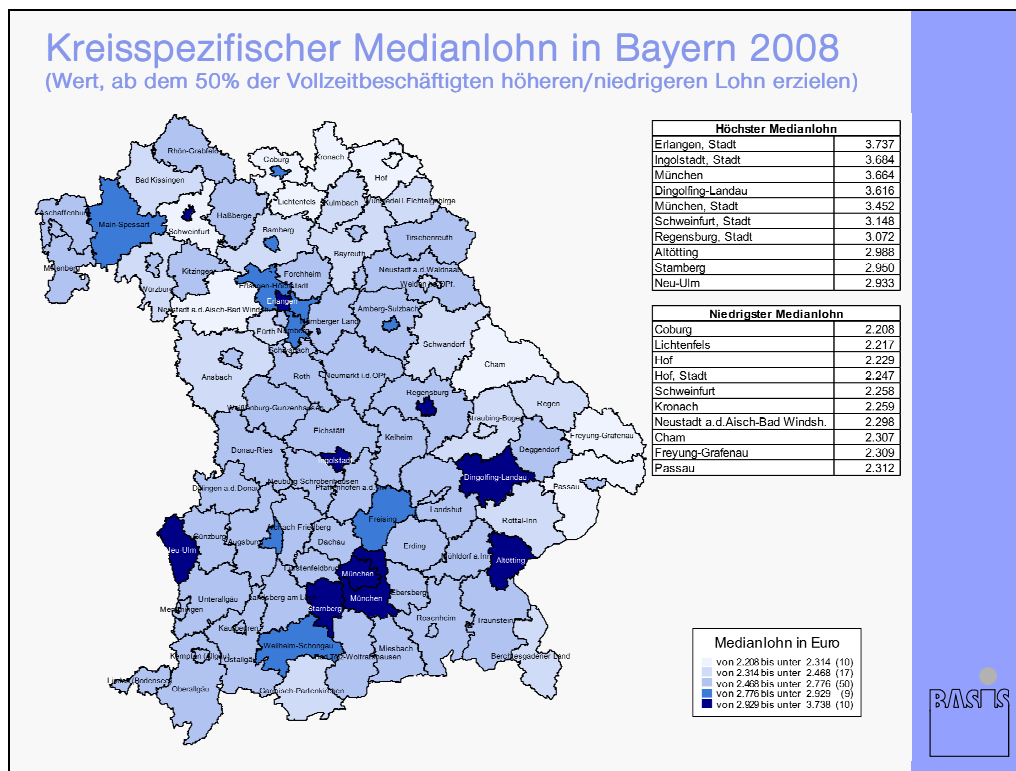
Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Arbeitsmarkt. Beschäftigungsstatistik. Beschäftigte am Arbeitsort. Amberg (Krfr. Stadt).

Eine regionale Analyse des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hat ergeben⁶, dass im Dienstleistungssektor, insbesondere im Zeitarbeitsbereich, relativ niedrige Löhne erzielt werden. Da der dritte Sektor in Amberg unterdurchschnittlich ausgeprägt ist, ist das Lohnniveau gemessen am Median des sozialversicherungspflichtigen Entgelts von Vollzeitbeschäftigten mit rund 2.850 Euro⁷ monatlich im Vergleich zu anderen Kreisen und kreisfreien Städten in Bayern relativ hoch angesiedelt (Stand 2008; vgl. Abbildung 5). Dies ist aus Sicht der Arbeitnehmer als positiver Standortfaktor zu werten.

⁶ Vgl. IAB (2011): Beschäftigung und niedriges Einkommen. Eine regionale Analyse für Bayern. IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz 1/2011.

⁷ Amberg wird der zweithöchsten Medianlohnklasse mit den Lohngrenzen 2.776 Euro und 2.929 Euro zugeordnet. Der Klassenmittelwert liegt ca. bei 2.850 Euro.

Abbildung 5



Quelle: IAB (2011): Beschäftigung und niedriges Einkommen. Eine regionale Analyse für Bayern. IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz 1/2011, S. 35.

Im Hinblick auf spezielle Schwächen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen vor Ort ergab sich im Laufe des ersten Arbeitsmarktfachgespräches, dass Fachkräfte für die Metallindustrie fehlen sowie ein genereller Ingenieursmangel vorherrschend sei. Auch der Fachkräftemonitor weist für den Einzugsbereich IHK Oberpfalz/Kehlheim für die Jahre 2009 und 2010 einen geringen Mangel an Fachkräften in der Metallindustrie aus, der sich ab 2012 konjunkturabhängig verfestigen soll. Bei den Ingenieuren herrscht entsprechend dieser Studie gerade ein leichter Überschuss, der ab 2012 in einen bis 2017 anhaltenden Mangel übergehen wird.⁸

Anlass zur Sorge bereitete im Fachgespräch neben der demographischen Entwicklung das veränderte Bildungsverhalten der Amberger. War es 2004 noch der Fall, dass nur 49 Prozent eines Jahrganges von der Mittelschule auf die weiterführenden Schulen übergetreten waren, so stieg diese Quote 2011 auf nahezu 70 Prozent. Damit fällt den auszubildenden Betrieben ein Großteil der Absolventen weg, die nach dem Hauptschulabschluss eine Ausbildung anfangen. Ein Ende dieses Trends ist nicht absehbar, was auch auf die gestiegene Bedeutung der Rolle der Bildung in der Gesellschaft zurückzuführen ist. Als erste Folge dieser Entwicklung wurden für 2011 24,2 Prozent weniger Ausbildungsverträge als im Vorjahr abgeschlossen. Eine Umkehrung dieses Trendes ist kurz- wie mittelfristig nicht zu erwarten. Die demographische Entwicklung in den nächsten 14 Jahren bis 2025 wird dazu führen, dass das Arbeitskräftepotential in Deutschland nach Berechnungen der Bundesagentur für Arbeit um 6,5 Millionen sinken und bis 2060 die erwerbsfähige

⁸ Fachkräftemonitor Bayern (2011): Fachkräfteangebot und -nachfrage. Ingenieure in IHK Regensburg für Oberpfalz und Kehlheim. Auf: <<http://www.fachkraeftemonitor-bayern.de>>, 08.08.2011.

Bevölkerung um insgesamt 13 Millionen abnehmen wird.⁹ Die Arbeitslosigkeit wird auf ein Niveau nahe der Sockelarbeitslosigkeit absinken, während der Fachkräftemangel einerseits vermehrt Arbeitsverdichtung und Automatisierung nachsichziehen wird, andererseits auch innovations- und wachstumsbremsend wirken wird¹⁰.

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

Die Arbeitsmarktsituation einer Stadt ist zum einen abhängig von der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und zum anderen von den spezifischen lokalen Wirtschaftsstrukturen. In Bamberg sind diese überdurchschnittlich vom produzierenden Gewerbe geprägt, 35,6 Prozent der insgesamt 32.000 Arbeitnehmer waren 2009 in diesem Bereich tätig. Allerdings ist die Zahl der Arbeitsstellen im produzierenden Sektor seit Beginn der 1990er Jahre rückläufig. Im Dienstleistungssektor zeigt der Trend zwar leicht nach oben, jedoch sind hier nur zwei Drittel der Arbeitnehmer sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Im produzierenden Gewerbe liegt dieser Anteil bei 97 Prozent. Von den strukturellen Verschiebungen profitieren also vor allem geringfügige Beschäftigungsverhältnisse.

Die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten finden sich im Dienstleistungssektor vor allem in der öffentlichen Verwaltung, dem Erziehungswesen und anverwandten Betätigungsfeldern (44,8%, +14 Punkte im Vergleich zu Bayern), was auf die Tradition Amberg als Behörden- und Schulstadt zurückzuführen ist. Entwicklungspotential zeigt sich aufgrund der geringen Ausprägung im Vergleich zum bayerischen Durchschnitt vor allem im Bereich Information und Kommunikation.

Das relativ hohe Lohnniveau in der Stadt, das vornehmlich auf den ausgeprägten produzierenden Sektor zurückzuführen sein dürfte, ist aus Sicht der Arbeitnehmer als positiver Standortfaktor zu bewerten. Dennoch stellt sich der Fachkräftemangel bereits als Belastung für die örtliche Wirtschaft dar. Betroffen ist die Metallverarbeitung und das Ingenieurwesen. Zudem fehlen aufgrund des veränderten Bildungsverhaltens Hauptschulabsolventen (vgl. dazu auch Kapitel 3.2) für die duale Berufsausbildung; ein Trend, der sich - wie im Kapitel 'Demographie' (3.3) gezeigt werden wird - aufgrund rückläufiger Geburtenzahlen noch verstärken wird.

⁹ Bundesagentur für Arbeit (2011): Perspektive 2025: Fachkräfte für Deutschland. Nürnberg: BA, S. 7; BMWI (2011.): Jahreswirtschaftsbericht 2011. München: Prpetuum GmbH, S. 16.

¹⁰ Bundesagentur für Arbeit (2011): Perspektive 2025: Fachkräfte für Deutschland. Nürnberg: BA, S. 9.

3.2 Sozialstruktur

Geschlecht

Die Geschlechterstruktur der 44.689 Einwohner mit Haupt- und Nebenwohnsitz in Bamberg zum Stand vom 31.12.2009 stellt sich folgendermaßen dar: Insgesamt gibt es in Bamberg 48,9 Prozent Männer (21.863) und 51,1 Prozent Frauen (22.862). Das Medianalter, also das Alter bei dem 50 Prozent der Einwohner jünger und 50 Prozent der Einwohner älter sind, liegt bei 46 Jahren. Für die Männer beträgt es 44 Jahre und 48 Jahre für die Frauen.

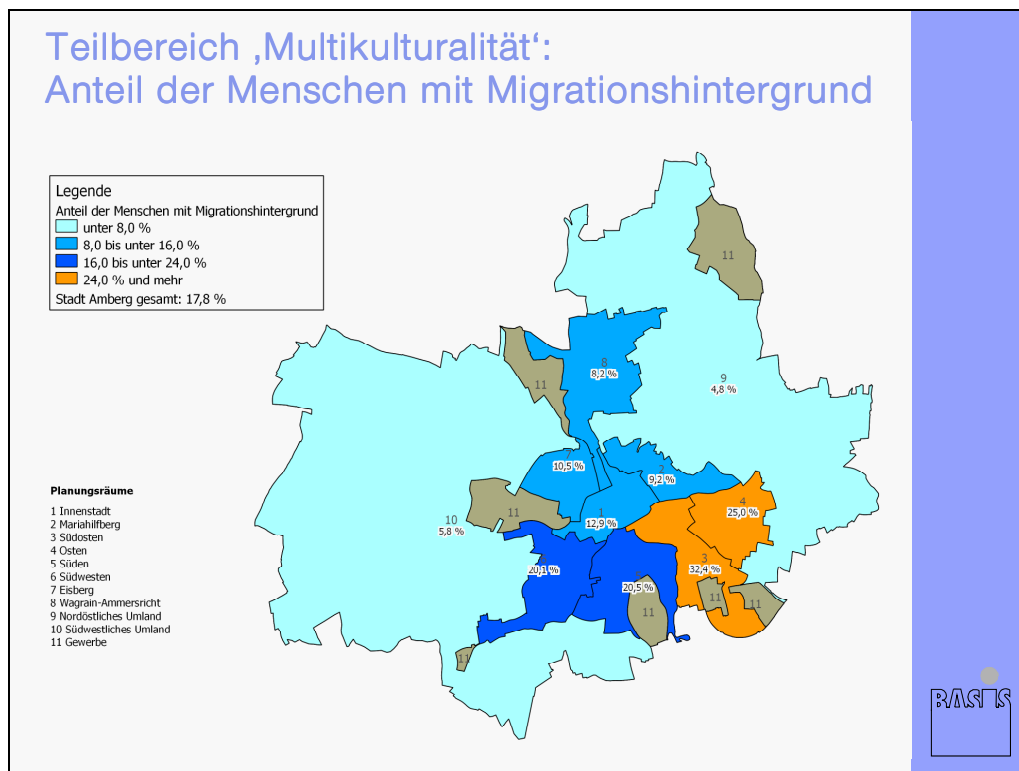
Die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter von 18 bis 65 Jahren macht 64,4 Prozent der Gesamteinwohnerzahl aus, wobei auch hier wieder geschlechterspezifische Unterschiede auftreten. Bei den Männern sind 67,8 Prozent im arbeitsfähigen Alter während, es bei den Frauen nur 61,2 Prozent sind. Dies erklärt sich aus der höheren Lebenserwartung der Frauen, die auch dafür sorgt, dass Bamberg insgesamt einen kleinen Frauenüberschuss aufweist, während im arbeitsfähigen Alter die Männer um knapp 1.000 Personen in der Überzahl sind.

Interessant ist weiterhin, dass sich die Einwohner mit ausländischer Staatsbürgerschaft in Bamberg zu über 80 Prozent im arbeitsfähigen Alter befinden, 81,2 Prozent bei den Frauen und 80,7 Prozent bei den Männern. Dies ist nicht weiter ungewöhnlich, bedenkt man, dass Ausländer als Migranten überwiegend im arbeitsfähigen Alter nach Deutschland kommen. Deshalb liegt auch hier das Medianalter für beide Geschlechter mit 39 Jahren unter dem der Deutschen. Nachfolgende kleinräumige Betrachtung der Menschen mit Migrationshintergrund in Bamberg macht jedoch deutlich, dass dieses Potential vielfach ungenutzt bleibt.

Migrationshintergrund

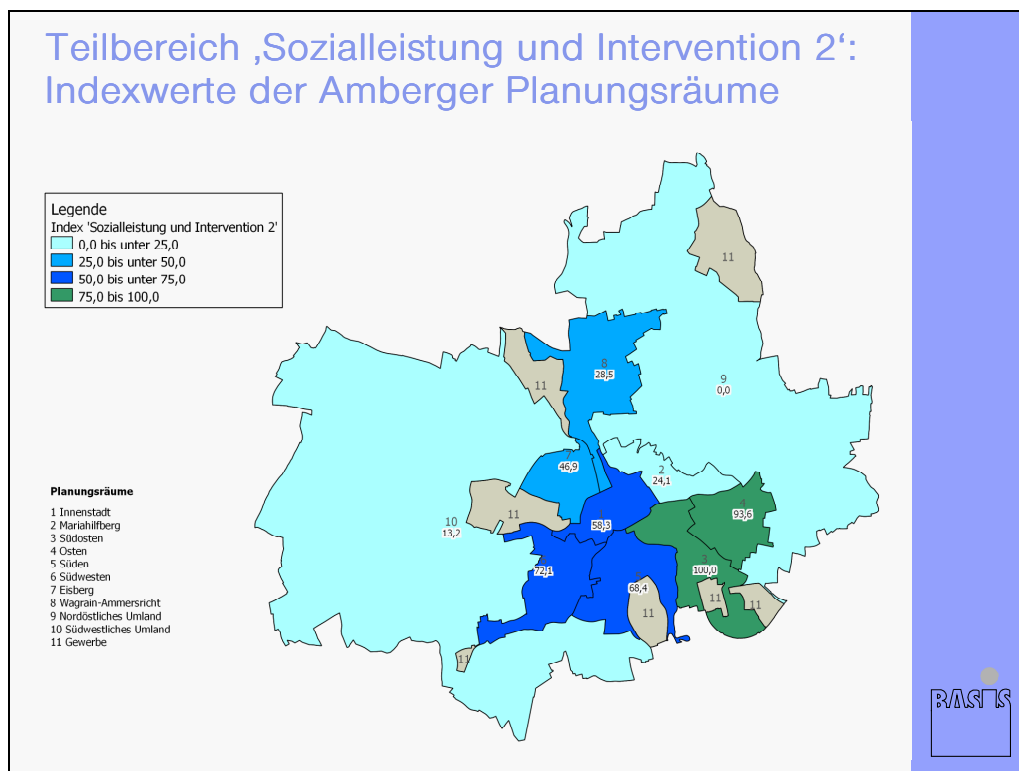
2010 erstellte das BASIS-Institut Bamberg eine Sozialraumanalyse, in der u.a. Einwohnerdaten auf die multikulturelle Heterogenität der städtischen Planungsräume hin untersucht wurden. Die Kombination von Daten zu Staatsbürgerschaft und Geburtsland erlaubten eine Annäherung des Einwohneranteils mit Migrationshintergrund. Die direkte Vergleichbarkeit mit dem Mikrozensus kann nicht vollständig gewährleistet werden, die für Bamberg ermittelten Daten erscheinen im Vergleich aber plausibel: Laut Mikrozensus liegt der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund in Bayern bei 19,7 Prozent und in der Oberpfalz bei 13,1 Prozent. Für Bamberg konnte im Rahmen der Sozialraumanalyse ein Wert von 17,8 Prozent ermittelt werden. Das entspricht einer absoluten Zahl von 7.600 Menschen. Für die Planungsräume ergeben sich folgende Anteile: Mit rund fünf bzw. sechs Prozent am niedrigsten sind sie in den ländlich geprägten Planungsräumen 9 und 10 (vgl. Abbildung 6), gefolgt von Wagrain-Ammersricht (PR 8) und Mariahilfberg (PR 2) mit acht bzw. neun Prozent. Bei elf Prozent liegt der Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund in Planungsraum 7 (Eisberg), bei zwölf Prozent in Planungsraum 1 (Innenstadt). In den südlichen und östlichen Planungsräumen werden dagegen durchgehend Werte von über 20 Prozent erreicht, in Planungsraum 3 (Südosten) hat sogar jeder dritte Einwohner Migrationshintergrund. Gleichzeitig zeigte sich für die am stärksten multikulturell geprägten Stadtteile eine Ballung sozialer Problemlagen, z.B. was Anteile an Zwangsräumungen und Grundsicherungsempfänger angeht (vgl. Abbildung 7).

Abbildung 6



Quelle: BASIS-Institut (2010): Sozialplanung der Stadt Amberg. Ergebnisse der Sozialraumanalyse.

Abbildung 7



Quelle: BASIS-Institut (2010): Sozialplanung der Stadt Amberg. Ergebnisse der Sozialraumanalyse.

Zwar lässt diese Form der räumlichen Analyse keine personenbezogenen Rückschlüsse zu und damit keine Aussagen über direkte Zusammenhänge zwischen dem Vorliegen eines Migrationshintergrunds und dem Bezug von Sozialleistungen, Forschungsergebnisse aus einer Studie in Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales¹¹ deuten jedoch darauf hin, dass die Hilfequote von Migranten tatsächlich etwa doppelt so hoch ist wie die von Deutschen ohne Migrationshintergrund. Hierbei sei jedoch zu einem entscheidenden Teil ein bei Migranten mit Hilfebedarf häufig vorliegender Bildungsmangel bzw. die je nach Herkunftsland ebenso oder sogar noch häufiger vorkommende Nicht-Anerkennung von im Ausland erworbenen Bildungsabschlüssen verantwortlich, also die mangelnden Zugangsmöglichkeiten des deutschen Bildungs- und Arbeitsmarktsystems.

Bildung

Statistiken zum Bildungsverhalten in einer Kommune sind stets verzerrt, da diese schulspezifisch geführt werden: Real- und Wirtschaftsschulen sowie Gymnasien in Städten werden im Gegensatz zu Haupt- und Mittelschulen häufig von Schülern aus umliegenden Gemeinden besucht, was die Aussagekraft der Schulabschlussquoten einschränkt. Dennoch soll hier kurz auf die Situation an den Amberger Schulen eingegangen werden.

Im Jahr 2009 erlangten in Amberg nur 14,2 Prozent der Schulabgänger den Hauptschulabschluss gegenüber 23,6 Prozent bayernweit. 2006 lag der Anteil der Hauptschulabsolventen in der Stadt noch bei 17,1 Prozent. Dies ist auf den gestiegenen Anteil der Schulabgänger mit (Fach-) Hochschulreife zurückzuführen. Während in Bayern nur 32,2 Prozent der Schüler diesen Abschluss erreichten, waren es in Amberg 46,0 Prozent. 2006 lag der Anteil nur bei 33,1 Prozent, es liegt also ein aufsteigender Trend vor. Gleichzeitig sank der Anteil der Schulabgänger mit Realschulabschluss um acht Prozentpunkte und lag 2009 mit 34,8 Prozent nahe, aber dennoch unter dem bayernweiten Wert von 39,5 Prozent.¹² Annähernd gleich geblieben ist jedoch der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss. Hier liegt Amberg mit 3,5 Prozent nur leicht über dem Bayerndurchschnitt von 3,2 Prozent¹³.

Beim Übergang zu Lehrstellen zeigt sich laut einer Erhebung der HWK, dass die Anzahl der Ausbildungsverhältnisse im Handwerk während der Wirtschaftskrise rückläufig war und nun relativ konstant auf dem Niveau von 2009 verharrt. Sie sank jeweils im Vergleich zum Vorjahr in 2008 um 10,8, 2009 um 5,8 und 2010 nur noch um 0,4 Prozent.¹⁴ Für 2011 wird speziell in Amberg erwartet, das Vorjahresniveau von rund 130 Ausbildungsverhältnissen zu halten. Zusätzlich weist die Zeitreihe der IHK Regensburg für die Oberpfalz aus, dass der Anteil der Ausbildungsberufe im Metall- und Elektrobereich zwar von 22,6 Prozent im Jahr 1965 auf 37,4 Prozent im Jahr 2007 gestiegen ist, der Anteil der Handelsberufe im gleichen Zeitraum jedoch von 44,6 Prozent auf 17,8 Prozent fiel. Schlussendlich etablierte sich das Gastronomiewesen mit einem Anteilsanstieg von 0,9 Prozent auf 9,0 Prozent. Speziell für die Region Amberg konnte 2011 insgesamt im Vergleich zum Vorjahr ein Plus von 14,9 Prozent auf 347 Ausbildungsverhältnisse erreicht werden.

¹¹ Vgl. BMAS (2009): Wirkungen des SGB II auf Personen mit Migrationshintergrund. Projekt IIa1 – 04/06. Hauptband.

¹² Vgl. BertelsmannStiftung (2011): Bildungsbericht – Ein Baustein des Wegweisers Kommune. Auf: <<http://www.wegweiser-kommune.de>>, 09.08.2011.

¹³ Vgl. BertelsmannStiftung (2011): Bildungsbericht – Ein Baustein des Wegweisers Kommune Auf: <<http://www.wegweiser-kommune.de>>, 09.08.2011.

¹⁴ Vgl. HWK Niederbayern-Oberpfalz (2011): Daten, Zahlen, Fakten. Auf: <<http://www.hwk-amberg.de>>, 09.08.2011.

In den letzten Jahren hat sich aber auch der Ausbildungsmarkt gewandelt. In Amberg sank der Anteil der Ausbildungsbeginner mit Hauptschulabschluss von 32,5 im Jahr 2005 auf 26,6 Prozent im Jahr 2009, während der Anteil derjenigen mit Realschulabschluss von 62,4 Prozent auf 71,2 Prozent anstieg. Nur der Anteil der Schulabgänger mit Fach-/Hochschulreife veränderte sich minimal negativ von 2,1 Prozent auf 1,7 Prozent.¹⁵

Für die verstärkte Anzahl an Schulabgängern mit (Fach-)Hochschulreife besteht seit 1994 die Möglichkeit, in Amberg ein Studium an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Amberg-Weiden (ehemals FH Amberg-Weiden) aufzunehmen. Diese konnte ihre Studierendenzahlen von 127 im Jahr 1995 auf 2.753 zum Wintersemester 2010/2011 ausbauen und expandiert kontinuierlich. Von den Fachhochschulabgängern gehen 80 Prozent in Unternehmen aus der Region Amberg-Weiden.¹⁶

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

Die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter von 18 bis 65 Jahren macht heute noch zwei Drittel der Amberger Gesamteinwohnerzahl aus, wobei auch hier wieder geschlechterspezifische Unterschiede auftreten. Bei den Männern sind 67,8 Prozent im arbeitsfähigen Alter, während es bei den Frauen nur 61,2 Prozent sind.

Rein demographisch betrachtet haben die ausländischen Bürger Ambergs ein weit höheres Erwerbstätigenpotential als die deutsche Bevölkerung. Gleichzeitig geht mit dem Vorliegen eines Migrationshintergrunds jedoch ein deutlich erhöhtes Risiko einher, arbeitslos und abhängig von den sozialen Sicherungssystemen zu sein. Dies geht zwar häufig tatsächlich auf einen Bildungsmangel dieser Bevölkerungsgruppe zurück, je nach Herkunft aber mindestens ebenso oft auf eine Nicht-Anerkennung ausländischer Schul- und Berufsabschlüsse. Unser heimisches Bildungs- und Arbeitsmarktsystem verwehrt ausländischen Arbeitskräften also rein aus formalen Gründen mögliche Zugänge, obwohl Qualifikationen vorhanden wären.

Insgesamt zeichnet sich in der Stadt Amberg ein Trend hin zu höheren Bildungsabschlüssen ab, welcher nachhaltig die traditionelle Rekrutierungsbasis für Ausbildungsberufe – Schulabgänger mit Haupt- und Realschulabschluss – schrumpfen lässt. Jedoch werden durch die Hochschule für angewandte Wissenschaften Amberg-Weiden in steigendem Maße studierte Fachkräfte für die Region bereitgestellt.

Weiterhin kann ein Trend vermehrt hin zu technischen Berufen in der Metall- und Elektrobranche beobachtet werden, welche den Aufstieg Ambergs als Industriestandort belegen. Die seit 2009 in Amberg konstant niedrigere Anzahl von Ausbildungsverhältnissen zeigt aber, dass neben dem noch zu erwartenden demographischen Wandel ein verändertes Bildungsbewusstsein der Schulabgänger den Fachkräftemangel verstärken wird.

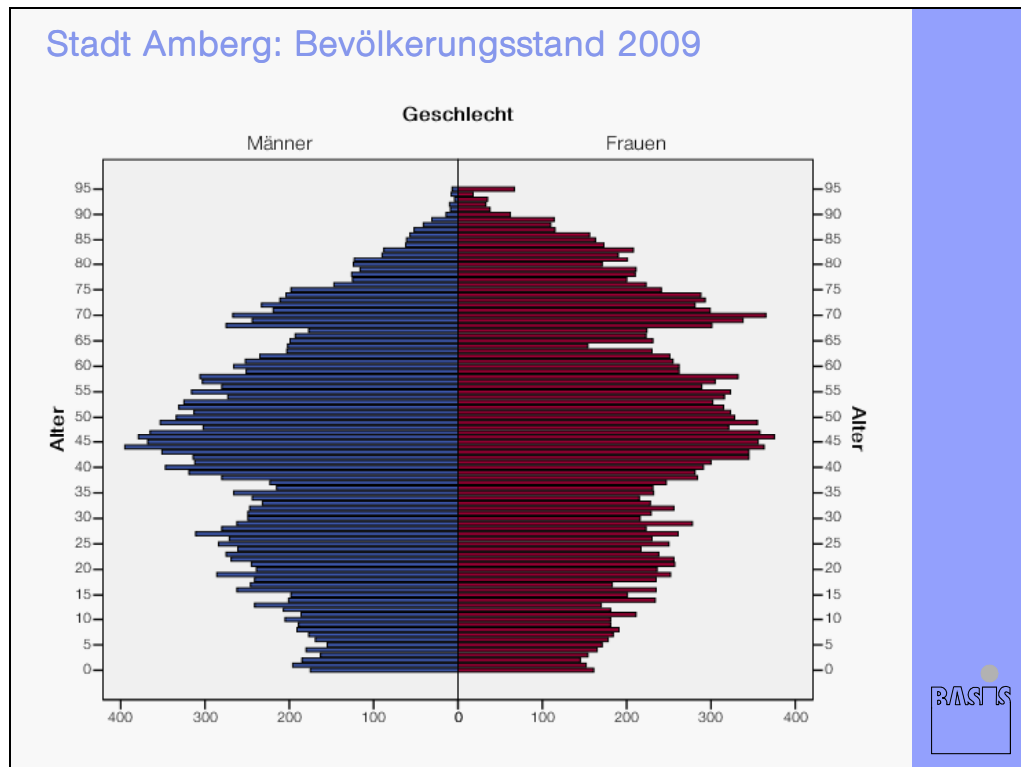
¹⁵ Vgl. BertelsmannStiftung (2011): Bildungsbericht – Ein Baustein des Wegweisers Kommune. Auf: <<http://www.wegweiser-kommune.de>>, 09.08.2011.

¹⁶ Hochschule Amberg-Weiden 2011. Werkstattbericht. HAW: Amberg-Weiden, S. 4-7.

3.3 Demographie

Zum Jahresende 2009 lebten in der Stadt Amberg 42.733 Einwohner mit Hauptwohnsitz. Nachfolgende Abbildung gibt einen graphischen Überblick über die Altersstruktur der Amberger Bevölkerung, die sich bereits heute nicht mehr als Pyramide mit breiter Basis, sondern eher als Baum darstellt.

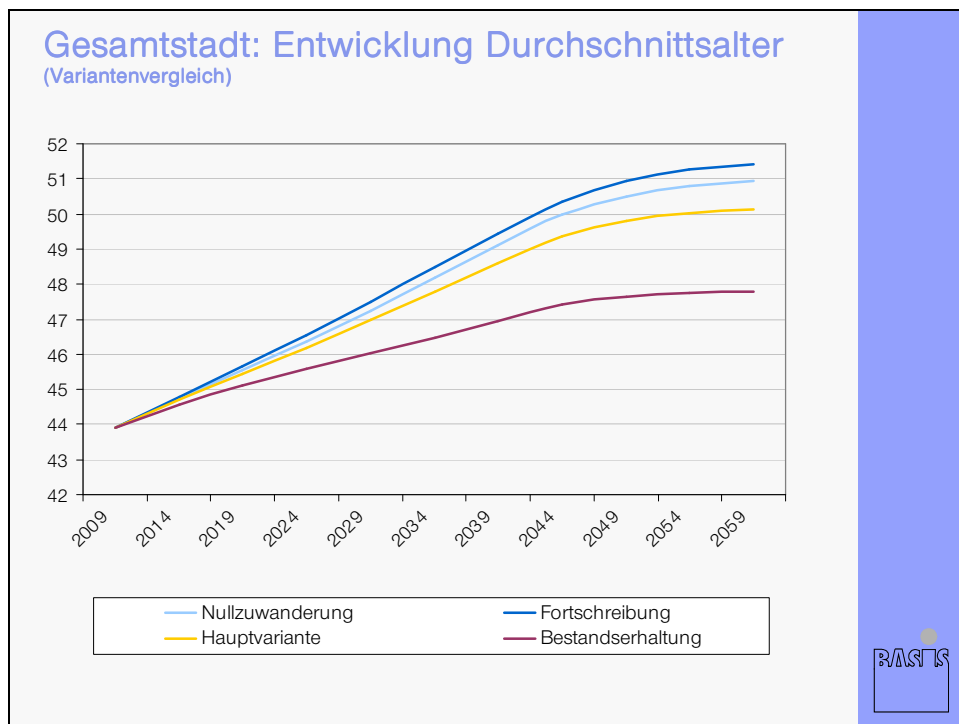
Abbildung 8



Quelle: BASIS-Institut (2010): Sozialplanung der Stadt Amberg. Ergebnisse der Bevölkerungsprognose.

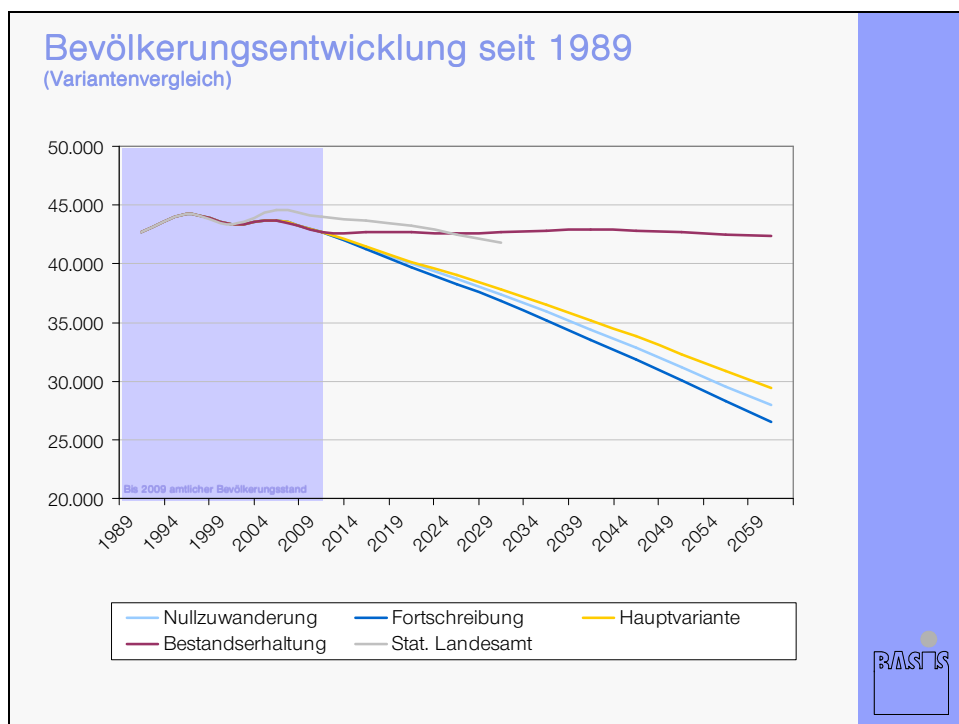
Dieses Ausdünnen der jüngeren Jahrgänge ist auf den demographischen Wandel zurückzuführen, der sich dadurch ergibt, dass zum einen die Elterngenerationen in Deutschland seit nunmehr 40 Jahren mit durchschnittlich nur 1,4 Kindern pro Paar für zu wenig Nachwuchs sorgen und schon allein dadurch mit einer Alterung der Gesellschaft stattfindet (vgl. für Amberg Abbildung 9). Zum anderen übersteigt seit einiger Zeit die Zahl der Sterbefälle die Zahl der neugeborenen Kinder, so dass die angestammte Bevölkerung immer stärker schrumpft (vgl. für Amberg Abbildung 10). Bemerkte wurde dies lange nicht, da vor allem Bayern und auch die Stadt Amberg von Zuwanderung aus dem Ausland und den neuen Bundesländern profitierten. Seit der Zuwanderungsstrom abebbt, treten beide Phänomene immer deutlicher zu Tage, insbesondere auch ihre Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt.

Abbildung 9



Quelle: BASIS-Institut (2010): Sozialplanung der Stadt Amberg. Ergebnisse der Bevölkerungsprognose.

Abbildung 10



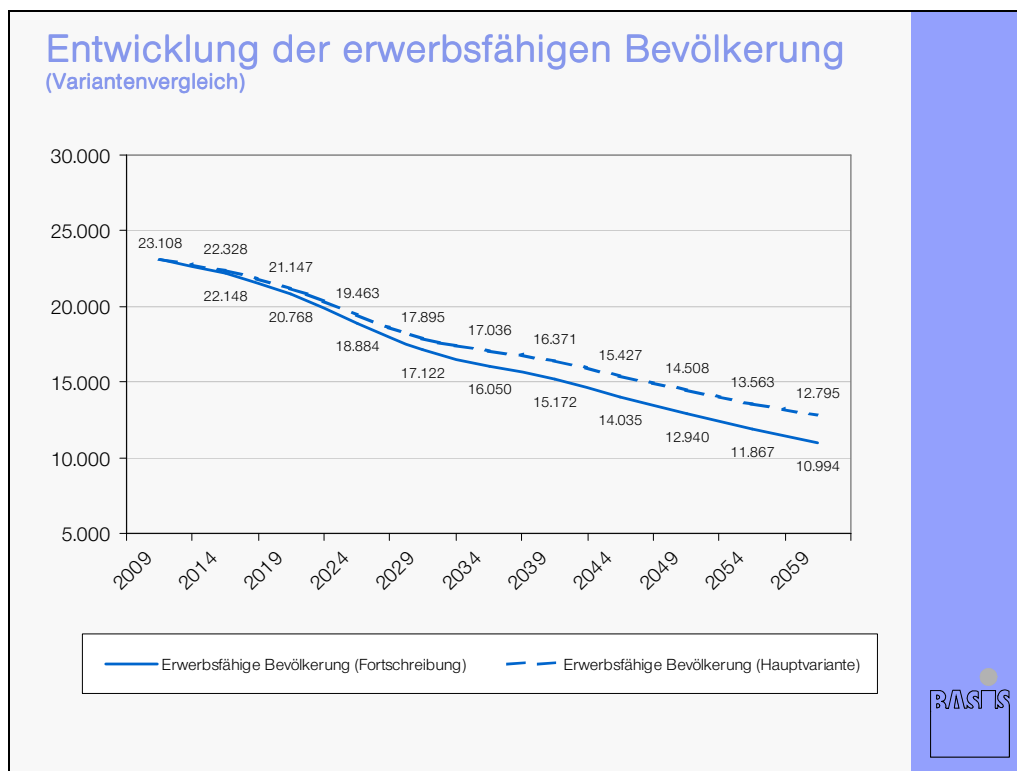
Quelle: BASIS-Institut (2010): Sozialplanung der Stadt Amberg. Ergebnisse der Bevölkerungsprognose.

Besonders deutlich wird dies bei der Betrachtung der Entwicklung der ‚Erwerbsbevölkerung‘, die hier nicht dem in der Arbeitsmarktstatistik verwendeten Begriff für diejenigen Personen entspricht, die erwerbstätig sind und aktiv nach Erwerbsarbeit suchen, sondern sich im bevölkerungswissenschaftlichen Sinn aus der Abgrenzung zur jungen Bevölkerung unter 20 und der im Schnitt ab 60 Jahren in Ruhestand befindlichen älteren Bevölkerung ergibt.

Nichtsdestotrotz kann sie in dieser Form als Indikator zur Berechnung von sozialen Lastquoten wie dem Jugend- und Altenquotienten und dem Alterungsindex der aktiven Bevölkerung herangezogen werden. Bevor deren Entwicklung kurz umrissen wird, werden jedoch zunächst die Veränderungen in der Altersstruktur der Erwerbsbevölkerung betrachtet:

- Knapp 5.143 junge Erwachsene im Alter zwischen 20 und 29 Jahren leben aktuell mit Erst- oder Hauptwohnsitz in der Stadt Amberg. Ihre Zahl fällt bis 2029 um rund ein Drittel auf etwa 3.400 bzw. 3.600. Der Gesamtverlust bis 2059 beträgt jedoch insgesamt sogar 47 bis 55 Prozent, so dass es im Jahr 2059 nur noch gut 2.300 20- bis unter 30-Jährige im schlechtesten Fall und 2.700 im besten Fall geben wird.
- Die Gruppe der 30- bis unter 40-Jährigen (4.943 Personen) sinkt in absoluten Zahlen bis 2029 nach einem leichten Anstieg nur knapp unter das Ausgangsniveau (zwischen 4.124 und 4.487 Personen). Danach allerdings ist ein drastischerer Rückgang zu beobachten, so dass 2059 noch zwischen 2.645 und 3.197 30- bis unter 40-Jährige vorhanden sein werden.

Abbildung 11

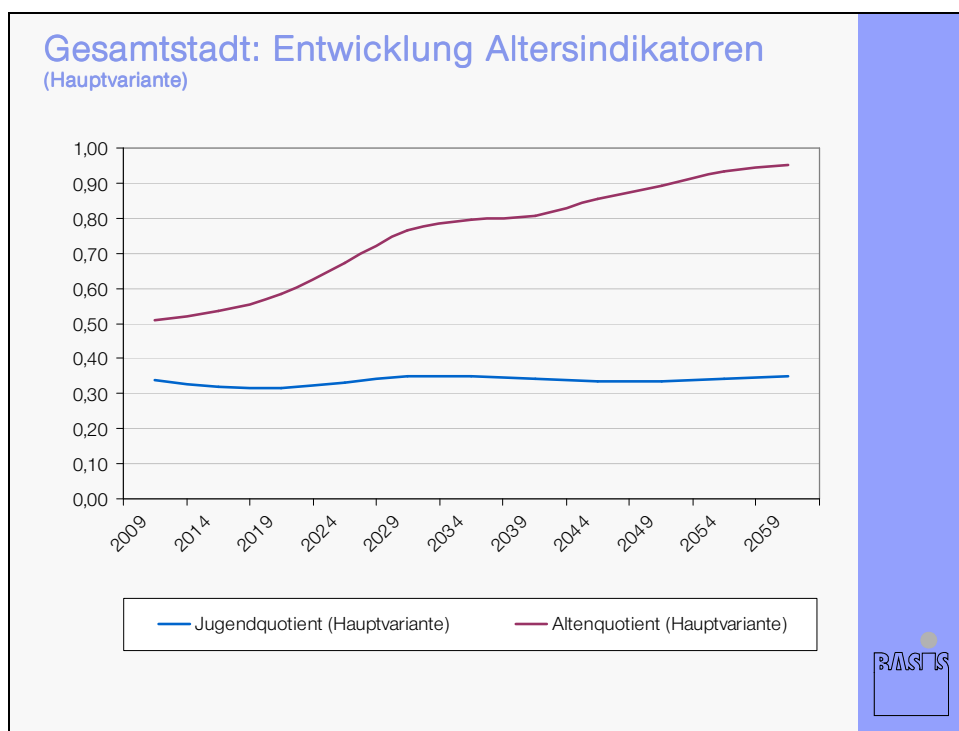


Quelle: BASIS-Institut (2010): Sozialplanung der Stadt Amberg. Ergebnisse der Bevölkerungsprognose.

- Die 40- bis unter 50-Jährigen als aktuell stärkste Erwerbsbevölkerungsgruppe mit 6.895 Personen büßen bis 2029 zwischen 27 und 30 Prozent ein. Bis 2059 reduziert sich die Anzahl der Mitglieder dieser Altersgruppe auf 2.915 mit Abwanderung und 3.364 mit Zuwanderung um insgesamt 58 bzw. 51 Prozent.
- Die aktuell zweitgrößte Bevölkerungsgruppe der 50- bis unter 60-Jährigen verliert nach einer anfänglichen Zunahme bis 2029 bei beiden Varianten rund 23 Prozent ihrer 6.127 Mitglieder. Bis 2059 sind es insgesamt zwischen 43 und 49 Prozent. Damit löst diese Altersgruppe mit 3.133 Menschen bei Fortschreibung bzw. 3.518 bei Zuwanderung die Gruppe der 40- bis 50-Jährigen als stärkste Erwerbsbevölkerungsgruppe ab.

Auf den Punkt gebracht reduzieren sich die insgesamt rund 23.100 Personen im Erwerbsalter im Jahr 2009 um rund ein Viertel auf gut 17.500 im Jahr 2029 und um insgesamt knapp die Hälfte bis zum Jahr 2059 (vgl. Abbildung 11). Was dies für die Belastung der Erwerbsbevölkerung durch abhängige Bevölkerungsteile bedeutet, zeigt Abbildung 12:

Abbildung 12



Während die Zahl der Kinder und Jugendlichen pro Erwerbsperson stabil bleibt (Indikator Jugendquotient), steigt der Altenquotient von 51 auf 76 zu 100 Erwerbsfähigen in 2029 bzw. 95 je 100 Personen in erwerbsfähigem Alter in 2059. Das bedeutet, dass bereits im Jahr 2029 theoretisch mehr als zwei Jugendliche und Rentner auf einen Zwei-Personen-Erwerbshaushalt kommen. Im Jahr 2059 werden es 130 abhängige Personen im Verhältnis zu 100 Erwerbspersonen sein, also theoretisch 2,6 Personen, die noch nicht oder nicht mehr selbst Erwerbseinkommen erzielen, je Zwei-Personen-Haushalt. 2009 waren es noch weniger als zwei abhängige Personen (1,7).

Abbildung 13

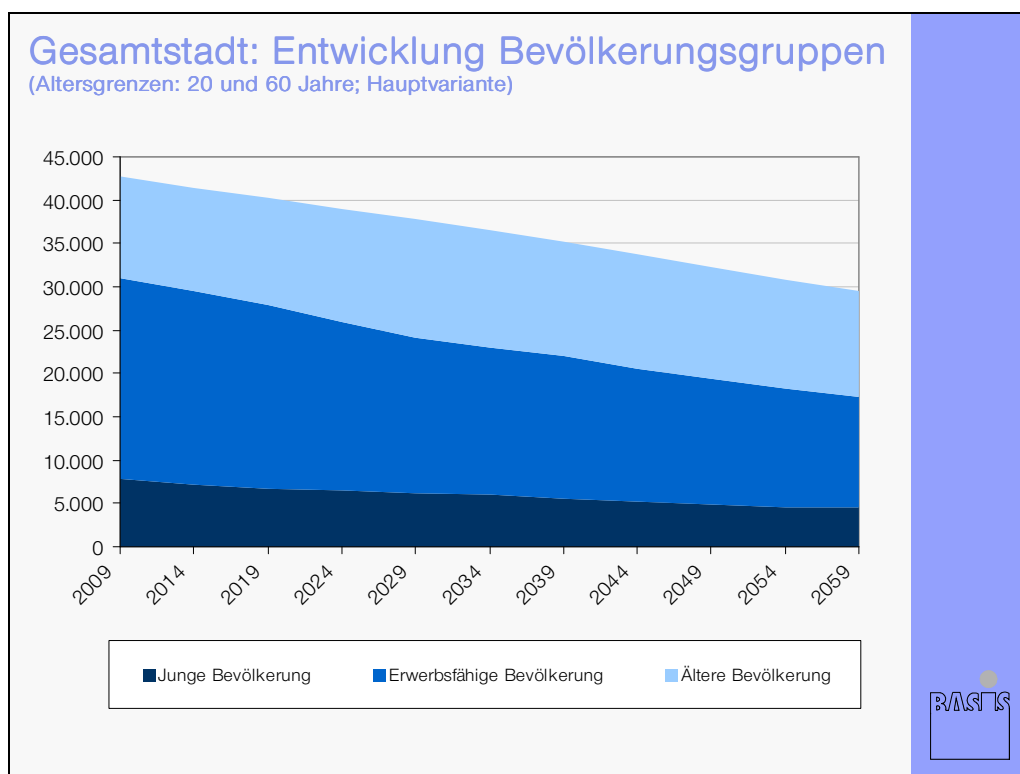
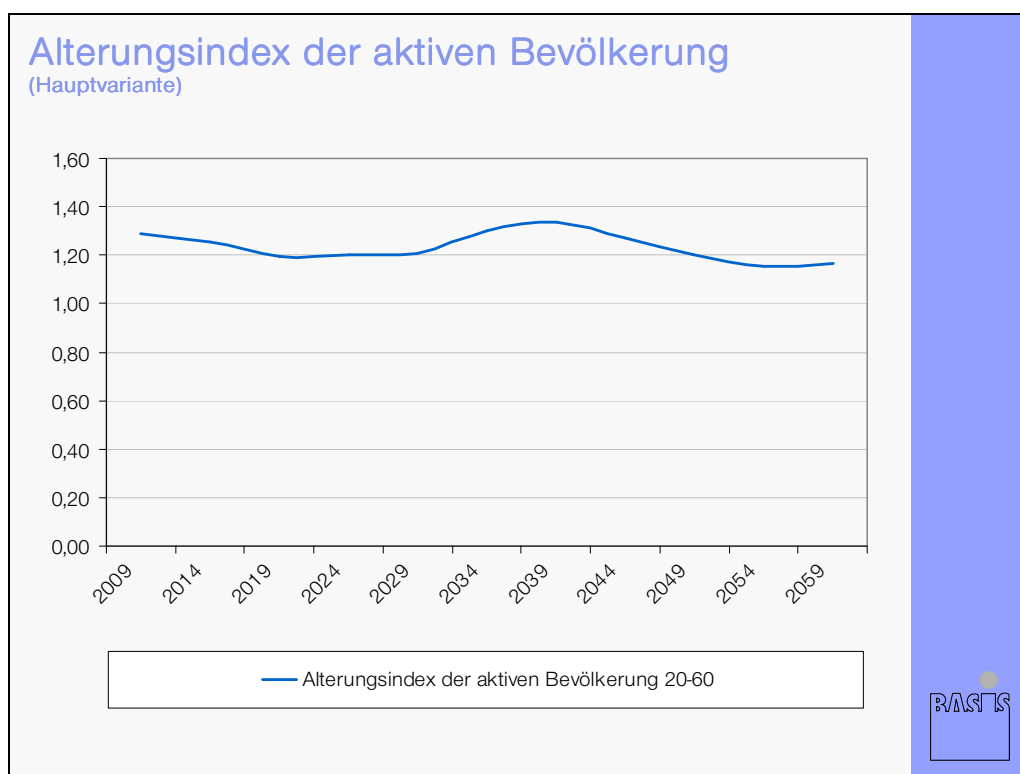


Abbildung 14



Neben der Mehrbelastung der Arbeitnehmer und der sozialen Sicherungssysteme, ergibt sich durch die beschriebenen Entwicklungen auch eine greifbare Herausforderung für Arbeitgeber: ein immer stärkerer Arbeitskräftemangel (vgl. dazu auch Abbildung 13) und die Alterung ihrer Belegschaften. Der Alterungsindex der aktiven Bevölkerung insgesamt, gemessen als Verhältnis der 40- bis unter 60-Jährigen zu den 20- bis unter 40-Jährigen, weist mit Werten zwischen 1,15 und 1,34 darauf hin, dass bereits heute und auch in Zukunft 100 jüngeren Erwerbstätigen unter 40 Jahren eine Mehrheit von 115 bis 134 älteren Arbeitnehmern gegenübersteht (vgl. Abbildung 14).

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

Die Amberger Bevölkerung reduziert sich bei gleichbleibender Geburtenrate, leicht steigender Lebenserwartung und einem weiterhin relativ ausgeglichenen Wanderungssaldo in Zukunft drastisch von heute knapp 43.000 auf rund 37.000 in 20 Jahren bzw. 30.000 in 50 Jahren. Vor allem die Anzahl der Personen im Erwerbsalter geht von 23.100 im Jahr 2009 um rund ein Viertel auf gut 17.500 im Jahr 2029 und um insgesamt knapp die Hälfte bis zum Jahr 2059 zurück. Gleichzeitig steigt die Zahl der älteren Mitbürger.

Dies hat Auswirkungen auf die Bevölkerungszusammensetzung: die bereits spürbare Alterung der Gesellschaft setzt sich konstant fort, wodurch die abhängigen Bevölkerungsschichten im Vergleich zu den aktiv Erwerbstätigen an Gewicht zunehmen, mit entsprechenden Konsequenzen für die Funktionalität der sozialen Sicherungssysteme.

Außerdem ergeben sich direkte Auswirkungen für den Arbeitsmarkt: ältere Arbeitnehmer stellen bereits heute die Mehrheit am vorhandenen Arbeitskräftepotential, das sich in den nächsten Jahren insgesamt stark reduzieren wird.

4 Arbeitsmarktsituation und -entwicklung

Auf dem Arbeitsmarkt trifft die Arbeitskraftnachfrage der Arbeitgeber auf das entsprechende Selbstangebot der Arbeitnehmer. Je nach Verhältnis von Nachfrage zu Angebot ergibt sich ein Überangebot an potentiellen Arbeitnehmern und in der Folge Arbeitslosigkeit oder ein Überangebot an Arbeitsplätzen und somit ein Arbeitskräftemangel. Nachfolgend soll die aktuelle Situation in Amberg beschrieben und Entwicklungstrends abgeschätzt werden. Zu Analyse Zwecken werden dabei Differenzierungen nach Alter, Geschlecht und weiteren soziodemographischen Merkmalen der Beteiligten sowie nach Wirtschaftszweig vorgenommen.

4.1 Sozialversicherungspflichtige und geringfügig entlohnte Beschäftigte

In der Stadt Amberg gab es zum 31. Dezember 2010 23.192 sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse. Dies entspricht einem Ausbau um 653 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze im Vergleich zum Vorjahr und um 1.852 im Vergleich zu 2004, dem Tiefpunkt der Beschäftigung in den vergangenen 15 Jahren. Erstmals wurde nun aber wieder das Niveau von 1997 erreicht.

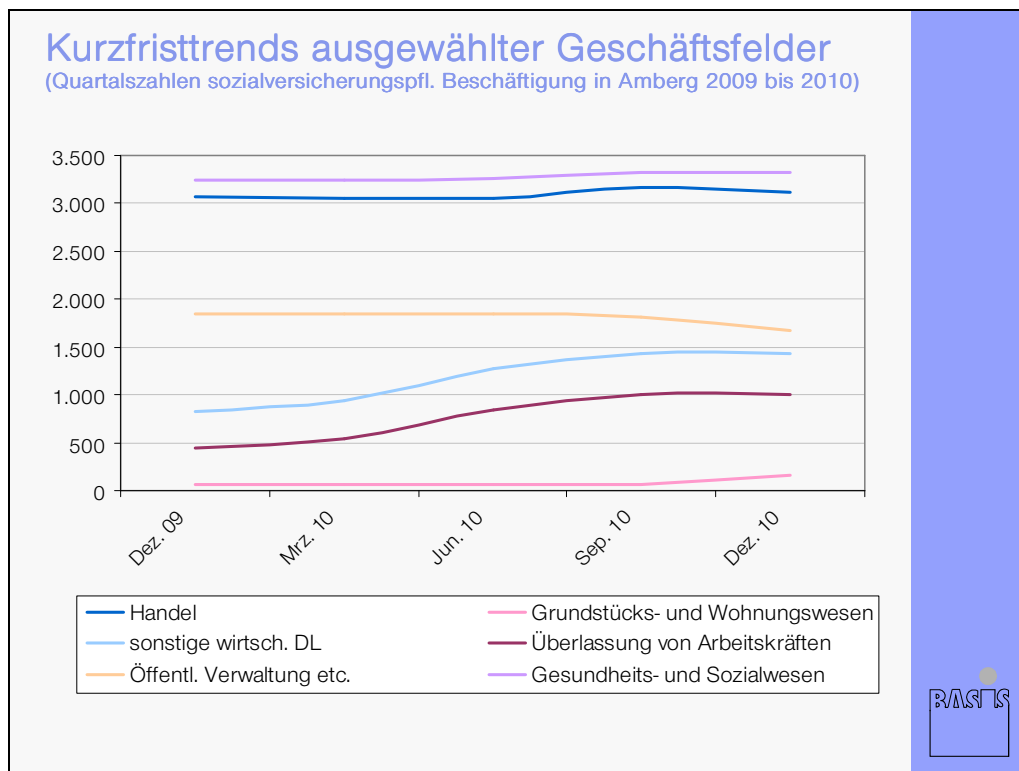
Die meisten sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze sind im verarbeitenden Gewerbe (8.883) gefolgt vom Gesundheits- und Sozialwesen mit 3.330 und dem Handel¹⁷ mit 3.119 Arbeitsplätzen zu finden. Erst dann kommt die öffentliche Verwaltung mit 1.665 und 1.426 Arbeitsplätze bei der Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen. Damit sind die fünf größten Arbeitgeberbranchen in Amberg genannt, die ca. 80 Prozent aller sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze stellen.

Im Nachfolgenden ist die Quartalsentwicklung der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze in Amberg für Dezember 2009 bis Dezember 2010 als Graphik dargestellt. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden aus den insgesamt 31 Kategorien nur diejenigen ausgewählt, welche Veränderungen im kurzfristigen Trend aufzeigen, die nicht saisonal bedingt sind. Danach wird der Trend für die fünf größten Arbeitgeberbranchen in Amberg dargestellt.

Die stärksten Veränderungen zeigen sich im Bereich der Zeitarbeit und der Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen (vgl. Abbildung 15). Seit März 2010 ist hier fast eine Verdoppelung der Arbeitsplätze zu verzeichnen. Im Gegensatz dazu zeigt sich seit Juni 2010 eine anhaltende Abnahme der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst, welche auf drei Faktoren beruhen könnte. Eine Verbeamtungswelle, der Renteneintritt einer größeren Anzahl von Angestellten und/oder der Abbau von angestellten Arbeitskräften in der öffentlichen Verwaltung. Weiterhin zeigt sich beim Handel, im Grundstücks- und Wohnungswesen und im Gesundheits- und Sozialwesen ein leichter Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisse. Letzterem Bereich kann aufgrund des demographischen Wandels und dem damit einhergehenden höherem Bedarf nach Gesundheitsversorgung und Pflege auch eine langfristige Wachstumsprognose ausgestellt werden.

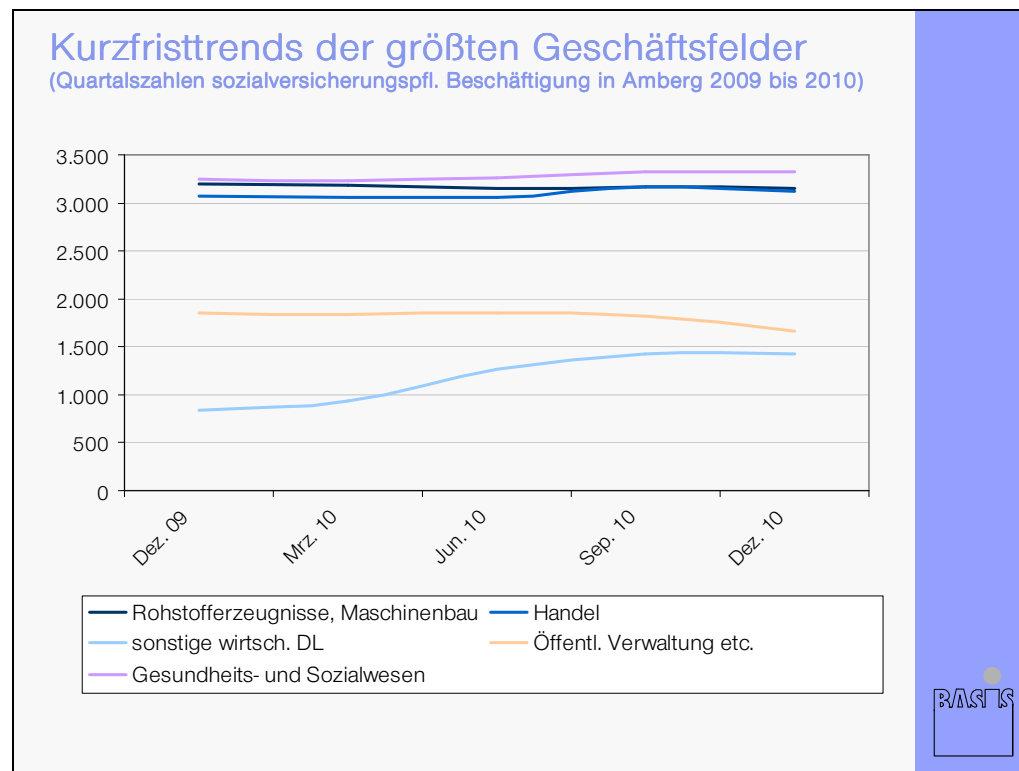
¹⁷ inklusive KFZ-Instandhaltung und -Reparatur

Abbildung 15



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen – Beschäftigungsstatistik: Beschäftigung am Arbeitsort.

Abbildung 16

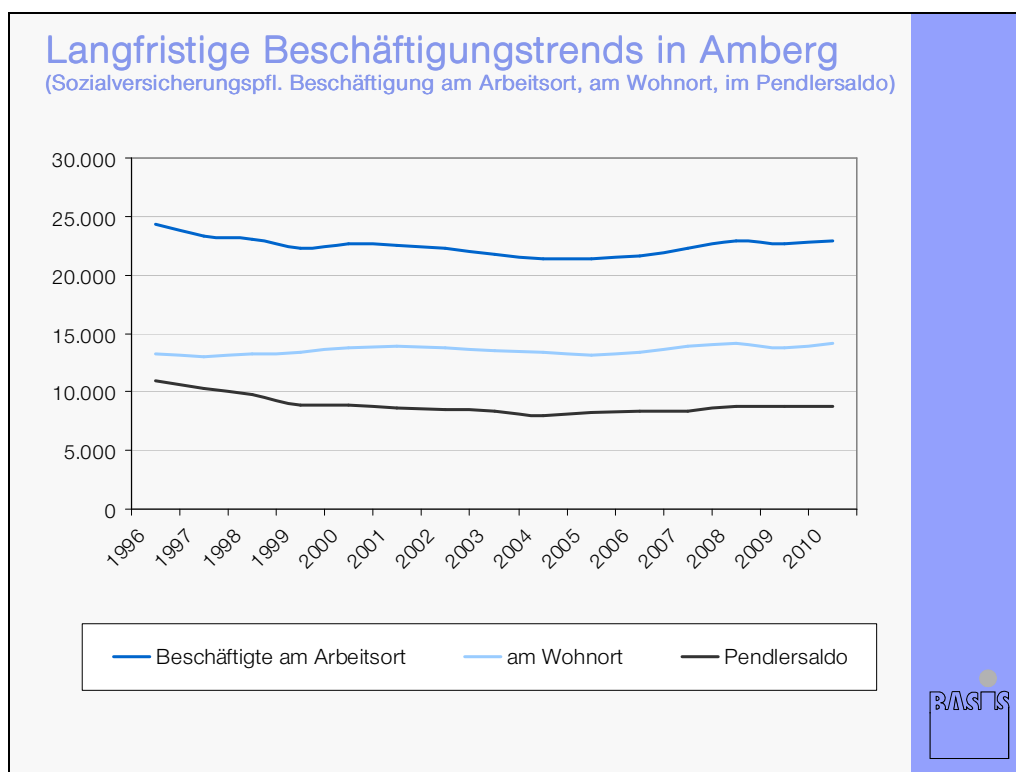


Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen – Beschäftigungsstatistik: Beschäftigung am Arbeitsort.

Neben dem Handel, der öffentlichen Verwaltung und dem Gesundheits- und Sozialwesen gehört die Rohstoffverarbeitung und der Maschinenbau zu den größten Tätigkeitsfeldern in Amberg, Abbildung 16 zeigt, dass seit Dezember 2009 in diesem Bereich etwa 50 Jobs verloren gegangen sind. Der rasante Anstieg der Überlassung von Arbeitskräften in der vorangehenden Graphik lässt vermuten, dass zulasten von langfristigen Arbeitsverhältnissen Zeitarbeiter herangezogen wurden, um den Aufschwung zu bewältigen. Ein starkes Wachstum zeichnet sich zudem – wie bereits beschrieben – beim Erbringen von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (Leasing- und Zeitarbeitsfirmen, Reinigungs- und Sicherheitsdienste sowie Bürodienstleistungen) ab.¹⁸ Dabei ist plausibel anzunehmen, dass der Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze in der Zeitarbeit einhergeht mit einem steigendem Personalbedarf bei den bereitstellenden Firmen.

Langfristig betrachtet war die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse am Arbeitsort Amberg seit Mitte der 1990er Jahre leicht rückläufig, der Tiefpunkt wurde mit 21.340 Arbeitnehmern 2004 erreicht (vgl. Abbildung 17).¹⁹ Gleichzeitig stieg die Zahl der Beschäftigten am Wohnort von gut 13.000 im Jahr 1996 auf heute 14.200 an. Normiert man die Beschäftigung am Arbeitsort, entspräche dies einer Zunahme der Wohnortbeschäftigung um 13 Prozent.

Abbildung 17



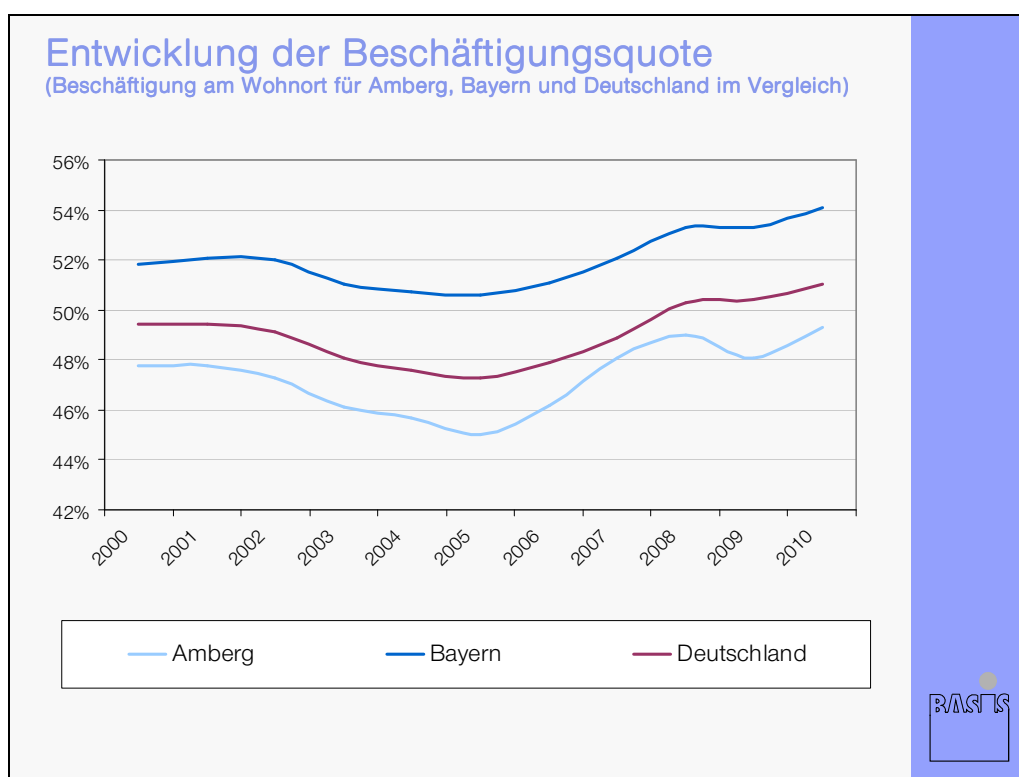
Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Arbeitsmarkt. Beschäftigungsstatistik. Beschäftigte am Arbeitsort. Amberg (Krfr. Stadt); ebd. (2011): Arbeitsmarkt. Beschäftigungsstatistik. Beschäftigte am Wohnort. Amberg (Krfr. Stadt); eigene Berechnungen

¹⁸ Eine genaue Auflistung aller Einzelbereiche in: Statistisches Bundesamt 2009. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, in: Fachserie 1, R. 4.21, 2. VJ/2008. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 66ff.

¹⁹ Hinweis: Die beim bayerischen Landesamt für Statistik hinterlegte Beschäftigungsstatistik bezieht sich jeweils auf den Stichtag 30.06., die im „Arbeitsmarkt in Zahlen“ veröffentlichte Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit auf den Stichtag 31.12.

Trotz des hohen positiven Pendlersaldo²⁰ zeigt sich aufgrund dieser Urbanisierungstendenz eine Abnahme der Nettoeinpender nach Amberg von 10.980 auf heute 8.720. Für 2010 kann differenziert werden, dass es sich dabei um ein Verhältnis von 14.453 Einpendlern (63,2% der Beschäftigten am Arbeitsort) und 5.733 Auspendlern (40,5% der Beschäftigten am Wohnort) handelt.²¹ Anders ausgedrückt: Nur jeder dritte Arbeitnehmer in Amberg wohnt auch in der Stadt, vier von zehn sozialversicherungspflichtig beschäftigten Einwohnern arbeiten außerhalb der Stadtgrenzen. Ähnlich verhält es sich in Weiden i.d.Opf. mit einem Pendlersaldo von 10.846 Beschäftigten, wobei drei von zehn Einwohnern außerhalb der Stadt angestellt sind. Bei stärkerer regionaler Verdichtung hat eine Stadt von vergleichbarer Größe wie etwa Schwabach ein negatives Pendlersaldo (-665) und bei einem ähnlichen Einpendler- einen doppelt so hohen Auspendleranteil.

Abbildung 18



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Amberg – Arbeitsmarktmonitor.

Die Beschäftigungsquote²² für die Amberger Wohnbevölkerung stellt sich im Landes- und Bundesvergleich generell als unterdurchschnittlich dar (vgl. Abbildung 18). Mit Ausnahme eines deutlichen Einbruchs während der Wirtschafts- und Finanzkrise, der wohl auf die stärkere Abhängigkeit der Amberger Wirtschaft vom verarbeitenden Gewerbe zurückzuführen ist, folgt sie jedoch dem steigenden Trend, der nach einem zwischenzeitlichen Einbruch um 2005 mittlerweile ein Zehnjah-

²⁰ Definitionen: Beschäftigte am Arbeitsort = Beschäftigte, die in Amberg wohnen und arbeiten + Einpendler; Beschäftigte am Wohnort = Beschäftigte, die in Amberg wohnen und arbeiten + Auspendler; Pendlersaldo = Einpendler – Auspendler bzw. Beschäftigte am Arbeitsort – Beschäftigte am Wohnort

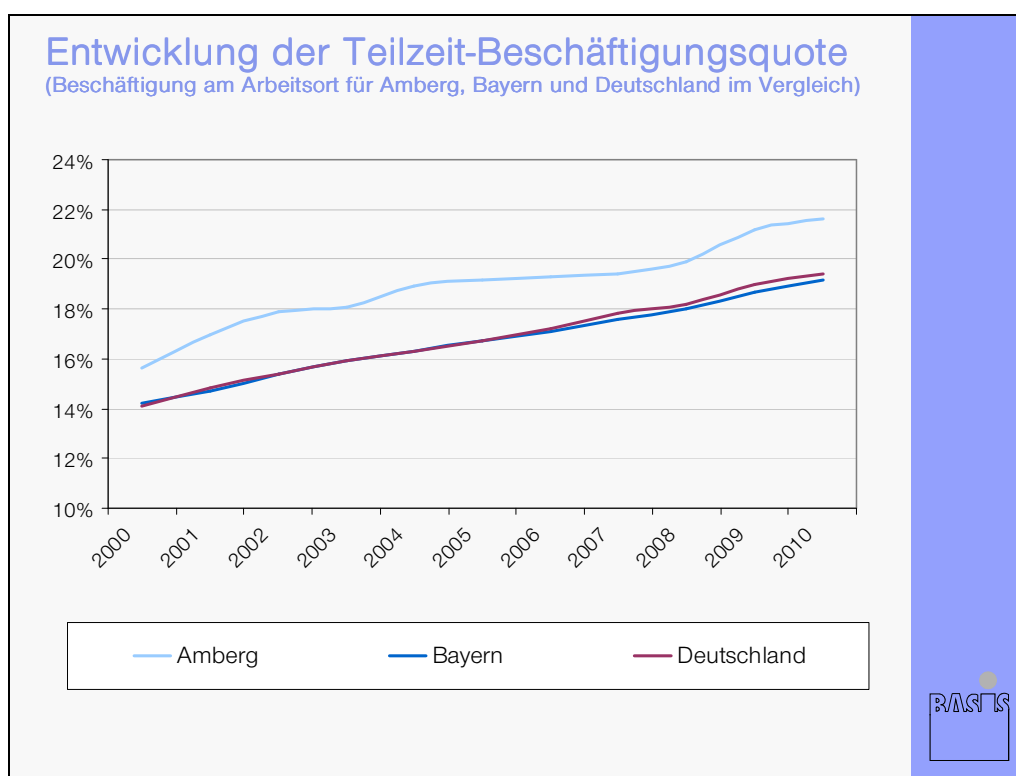
²¹ Vgl. Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Beschäftigungsstatistik. Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte nach Wohn- und Arbeitsort mit Pendlerdaten. Juni 2010.

²² Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte von 15 bis unter 65 Jahren (nach dem Wohnortprinzip) anteilig an der Wohnortbevölkerung von 15 bis unter 65 Jahren. Beamte, Selbständige und andere nicht sozialversicherungspflichtige Erwerbstätige werden nicht erfasst.

reshoch erreicht hat. In Amberg entspricht dies einer Quote von 49,3 Prozent gegenüber 51,0 Prozent im Bund und 54,1 Prozent im Freistaat.

Die Teilzeitquote²³ in Amberg lag 2010 bei 21,6 Prozent und damit deutlich über den quasi identischen bayerischen und bundesdeutschen Werten von gut 19 Prozent (vgl. Abbildung 19). Seit 2000 folgt sie dem anhaltenden Aufwärtstrend von etwa einem halben Prozentpunkt pro Jahr, eine Abschwächung ist aufgrund der ansteigenden Frauenerwerbstätigkeit, die verstärkt in Teilzeit stattfindet, nicht in Sicht (vgl. dazu auch 4.2). Sicherlich ist jedoch angesichts der demographischen Entwicklung kritisch zu hinterfragen, ob eine Unterbeschäftigung von einem Fünftel aller Beschäftigten weiterhin tragbar ist. Zumal die Elternbefragung im Rahmen der Kindertagesbetreuungsplanung ergab, dass mehr als jede dritte erwerbstätige Mutter eines Kindergarten- oder Schulkindes und fast jede zweite Mutter eines Kleinkindes mehr arbeiten würde, wenn die Betreuungssituation es zulassen würde. Die Teilzeitquote ist somit nicht nur als Familienfreundlichkeit des Arbeitsmarktes zu werten, sondern auch als Ausdruck gering ausgesprägter Kinderbetreuungsstrukturen.

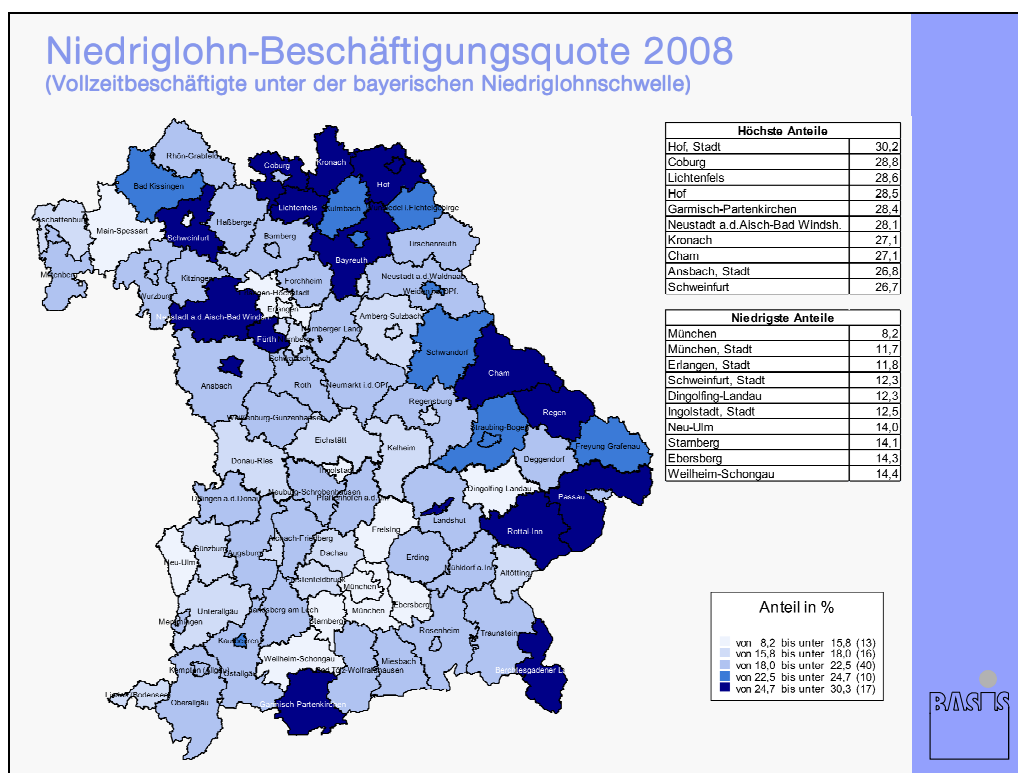
Abbildung 19



²³ Gibt den Anteil der in Teilzeit befindlichen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (nach dem Arbeitsortprinzip) an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (nach dem Arbeitsortprinzip) wieder.

2008 waren laut obiger Wertentwicklung 80 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Amberg in Vollzeit tätig, das entspricht knapp 18.400 Personen. Eine Studie des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) ermöglicht für dieses Jahr eine vergleichende Betrachtung des Anteils der Niedriglohnbezieher²⁴ an diesen Vollzeitbeschäftigten. Deren Anteil lag zu diesem Zeitpunkt in Amberg zwischen 17,9 und 19,3 Prozent (zweithöchste Kategorie) und fällt damit im Kreisvergleich überdurchschnittlich aus (ohne Abbildung). Dies geht auf das relativ hohe Lohnniveau in der Stadt zurück, das vor allem im verarbeitenden Gewerbe erzielt wird (vgl. Kapitel 3.1). Die kreisspezifische Niedriglohnschwelle liegt dadurch bei etwa 1.900 Euro brutto monatlich, wodurch im Gegensatz zu Städten vergleichbarer Größe wie Weiden oder Schwabach viele Beschäftigte im Dienstleistungssektor unter diesen Wert fallen. Legt man die etwas niedrigere Niedriglohnschwelle Gesamtbayerns an, die 2008 bei 1.836 Euro lag, fällt der Anteil der Niedriglohnbezieher in Amberg etwa 2 Punkte schwächer aus²⁵ und erzielt für die teilweise recht strukturschwache Oberpfalz im Bayernvergleich einen relativ guten Wert (zweitniedrigste Kategorie; vgl. Abbildung 20).

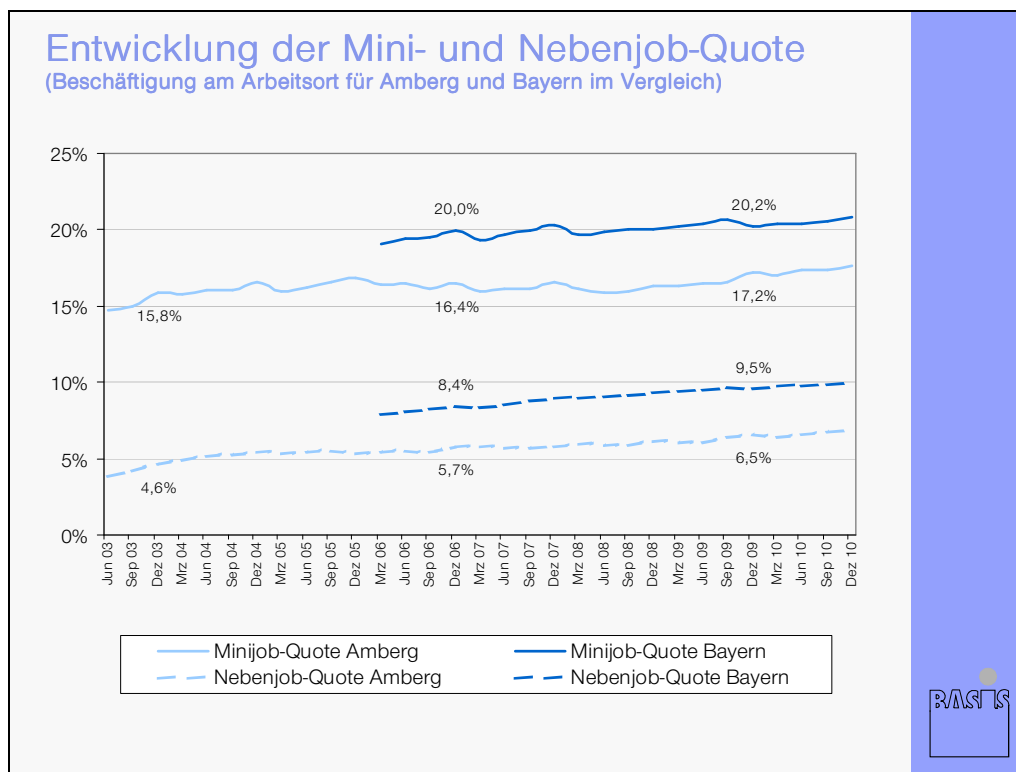
Abbildung 20



Quelle: IAB (2011): Beschäftigung und niedriges Einkommen. Eine regionale Analyse für Bayern. IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz 1/2011, S. 34.

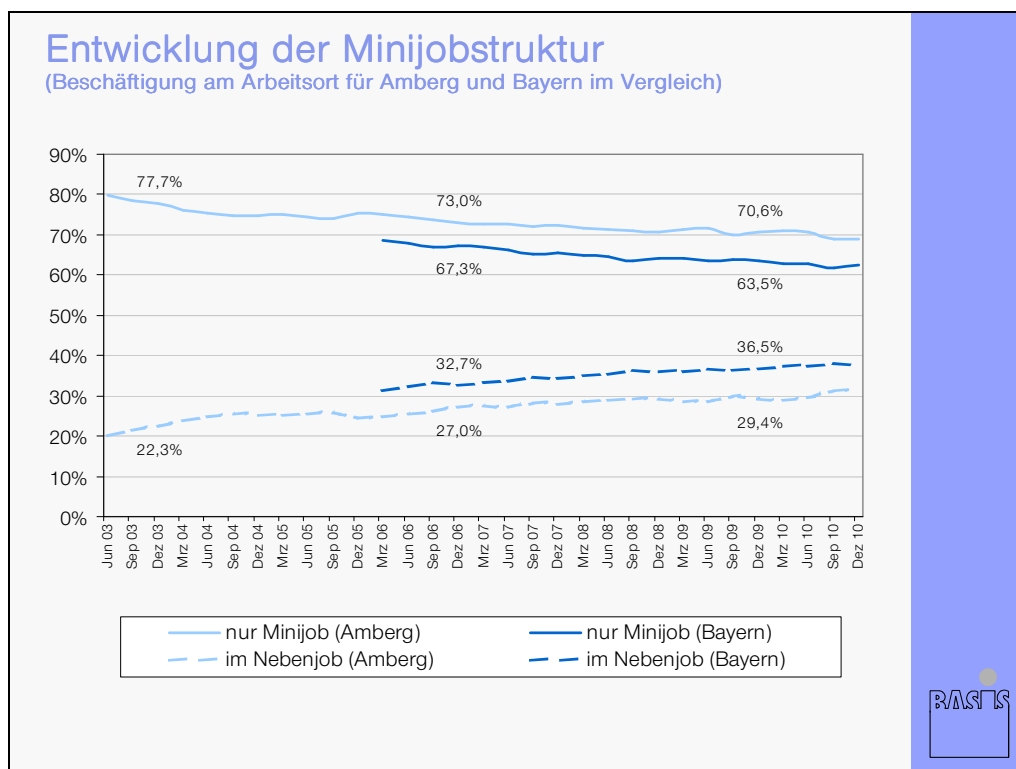
²⁴ Niedriglohn ist definiert als ein Entgelt, das weniger als zwei Drittel des Medianlohns beträgt. Der Medianlohn charakterisiert den Punkt der Lohnverteilung, an dem 50 Prozent der Löhne höher und die andere Hälfte niedriger liegt (vgl. IAB (2011): S.27).
²⁵ Die Kategoriegrenzen liegen bei 15,8% und 18,0%, Mittelwert 16,9%. Das entspricht einer absoluten Zahl von gut 3.100 Personen.

Abbildung 21



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Beschäftigungsstatistik. Beschäftigung am Arbeitsort. Amberg, Stadt; eigene Berechnungen

Abbildung 22

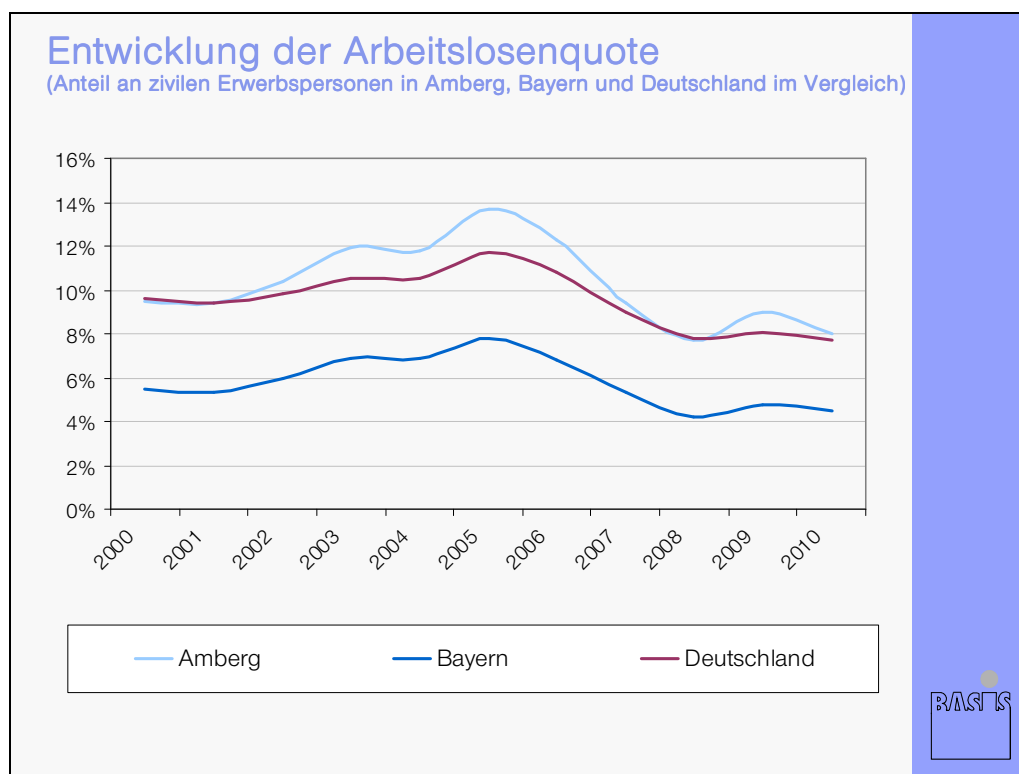


Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Beschäftigungsstatistik. Beschäftigung am Arbeitsort. Amberg, Stadt; eigene Berechnungen

Neben den sozialversicherungspflichtigen existierten zum 31. Dezember 2010 in Amberg 5.162 geringfügig entlohnte Arbeitsverhältnisse, auch Minijobs genannt. Seit 2003 hat sich ihre Zahl um gut 1.000 Jobs auf 5.162 gesteigert. Ihr Anteil an allen in Amberg tätigen Arbeitnehmern liegt damit aktuell bei 18 Prozent, 2003 waren es noch 15 Prozent (vgl. Abbildung 21). Der Minijobbereich hat somit überdurchschnittlich von den Stellenschaffungen der letzten Jahre profitiert. Dennoch liegt man im Amberg noch unter dem Durchschnitt: In Bayern hat mit 20,8 Prozent mehr als jeder fünfte Arbeitnehmer einen Minijob, Tendenz weiter steigend. Acht Prozent aller Arbeitnehmer üben ihre geringfügige Beschäftigung neben einem regulären Arbeitsverhältnis aus, in Amberg sind es 5,5 Prozent. Das bedeutet, dass in Bayern zehn Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einen Zweitjob haben, in Amberg sind es 6,9 Prozent.

Interessant ist jedoch, dass sich sowohl bayernweit als auch in Amberg strukturell die Tendenz abzeichnet, dass Beschäftigte seltener ausschließlich auf geringfügiger Basis eingestellt werden (vgl. Abbildung 22). Nebenjobs machen in Amberg nunmehr 31 Prozent aller Minijobs aus im Vergleich zu 20 Prozent im Jahr 2003. Zwar können die Gründe für die Ausübung einer Nebentätigkeit vielfältig sein (z.B. steuerliche Vorteile), es erscheint jedoch vor dem Hintergrund der Niedriglohnproblematik plausibel, dass die Zahl der Menschen steigt, die aus einer finanziellen Notwendigkeit heraus einen Zuverdienst erwirtschaften bzw. ihr reguläres Gehalt aufstocken müssen.

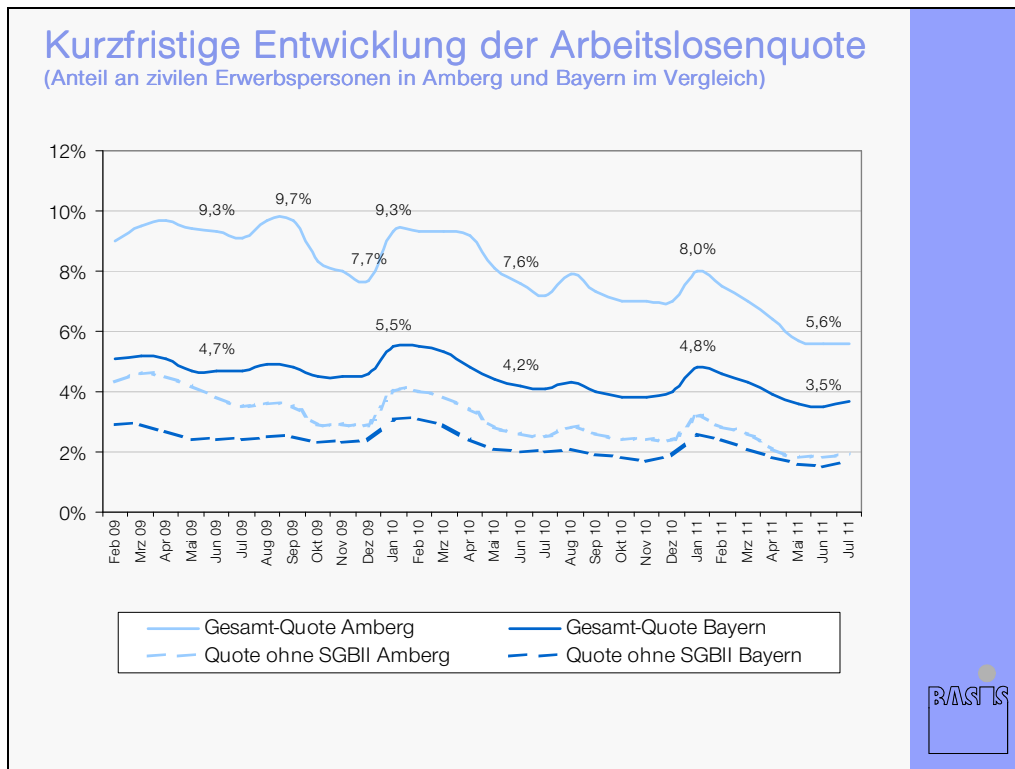
Abbildung 23



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Amberg – Arbeitsmarktmonitor.

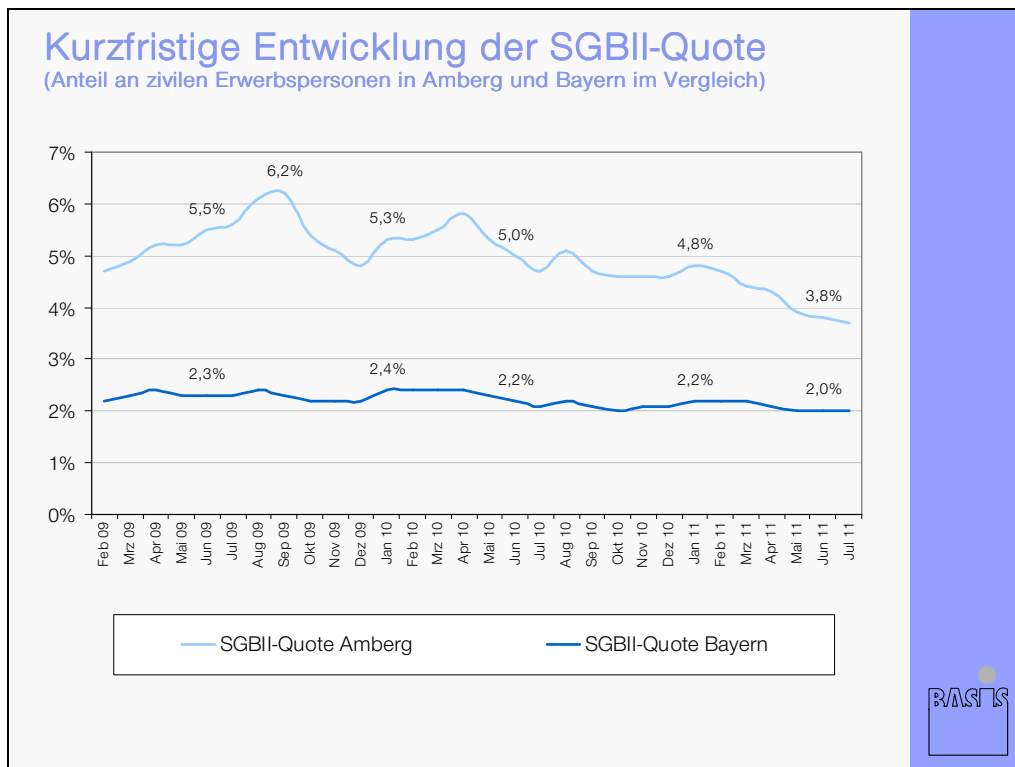
Die Arbeitslosenquote folgt bayern- und deutschlandweit demselben Trend, liegt im Freistaat jedoch grundsätzlich drei bis vier Punkte unter dem Bundesdurchschnitt und nähert sich mit aktuell 4,5 Prozent der faktischen Vollbeschäftigung an (vgl. Abbildung 23). Erneut fällt auf, dass

Abbildung 24



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2009-2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Report für Kreise und kreisfreie Städte. Amberg, Stadt.

Abbildung 25

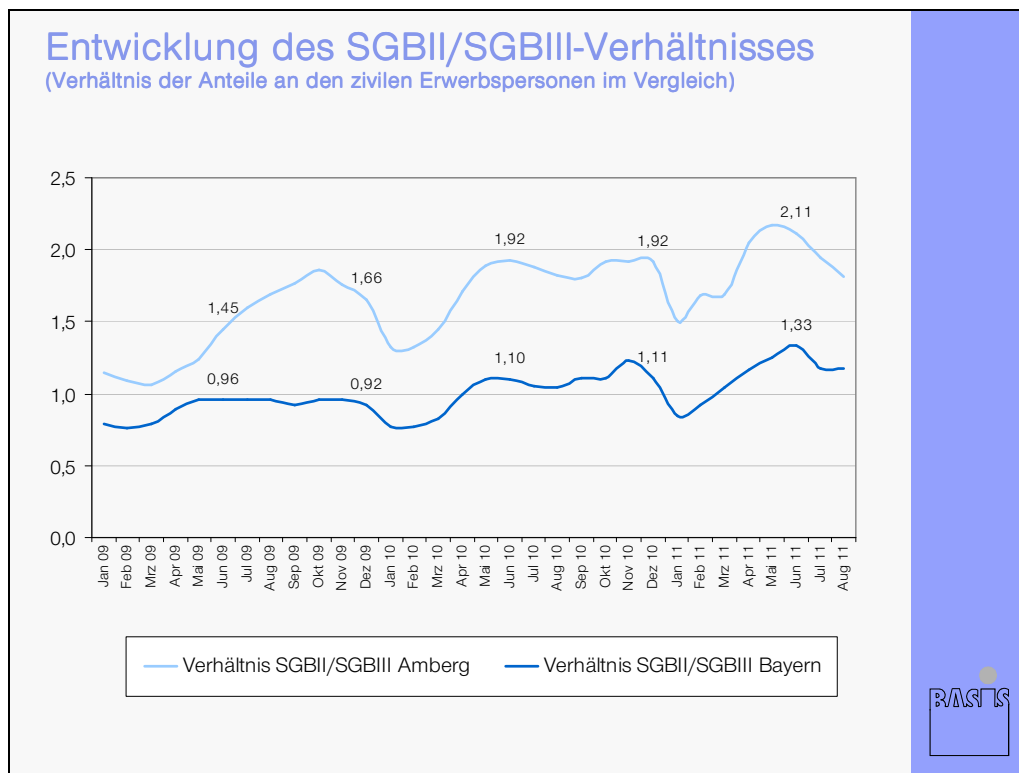


Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2009-2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Report für Kreise und kreisfreie Städte. Amberg, Stadt.

Amberg arbeitsmarktbezogen eher der Entwicklung Gesamtdeutschlands folgt. Des Weiteren wird deutlich, dass der Amberger Arbeitsmarkt auf schlechte Wirtschaftslagen besonders stark reagiert – teilweise mit Werten, die sogar noch zwei Punkte über dem bundesdeutschen Schnitt liegen. Vermutlich sind diese Ausschläge erneut auf die starke Abhängigkeit der Amberger Wirtschaft vom verarbeitenden Gewerbe zurückzuführen. Seit Februar 2009 hat sich der letzte Ausschlag der Arbeitslosenquote bedingt durch die Wirtschafts- und Finanzkrise aber sogar soweit revidiert, dass der Abstand zur bayerischen Quote von teilweise knapp fünf Punkten auf 1,9 Punkte im Juli 2011 geschrumpft ist (vgl. Abbildung 24).

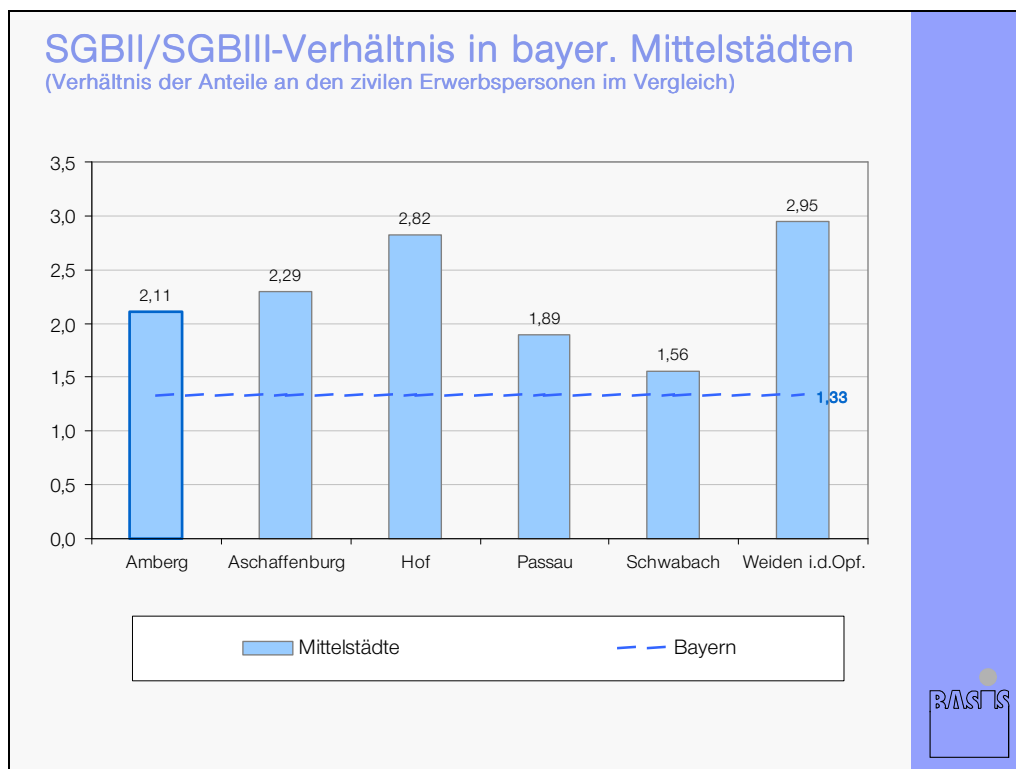
In Abbildung 25 wird ersichtlich, dass der Anteil der Hartz IV-Empfänger an allen zivilen Erwerbstätigen bayernweit zwischen 2,0 und 2,4 Prozent schwankt. In Amberg liegt die Quote dagegen zwischen 3,7 und 6,2 Prozent, also doppelt bis dreifach so hoch, wenn auch seit September 2009 eine rückläufige Tendenz beobachtet werden kann. Setzt man die SGBII-Quote in Beziehung zur SGBIII-Quote, lassen sich Rückschlüsse auf das Gewicht der Langzeitarbeitslosigkeit vor Ort ziehen. Werte über 1 deuten dabei auf deren Übergewicht hin, was für Amberg eindeutig konstatiert werden kann. Zwar ist auch in Bayern die SGBII-Arbeitslosigkeit auf dem Vormarsch, in Amberg übersteigt sie die SGBIII-Arbeitslosigkeit jedoch teilweise um mehr als das Doppelte (vgl. Abbildung 26). Vergleicht man die Daten vom Juni 2011 mit den Werten anderer bayerischer Mittelstädte, stellt man fest, dass diese – vor allem in strukturschwachen Regionen – offensichtlich besonders von diesem Phänomen betroffen sind (vgl. Abbildung 27).

Abbildung 26



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2009-2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Report für Kreise und kreisfreie Städte. Amberg, Stadt; eigene Berechnungen

Abbildung 27



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Report für Kreise und kreisfreie Städte; eigene Berechnungen

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

Die Beschäftigung am Arbeitsort Amberg befindet sich in einem Aufwärtstrend, konnte doch nach dem Tiefpunkt 2004 der seit Ende der 1990er Jahre erlittene Rückgang um knapp 3.000 Arbeitsplätze annähernd ausgeglichen werden (Stand 12/2010: 23.192 Stellen). In den vergangenen Monaten wurde der Aufschwung jedoch vor allem von der Zeitarbeitsbranche getragen.

Interessant ist weiterhin, dass die Zahl der Beschäftigten am Wohnort Amberg (Stand 2010: 14.161) leicht angestiegen und die Zahl der Nettoeinpender gesunken ist. Es ist zu vermuten, dass sich durch den Rückgang der Arbeitsplätze in der Stadt in den vergangenen Jahren mehr Amberger Beschäftigte zum Auspendeln veranlasst sahen und sich dieser Effekt nur langsam revidiert. Diese These wird durch die Entwicklung der Beschäftigungsquote der Wohnbevölkerung (Stand 2010: 49,3%) unterstützt, die bis 2005 stark rückläufig war und sich insgesamt als unterdurchschnittlich darstellt. Da die Zahl der Beschäftigten nur leicht gestiegen ist, geht der deutliche Anstieg der Beschäftigungsquote seit Mitte des vergangenen Jahrzehnts jedoch vornehmlich auf die sinkende Zahl der Bürger im erwerbsfähigen Alter zurück. Durch das fehlende Erwerbspersonenpotential ergibt sich eine Fachkräftelücke, die sich angesichts der Bevölkerungsprognosewerte noch verschärfen wird.

Im Gegensatz zur Gesamtbeschäftigungsquote liegt die Teilzeit-Beschäftigungsquote in Amberg (Stand 2010: 21,6%) über dem Durchschnitt und folgt einem anhaltenden Aufwärts-

trend. Dabei gilt es zu beachten, dass eine hohe Teilzeitquote, die in der Regel hauptsächlich auf Frauenerwerbstätigkeit fußt, nicht nur als Familienfreundlichkeit des Arbeitsmarktes interpretiert werden kann, sondern auch als Ausdruck noch nicht ausreichender Kinderbetreuungsstrukturen.

Unter den rund 18.400 Vollzeitbeschäftigten (Stand 2008) ist fast jeder fünfte Niedriglohnbezieher. Aufgrund des vergleichsweise hohen Lohnniveaus in Amberg entspricht dies im Städte- und Kreisvergleich einem überdurchschnittlichen Wert. Berücksichtigt man aber das lokale Lohnniveau nicht, trifft es nur gut jeden sechsten Vollzeitbeschäftigten und es ergibt sich für die teilweise recht strukturschwache Oberpfalz ein sehr guter Wert.

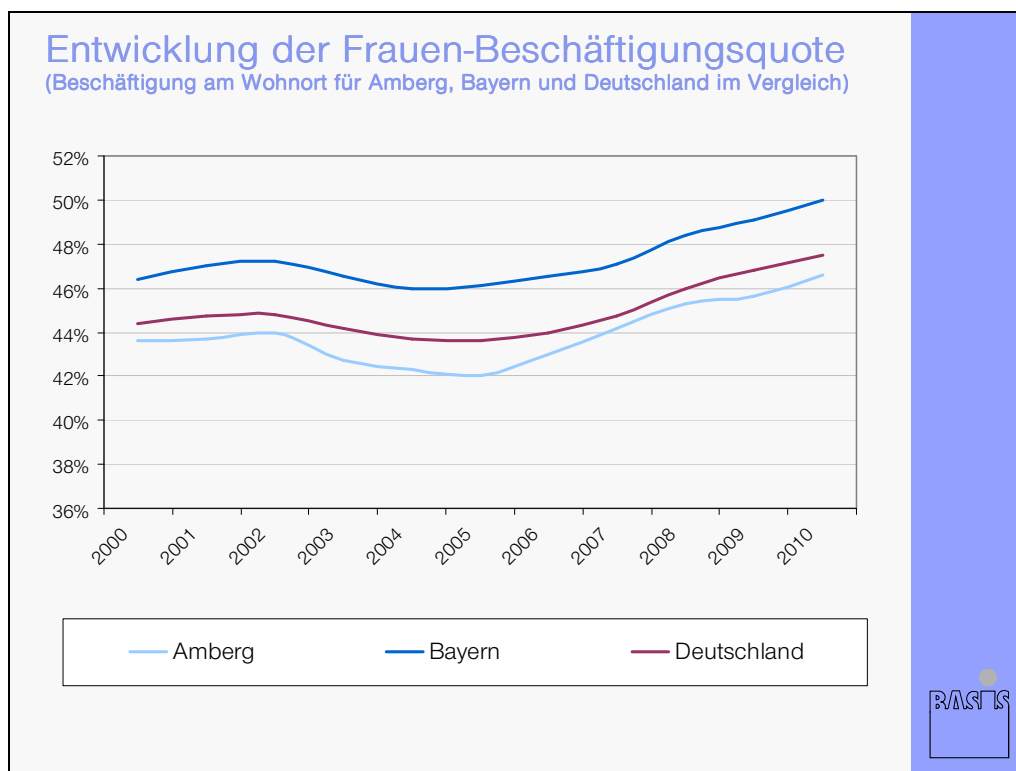
Von den knapp 23.192 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten haben 1.601 einen Nebenjob (6,9%). Weitere 3.561 gehen ausschließlich einer geringfügigen Beschäftigung nach. Insgesamt ergibt sich dadurch ein Anteil von Minijobs an allen Arbeitsverhältnissen in Amberg von 17,7 Prozent (Stand 12/2010). Wie auch in Gesamtbayern (20,8%) zeigt der Trend nach oben, zudem verschiebt sich die Minijobstruktur immer stärker weg von der ausschließlichen geringfügigen Beschäftigung hin zum Minijob in Nebentätigkeit. Zwar können die Gründe für die Ausübung einer Nebentätigkeit vielfältig sein (z.B. steuerliche Vorteile), es erscheint jedoch vor dem Hintergrund der Niedriglohnproblematik plausibel, dass die Zahl der Menschen steigt, die aus einer finanziellen Notwendigkeit heraus einen Zuverdienst erwirtschaften bzw. ihr reguläres Gehalt aufstocken müssen.

Die Arbeitslosenquote in Amberg liegt deutlich über dem bayerischen Schnitt, folgt aber seit Mitte 2009 einem – nur von saisonalen Effekten durchbrochenen – Abwärtstrend. Auffällig ist, dass sich die Gesamtquote von zuletzt 5,8 Prozent (Stand 8/2011) zu zwei Dritteln aus dem Rechtskreis des SGBII speist, Tendenz steigend.

4.2 Weibliche Arbeitnehmer

Wie bereits in Kapitel 3.2 dargestellt, gab es zum 31.12.2009 22.862 Frauen mit Haupt- und Nebenwohnsitz in Amberg, davon 13.992 im arbeitsfähigen Alter zwischen 18 und 65 Jahren. 6.380 waren sozialversicherungspflichtig beschäftigt, das entspricht einer Quote von 45,6 Prozent. Im vergangenen Jahr konnte sogar eine um einen Punkt höhere Beschäftigungsquote erzielt werden, was ungeachtet des leichten Einbruchs um das Jahr 2005 herum den deutlich ansteigenden Trend untermauert. Zurückzuführen ist dieses Phänomen auf das gesteigerte Bildungsniveau der Frauen, gesellschaftliche Veränderungen hinsichtlich des weiblichen Rollenverständnis und der Kinderbetreuung, die veränderten finanziellen Rahmenbedingungen der Familien sowie den Fachkräftemangel. Es ist zu erwarten, dass dieser Trend auch für die Zukunft langfristig anhalten wird.

Abbildung 28



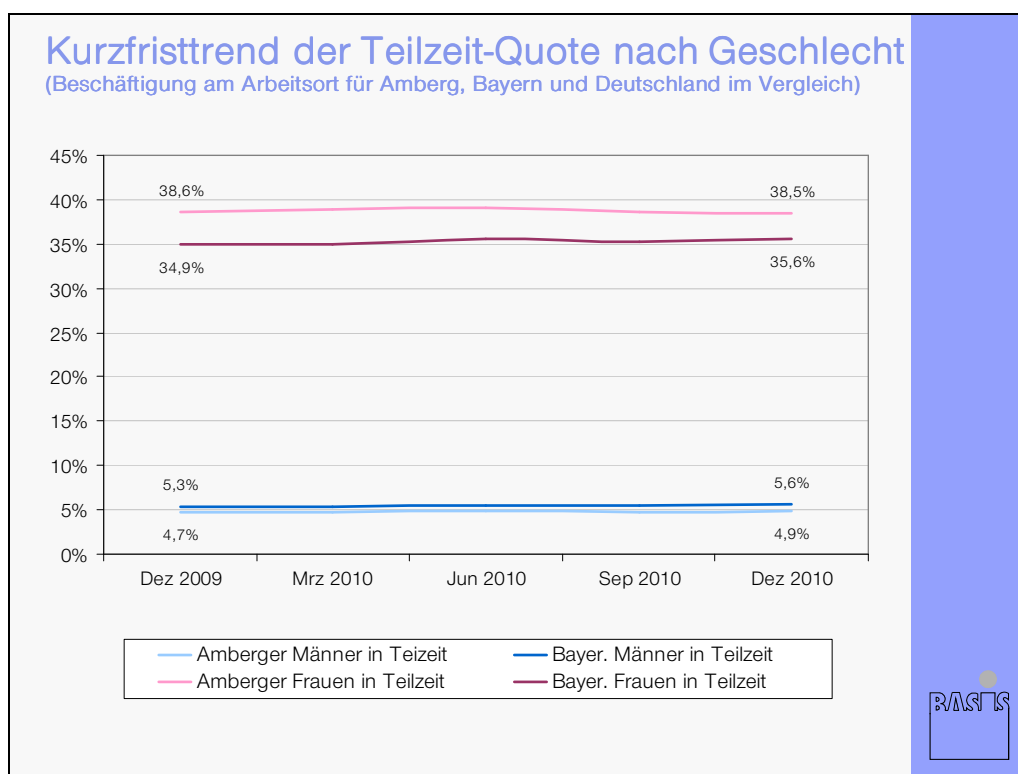
Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Amberg – Arbeitsmarktmotor.

Potential für eine weitere Steigerung besteht durchaus, liegt doch die Beschäftigungsquote der Frauen in Amberg immer noch zweieinhalb Punkte unter der Gesamtbeschäftigungsquote und 4,9 Prozentpunkte unter dem Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer. Seit 2000 ist bereits eine deutliche Annäherung auf fast die Hälfte des damaligen Unterschieds feststellbar, die sich angesichts des Fachkräftemangels in Zukunft wohl weiter fortsetzen wird.

Betrachtet man im Gegensatz zur Beschäftigung am Wohnort Amberg die Beschäftigung am Arbeitsort Amberg, so zeigt sich, dass die Stadt hier interessanterweise besser abschneidet als im bayerischen Durchschnitt: Insgesamt machen Frauen in Bayern 45 Prozent, am Arbeitsort Amberg sogar 49 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aus. Weibliche Beschäftigte in

Amberg sind somit überdurchschnittlich häufig Einpendlerinnen (ohne Abbildung). Zudem sind sie im Vergleich zum bayerischen Durchschnitt häufiger teilzeitbeschäftigt: zu 38,5 Prozent im Vergleich zu 35,8 Prozent. Dagegen arbeitet nur jeder zwanzigste Mann nicht Vollzeit. In jüngster Zeit zeigt sich diesbezüglich auch keinerlei Entwicklung: Teilzeittätigkeit ist nach wie vor eine Domäne der Frauen (vgl. Abbildung 29).

Abbildung 29



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Beschäftigungsstatistik. Beschäftigung am Arbeitsort. Amberg, Stadt; eigene Berechnungen

Ähnliches muss auch für die geringfügig entlohnte Beschäftigung konstatiert werden, wenn diesbezüglich auch nur Näherungswerte für Bayern ausgewiesen werden können. Während der Frauenanteil in sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen seit vier Jahren relativ konstant bei 45 Prozent liegt, werden ausschließliche Minijobs zu 71 Prozent von Frauen ausgeübt. Auch bei denjenigen Arbeitnehmern, die in diesem Minijob neben einem regulären Anstellungsverhältnis arbeiten, sind es zu 59 Prozent Frauen (vgl. Abbildung 30). Teilweise ist dies der klassischen Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern geschuldet, in der Frauen nicht für die wirtschaftliche Absicherung der Familie aufkommen mussten. Zum einen lässt sich dieses Rollenbild für viele Familien aus wirtschaftlicher Sicht kaum mehr umsetzen. Zum anderen steht der Wunsch, auch mit Kindern erwerbstätig zu sein, immer mehr im Vordergrund, wie auch die Elternbefragung zur Kindertagesbetreuungsplanung ergab. Dass Amberg im Hinblick auf das Thema Kinderbetreuung unterdurchschnittlich gut aufgestellt ist – mit entsprechenden Konsequenzen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Frauenerwerbstätigkeit – zeigen auch die Daten des Arbeitsmarktmonitors der Bundesagentur für Arbeit (vgl. Abbildung 31).

Abbildung 30

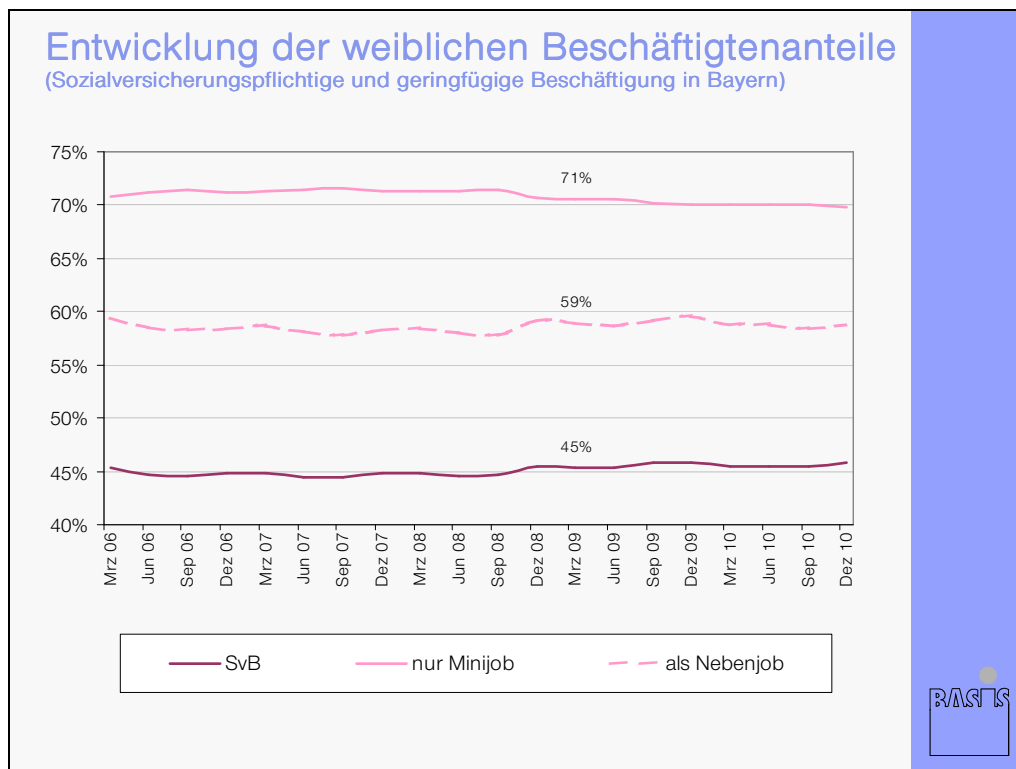
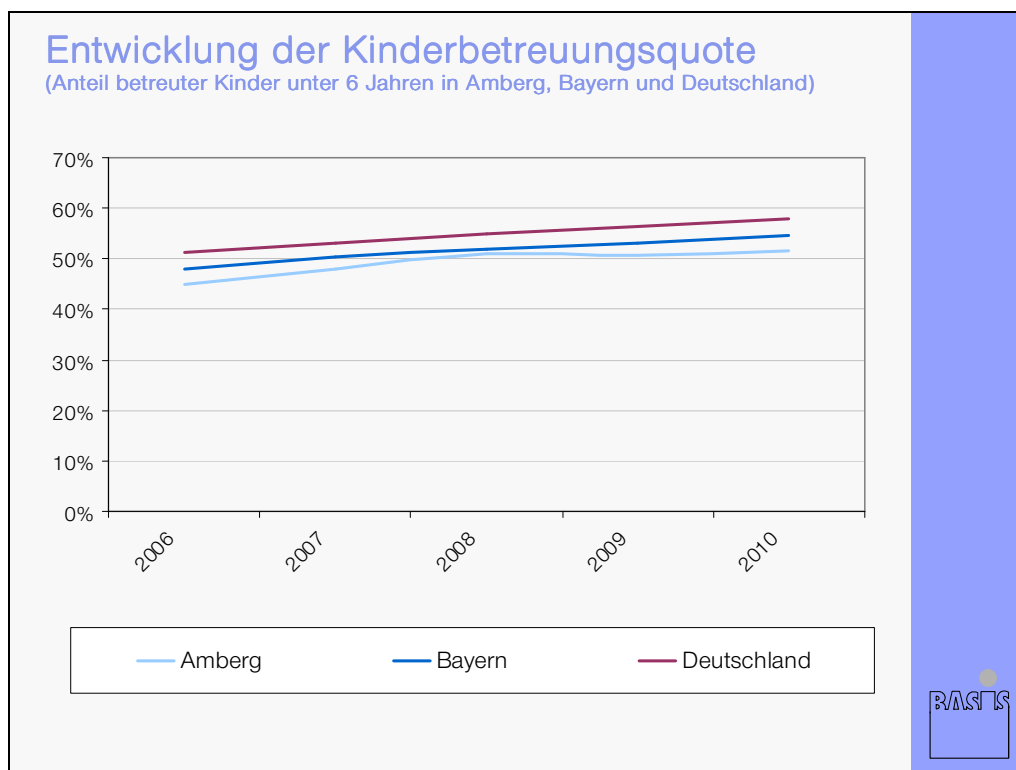


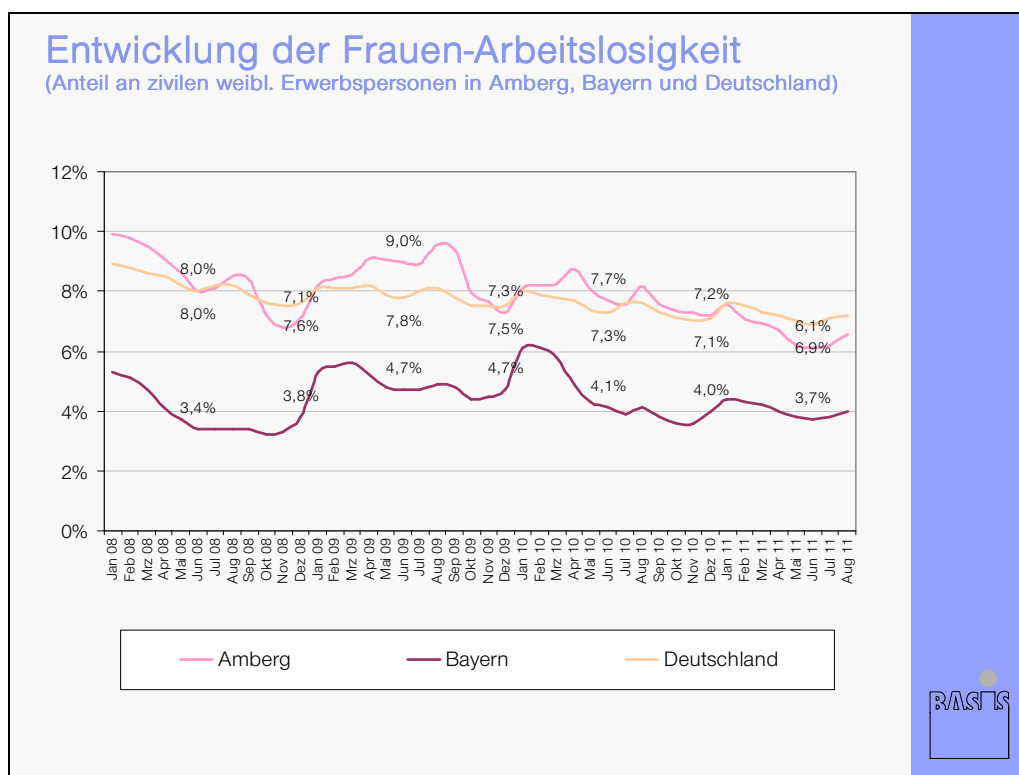
Abbildung 31



Des Weiteren nehmen Singlehaushalte – u.a. aus Überzeugung oder durch Scheidung – als langfristige Lebensform an Häufigkeit zu. Frauenerwerbstätigkeit wird daher als individuelles Bedürfnis und ökonomische Notwendigkeit eine immer größere Rolle spielen. Zumal die unterbrochenen Erwerbsbiographien des Lebensmodells ‚Ehefrau und Mutter‘ in der Folge verstärkt zu Altersarmut führen.

Die Frauenarbeitslosigkeit in Amberg liegt auf bundesdeutschem Niveau und kam in den vergangenen drei Jahren mit 8,3 Prozent (Mittelwert 2008-2010) auf einen halben Prozentpunkt mehr als die Bundesrepublik insgesamt (vgl. Abbildung 32). Während in Gesamtdeutschland jedoch bereits seit Anfang 2008 ein Abwärtstrend erkennbar war, sank die Arbeitslosenquote der weiblichen Erwerbspersonen in Bayern und Amberg nach einer Stagnation erst ab 2009 nochmals ab: von ihren zwischenzeitlichen Höchstständen im August 2009 (4,9% bzw. 9,5%) auf 3,7 Prozent in Bayern bzw. 6,1 Prozent in Amberg im Juni 2011.

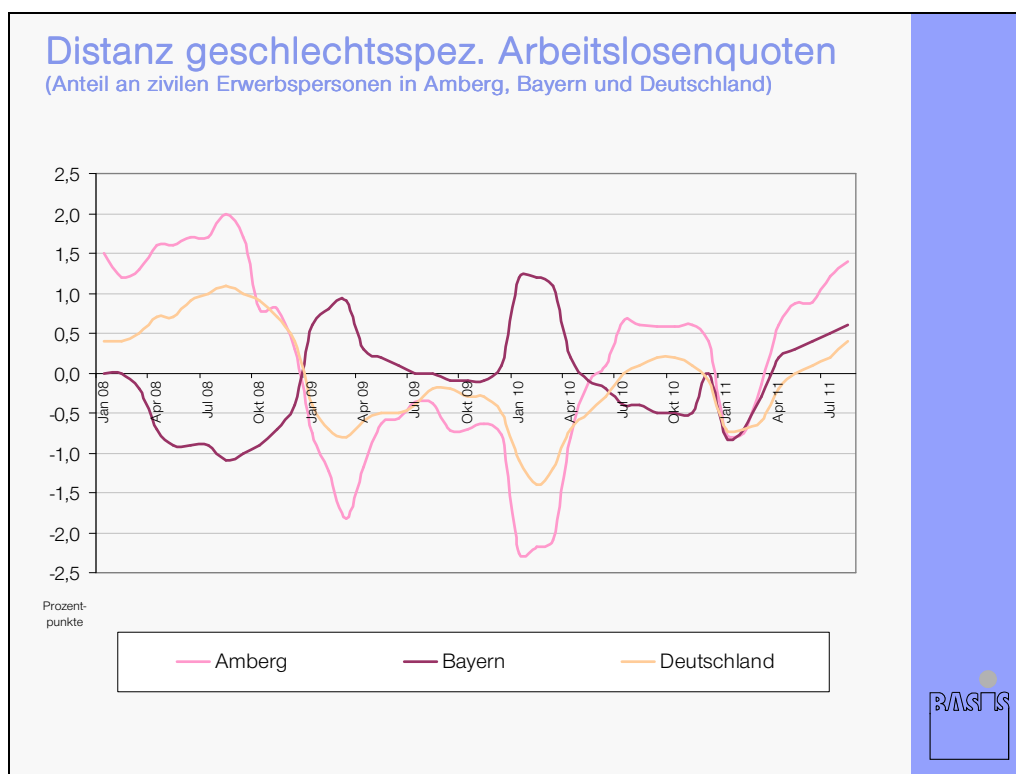
Abbildung 32



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitslosigkeit auf Stadt- und Landkreisebene. Arbeitslose nach Kreisen; Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitsmarktstatistik. Arbeitsmarkt nach Rechtskreisen. Deutschland nach Ländern.

Das Verhältnis von Frauen- und Männerarbeitslosigkeit dargestellt als Distanz in Prozentpunkten macht deutlich, dass wahrscheinlich aufgrund einer Phasenverschiebung in den Wirtschaftszyklen typischer Frauen- und Männerberufe zeitweise Frauen und zeitweise Männer seltener arbeitslos sind als das jeweils andere Geschlecht (vgl. Abbildung 33). In Deutschland waren Frauen im Schnitt der vergangenen drei Jahre leicht im Vorteil, in Bayern und Amberg tendenziell eher die Männer. Dabei fallen zudem die Ausschläge der Kurven in Amberg etwa doppelt so groß aus wie in Bayern und Deutschland, die Unterschiede zwischen Frauen- und Männerarbeitslosigkeit sind also besonders deutlich. Höchstwahrscheinlich ein Resultat der vom männerdominierten verarbeitenden Gewerbe geprägten Wirtschaftsstrukturen vor Ort.

Abbildung 33



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitslosigkeit auf Stadt- und Landkreisebene. Arbeitslose nach Kreisen; Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitsmarktstatistik. Arbeitsmarkt nach Rechtskreisen. Deutschland nach Ländern.

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

In Amberg waren 2010 fast 47 Prozent bzw. rund 6.500 Einwohnerinnen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Seit einem leichten Einbruch um das Jahr 2005 herum ergab sich ein Anstieg um 11 Prozent und eine immer stärkere Annäherung an die Beschäftigungsquote der Männer; ein Trend, der sich angesichts des Fachkräftemangels wohl weiter fortsetzen wird.

Interessant ist, dass die Unternehmen in Amberg überdurchschnittlich häufig Frauen beschäftigen (49% im Vergleich zu 46% in Bayern 2010), die Beschäftigungsquote der Frauen am Wohnort Amberg aber unterdurchschnittlich ausgeprägt ist. Weibliche Beschäftigte in Amberg sind also überdurchschnittlich häufig Einpendlerinnen. Zudem sind sie im Vergleich zum bayerischen Durchschnitt (Stand 12/2010: 35,8%) und im Vergleich zu Amberger Männern (5,6%) häufiger teilzeitbeschäftigt (38,5%). Noch höher sind die Frauenanteile im Mini-job-Bereich anzusiedeln: Bei den Nebenjobbern stellen sie bayernweit 59 Prozent der Beschäftigten, bei der ausschließlich geringfügigen Beschäftigung sogar 71 Prozent.

Im Hinblick auf das Thema Kinderbetreuung ist Amberg unterdurchschnittlich gut aufgestellt – mit entsprechenden Konsequenzen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Frauenerwerbstätigkeit: Die Betreuungsquote für unter Sechsjährige wird für 2010 mit 51,5 Prozent angegeben, neben 54,7 Prozent für Bayern und 57,9 Prozent für Gesamt-

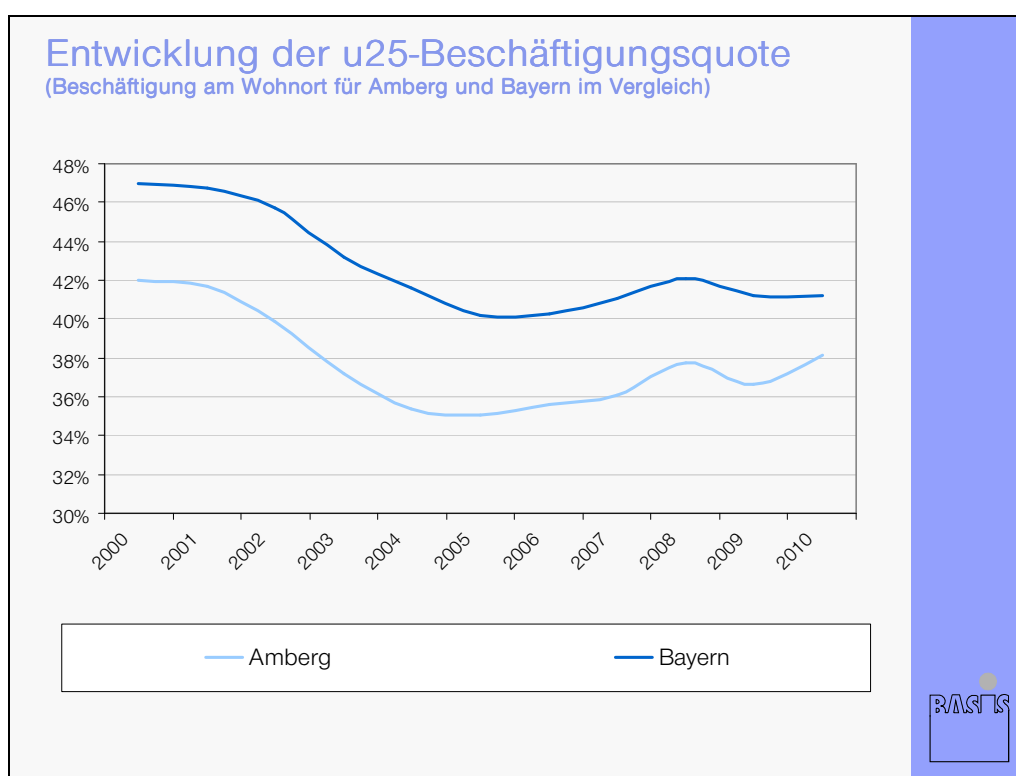
deutschland. Holt man hier auf, ergäbe sich zusätzliches Arbeitsvolumen bei Teilzeit- und Minijobberinnen.

Die Frauenarbeitslosigkeit in Amberg liegt auf bundesdeutschem Niveau und kam in den vergangenen drei Jahren mit 8,3 Prozent (Mittelwert 2008-2010) auf einen halben Prozentpunkt mehr als die Bundesrepublik insgesamt. Seit Mitte 2009 ist in der Stadt und im deutlich günstiger aufgestellten Bayern (4,5%) ein Abwärtstrend erkennbar, wobei sich die Ausschläge azyklisch zur Männerarbeitslosigkeit verhalten. Im Gegensatz zu Deutschland waren im Schnitt der vergangenen drei Jahre jedoch die Männer tendenziell im Vorteil im Sinne von seltener arbeitslos. Auch im Hinblick auf eine weitere Senkung der Frauenarbeitslosigkeit könnte die Stadt also zusätzliches Erwerbspersonenpotential ausschöpfen.

4.3 Jüngere Arbeitnehmer

Zum 31.12.2009 wohnten in Amberg 5.308 15- bis unter 25-Jährige, davon 476 mit Nebenwohnsitz. Am Wohnort liegt ihre Beschäftigungsquote aktuell bei 38,1 Prozent (absolut: 1.931 Personen) und hat sich somit von ihrem Tiefstand im Jahr 2005 (35,1%) erholt (vgl. Abbildung 34). Auch hat eine Annäherung an die bayerische Quote, die teilweise mehr als sechs Prozentpunkte über der Amberger lag, stattgefunden (3,1 %-Punkte). Auf die Werte aus dem Jahr 2000 ist man jedoch weder in Amberg noch in Bayern bisher wieder gekommen, hier sind noch etwa fünf Prozentpunkte gutzumachen.

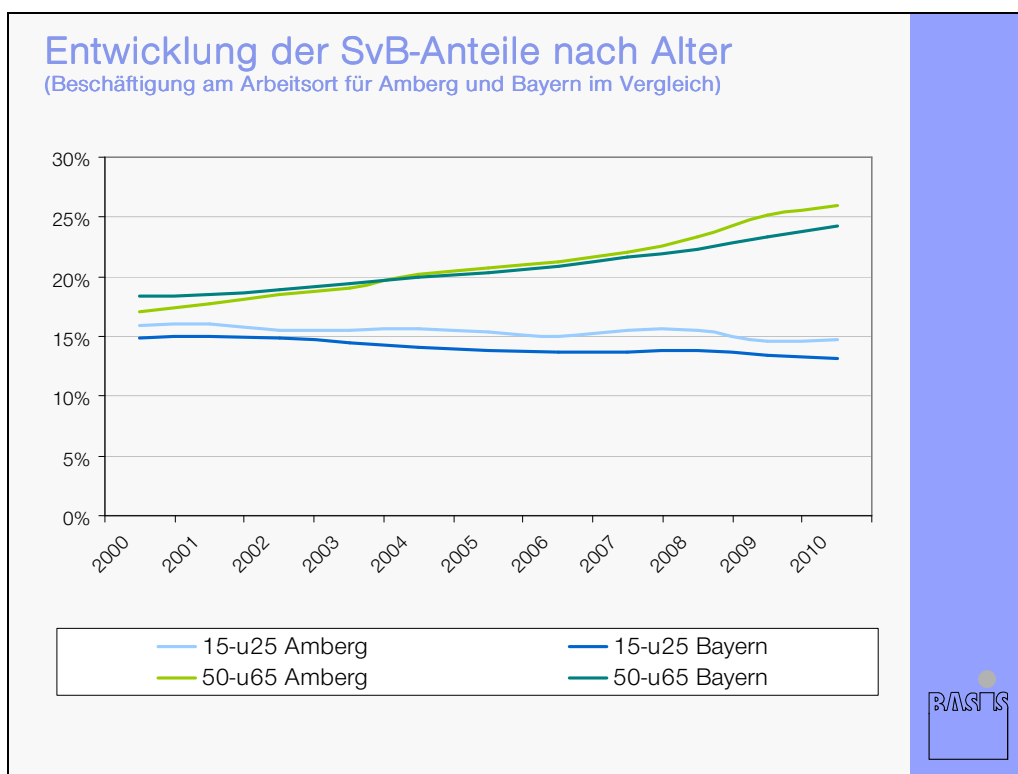
Abbildung 34



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Arbeitsmarkt. Beschäftigungsstatistik. Beschäftigte am Wohnort; Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Bevölkerung. Fortschreibung des Bevölkerungsstandes. Altersgruppen; eigene Berechnungen

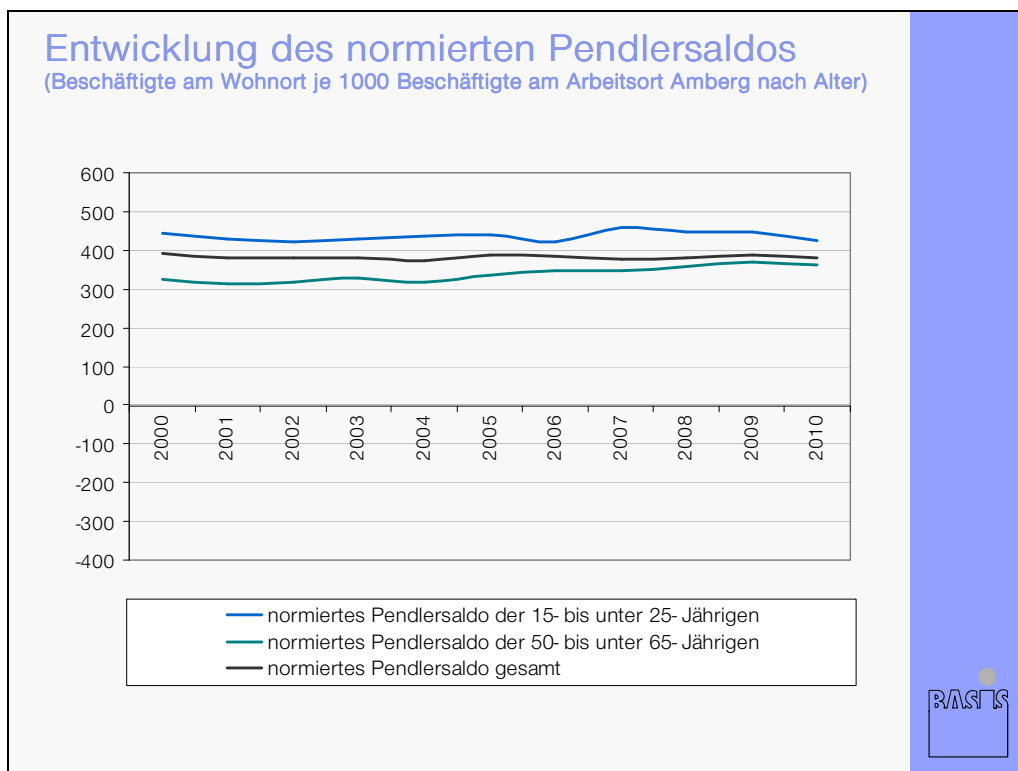
Obwohl Amberg im Hinblick auf die Beschäftigungsquote insgesamt wieder deutlich unter dem bayerischen Durchschnitt rangiert, sind die Arbeitsstellen in Amberg anteilig häufiger mit jungen Arbeitnehmern besetzt als im Freistaat (vgl. Abbildung 35). Der Mittelwert der vergangenen zehn Jahre liegt bei 15,4 Prozent (absolut: 3.369 Personen) im Vergleich zu 14,1 Prozent bayernweit. In beiden Fällen ist jedoch – wohl demographisch bedingt – ein leichter Abwärtstrend erkennbar. Angesichts der stark ansteigenden Kurve der 50- bis unter 65-jährigen Arbeitskräfte und der somit sich ausdünnenden Schicht der 25- bis unter 50-Jährigen ergibt sich in Zukunft aber wahrscheinlich verstärkt die Möglichkeit für jüngere Kräfte, in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu kommen. Als Vorteil könnte sich dabei erweisen, dass Jüngere immer noch deutlich mobiler sind als ältere Arbeitnehmer (vgl. dazu die normierten Pendlersaldi in Abbildung 36).

Abbildung 35



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Arbeitsmarkt. Beschäftigungsstatistik. Beschäftigte am Wohnort; Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Bevölkerung. Fortschreibung des Bevölkerungsstandes. Altersgruppen; eigene Berechnungen

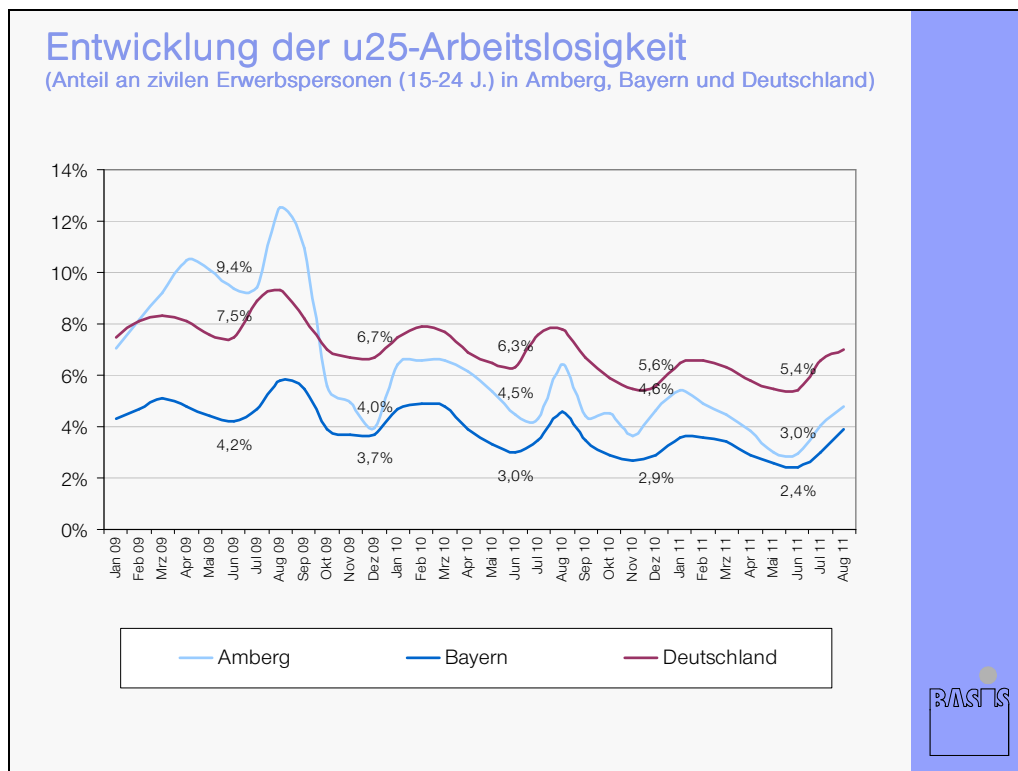
Abbildung 36



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Arbeitsmarkt. Beschäftigungsstatistik. Beschäftigte am Arbeitsort/Wohnort. Amberg (Krfr. Stadt); eigene Berechnungen

Dass Jugendliche bereits häufiger erwerbstätig sind, verdeutlicht Abbildung 37. Generell zeigt sich, dass die Jugendarbeitslosigkeit jeweils zum Ende des Schuljahres ansteigt, weil Schulabgänger nicht direkt nach ihrem Abschluss eine Anstellung finden: ein Effekt, der sich bis in den Herbst hinein wieder auflöst. Insgesamt betrachtet sinken die deutschen und bayerischen Vergleichsquoten seit 2009 stetig ab; in Deutschland von 7,8 Prozent im Jahresdurchschnitt 2009 auf 6,8 Prozent in 2010, in Bayern von 4,6 Prozent 2009 auf 3,7 Prozent 2010. Amberg, das auch in der Jugendarbeitslosigkeit 2009 noch über deutschem Niveau lag, hat sich im Oktober 2009 stark an die bayerische Arbeitslosenquote der unter 25-Jährigen angenähert. Während man im Jahresdurchschnitt von 2009 noch auf 8,5 Prozent kam, waren es 2010 nur noch 5,3 Prozent. Bis August 2011 ergibt sich ein Mittelwert von 4,2 Prozent. Rechnet man die Entwicklung der letzten vier Monate im Vorjahr auf 2011 um, ist realistisch, dass die Amberger Jugendarbeitslosigkeit einen Jahresdurchschnitt von nur 3,7 Prozent erreicht (Prognose Bayern: 2,8%, Prognose Deutschland: 5,8 Prozent).

Abbildung 37

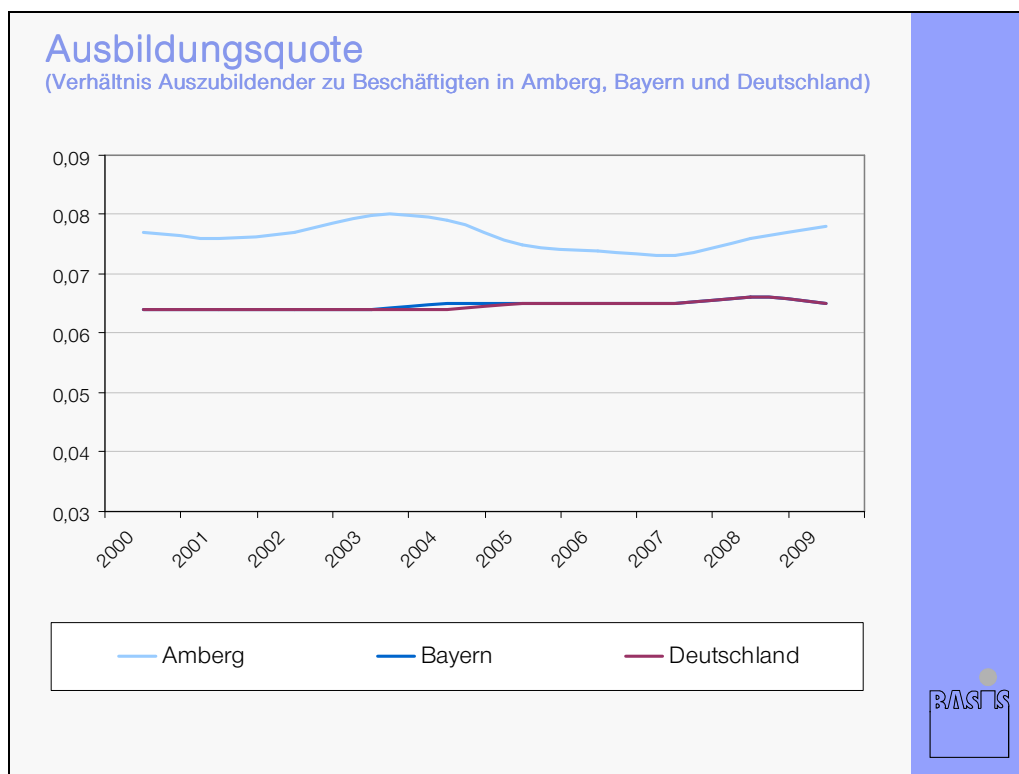


Dem Abwärtstrend sind jedoch Grenzen gesetzt, zum einen durch dauerhafte Erwerbsminderung, zum anderen durch die viel zitierte fehlende „Ausbildungsfähigkeit“²⁶ von Jugendlichen, also eine

²⁶ Definiert als Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, ob ein Jugendlicher den Anforderungen einer Berufsausbildung gewachsen ist. Zu diesen Anforderungen gehören folgende Personenmerkmale: Zuverlässigkeit, die Bereitschaft zu lernen, die Bereitschaft, Leistung zu zeigen, Verantwortungsbewusstsein, Konzentrationsfähigkeit, Durchhaltevermögen, Beherrschung der Grundrechenarten, einfaches Kopfrechnen, Sorgfalt, Rücksichtnahme, Höflichkeit, Toleranz, die Fähigkeit zur Selbstkritik, Konfliktfähigkeit, Anpassungsfähigkeit und zu guter Letzt die Bereitschaft, sich in die betriebliche Hierarchie einzuordnen (vgl. Frommberger, Dietmar (2010): Ausbildungsreife/Ausbildungsfähigkeit beim Übergang von der Allgemeinbildung in die Berufsbildung. Magdeburger Schriften zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Heft 1/2010).

wahrgenommene Diskrepanz zwischen den mitgebrachten und den erwarteten Eingangsvoraussetzungen, die eventuell auch als Ausbildungsunwilligkeit von Unternehmen gewertet werden muss. Dies kann für Amberg nicht konstatiert werden, da die Ausbildungsquote im Schnitt der vergangenen zehn Jahre mit sieben bis acht Auszubildenden auf 100 Beschäftigte in der Stadt deutlich über dem deutschen und bayerischen Wert liegt.

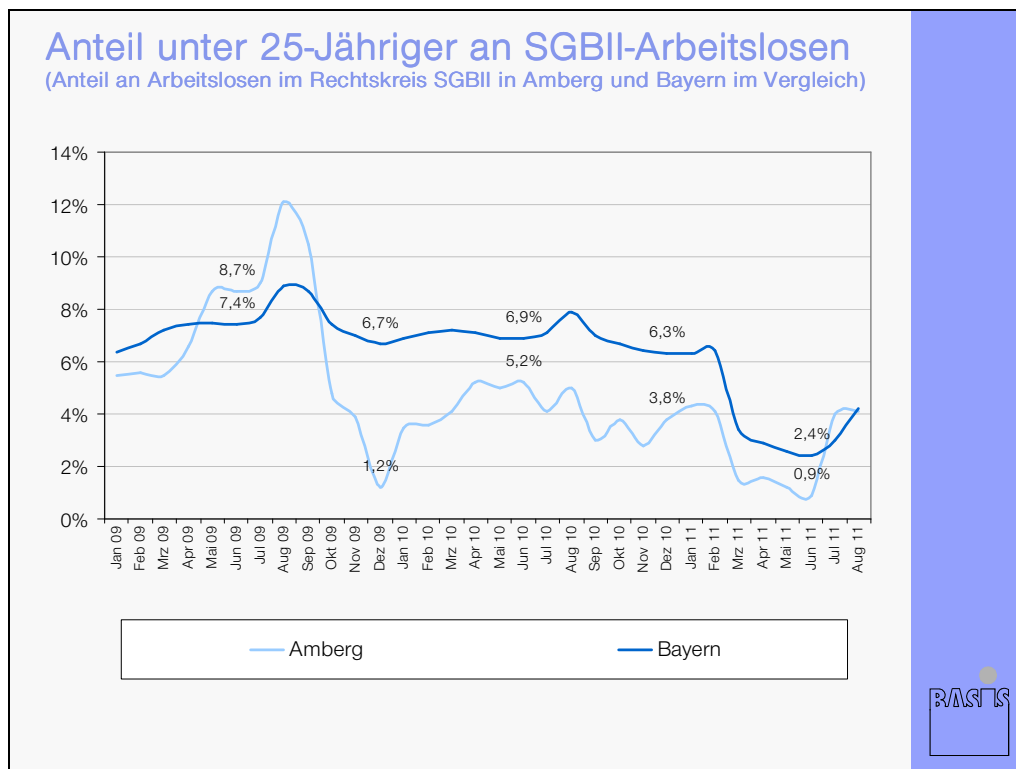
Abbildung 38



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Amberg – Arbeitsmarktmonitor.

Nichtsdestotrotz gilt es, sozial schlechter gestellte und dadurch im Bildungssystem benachteiligte Jugendliche stärker zu fördern, um den drohenden Nachwuchsmangel zu begrenzen. Erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass der Anteil an Jugendlichen und jungen Erwachsenen im SGBII-Bezug, der ähnlich wie das Bildungsniveau in Deutschland einer ‚sozialen Vererbungssystematik‘ unterliegt, rückläufig ist (vgl. Abbildung 39). In Amberg erreichte man bereits im Dezember 2009 einen Tiefstand von 1,2 Prozent und lag seitdem deutlich unter dem bayerischen Anteil unter 25-Jähriger an den SGBII-Arbeitslosen. Im Juni dieses Jahres unterschritt man in der Stadt nach einer etwas höheren Phase im Jahr 2010 sogar die Ein-Prozent-Marke. Auch in Bayern insgesamt zeichnet sich eine positive Entwicklung ab, die Quote erreicht mittlerweile das Amberger Niveau.

Abbildung 39



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitslosigkeit auf Stadt- und Landkreisebene. Arbeitslose nach Kreisen; Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitsmarktstatistik. Arbeitsmarkt nach Rechtskreisen. Deutschland nach Ländern.

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

In Amberg waren 2010 38 Prozent bzw. gut 1.900 Einwohner im Alter zwischen 15 und 25 Jahren sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Seit einem starken Einbruch um das Jahr 2005 herum ergab sich ein Anstieg um neun Prozent bzw. drei Prozentpunkte, das Niveau von 2000 (42%) konnte bisher jedoch nicht mehr erreicht werden, obwohl die jugendliche Wohnortbevölkerung zahlenmäßig rückläufig ist. Gleiches gilt für Bayern, wenn die Beschäftigungsquote auch um bis zu sechs Punkte höher liegt als in Amberg.

Dennoch belegen anteilig etwas mehr junge Beschäftigte Arbeitsstellen in Amberg (Stand 2010: 14,7%) als der bayerische Schnitt (13,2%). Wie bei den Frauen profitieren also auch bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen anteilig mehr Einpendler vom Stellenangebot vor Ort, was sich auch am überdurchschnittlich ausgeprägten Pendlersaldo ablesen lässt. Allerdings zeigt der Trend der Beschäftigungsanteile auf städtischer wie bayerischer Ebene leicht nach unten – wahrscheinlich bereits demographisch bedingt.

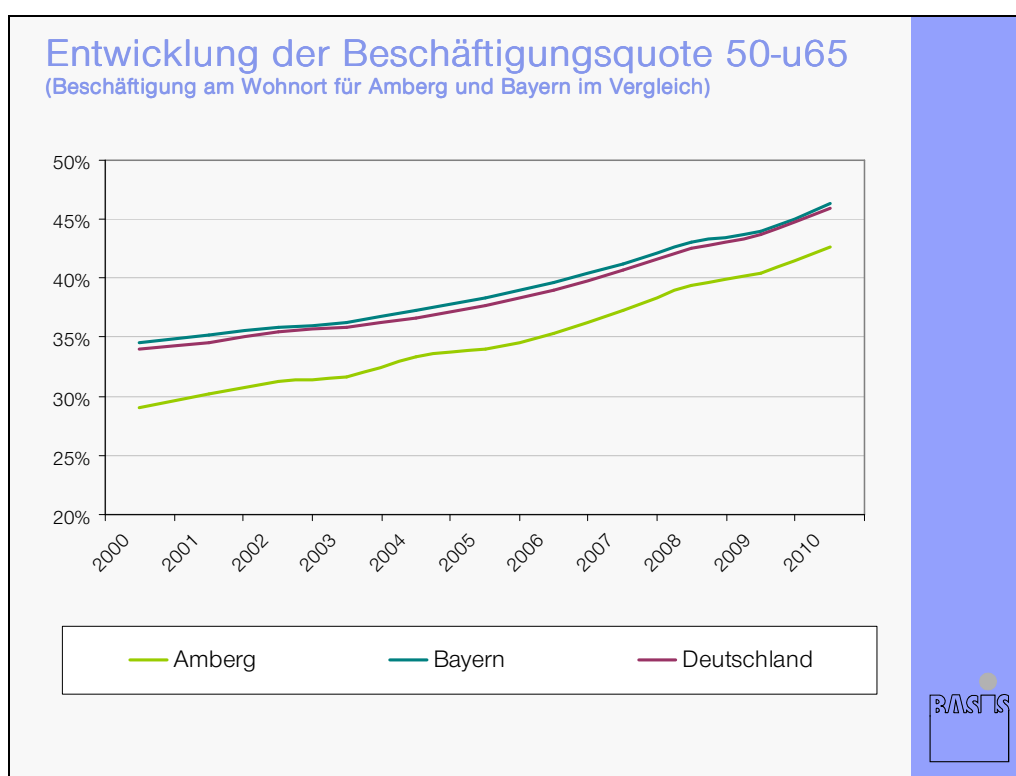
Dafür sprechen auch die Daten der Bundesagentur für Arbeit. Bayern- und deutschlandweit sinkt die Jugendarbeitslosigkeit seit 2009 stetig ab (Stand 06/2011: 2,4 bzw. 5,4%). Vor allem in Amberg fand seit Herbst 2009 ein herausragender Rückgang statt: Lag man in 2009 durchschnittlich noch bei 8,5 Prozent, reichte man mit 3,0 Prozent im Juni 2011 erstmals an bayerische Verhältnisse heran.

Dem Abwärtstrend sind jedoch Grenzen gesetzt, u.a. durch die mangelnde Ausbildungsfähigkeit von Jugendlichen bzw. die Ausbildungsunwilligkeit von Unternehmen. Dies kann für Amberg nicht konstatiert werden, die Ausbildungsquote ist im bayerischen und deutschen Vergleich deutlich überdurchschnittlich. Gleichzeitig liegt der Anteil jüngerer HartzIV-Empfänger seit Herbst 2009 deutlich unter dem bayerischen Anteilswert, im Juni 2011 unterschritt er sogar die Einprozentmarke. Auf dem regionalen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt wird das vorhandene Potential also bereits gut ausgeschöpft. Dennoch fehlt es in der Stadt an Auszubildenden und jungen Fachkräften, da Jugendliche und junge Erwachsene insbesondere in Städten mehr Zeit in das Erreichen höherer Bildungsabschlüsse investieren und somit nicht für Erwerbstätigkeit zur Verfügung stehen.

4.4 Ältere Arbeitnehmer

Zum 31.12.2009 wohnten in Amberg 8.715 50- bis unter 65-Jährige, davon 278 mit Nebenwohnsitz. Am Wohnort liegt ihre Beschäftigungsquote aktuell bei 42,7 Prozent (absolut: 3.658 Personen) und damit höher als die der 15- bis unter 25-Jährigen (38,1%). In den vergangenen zehn Jahren ist sie stetig um insgesamt 13,7 Prozentpunkte angestiegen (vgl. Abbildung 40). Dennoch nähert sie sich nur langsam an das Niveau der Beschäftigungsquote älterer Arbeitnehmer im Freistaat an. Dieses lag im Jahr 2000 noch bei 34,6 Prozent und ist mittlerweile bei einer Quote von 46,3 Prozent angelangt.

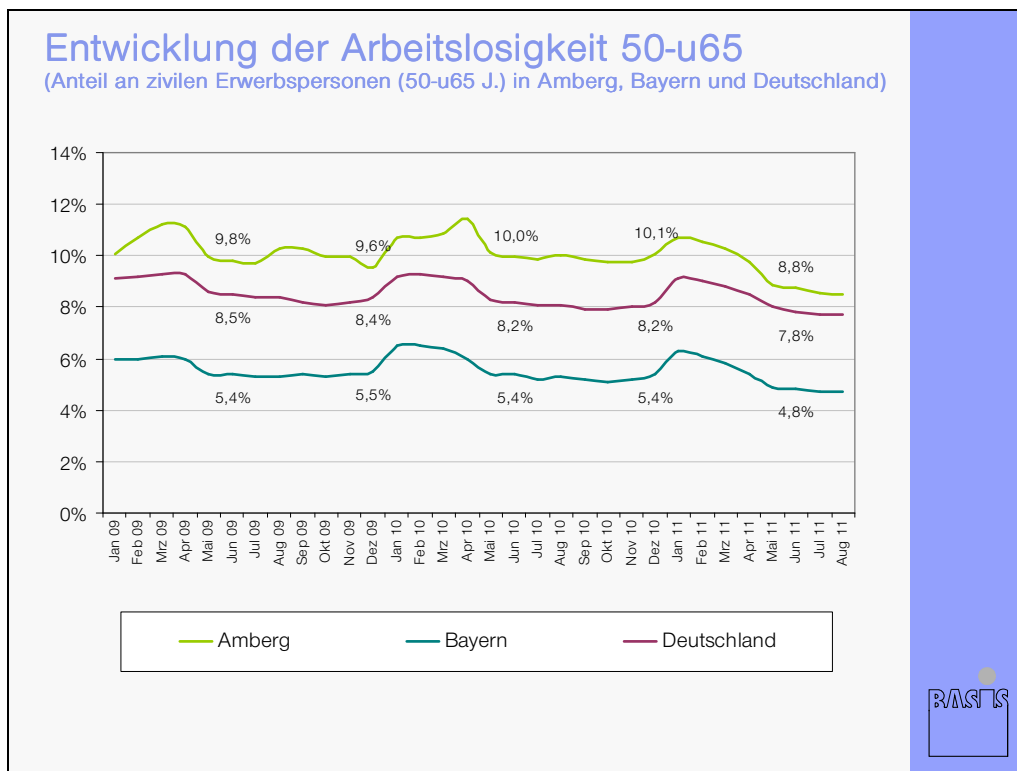
Abbildung 40



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Amberg – Arbeitsmarktmotor.

Aufgrund dessen und wegen der Alterung der Belegschaften als Konsequenz aus dem allgemeinen demographischen Wandel steigt der Anteil der älteren Arbeitnehmer an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort ebenfalls stetig an: In Bayern von 18,4 Prozent im Jahr 2000 auf 24,3 Prozent im Jahr 2010. Auch am Arbeitsort Amberg ergab sich in diesem Zeitraum eine Steigerung von unterdurchschnittlichen 17,1 Prozent – und damit kaum mehr als die unter 25-Jährigen (15,9%) – auf in Bayern überdurchschnittliche 26,0 Prozent (vgl. Abbildung 35 in Kapitel 4.3; absolut: 5.726 Personen). Bereits seit 2004 sind in Amberg anteilig mehr Ältere beschäftigt als im Freistaat – Tendenz weiter steigend. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Mobilität der älteren Arbeitnehmer zunimmt. So erhöhte sich die Zahl der Nettoeinpender von 313 im Jahr 2001 auf 370 je 1.000 Beschäftigte am Arbeitsort im Jahr 2009 (vgl. Abbildung 36 in Kapitel 4.3).

Abbildung 41



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitslosigkeit auf Stadt- und Landkreisebene. Arbeitslose nach Kreisen; Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitsmarktstatistik. Arbeitsmarkt nach Rechtskreisen. Deutschland nach Ländern.

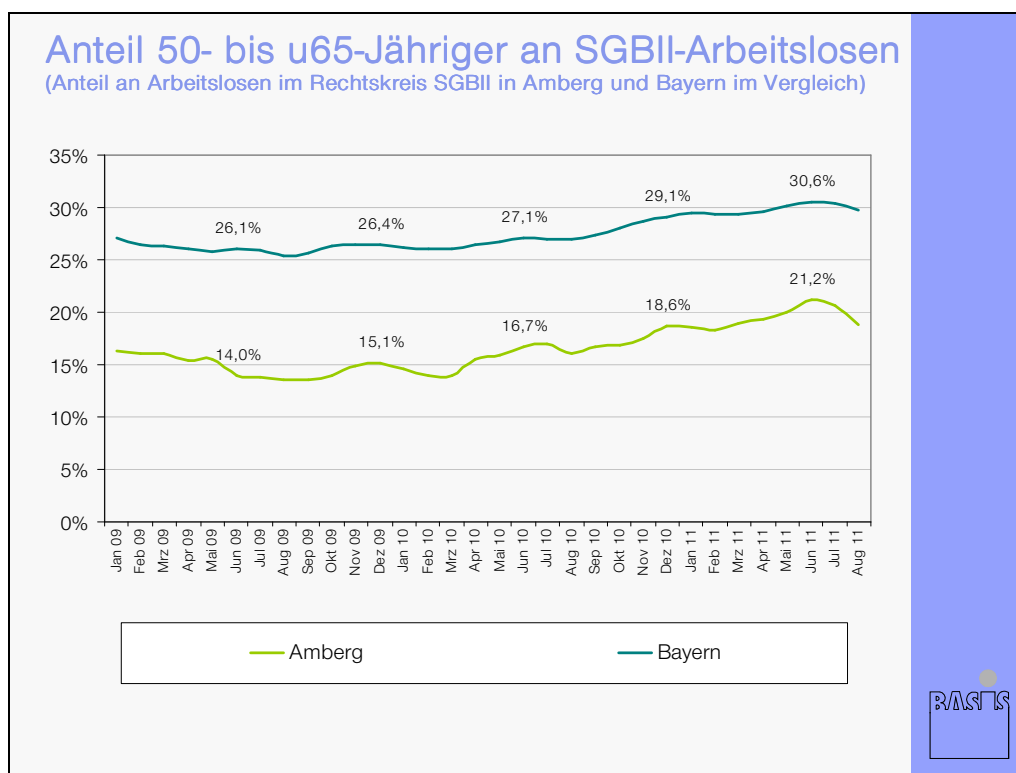
Interessanterweise geht mit dem steilen Anstieg der Beschäftigungsquoten Älterer kein nennenswerter Rückgang der Arbeitslosigkeit einher (vgl. Abbildung 41). Sie liegt für die Altersgruppe der 50- bis unter 65-Jährigen in Bayern bei 5,5 Prozent im Mittel seit Januar 2009, in Amberg fast doppelt so hoch bei 10,0 Prozent. Dies lässt darauf schließen, dass sich die zusätzlichen älteren Beschäftigten nicht nur aus den arbeitslos gemeldeten Erwerbspersonen rekrutieren, was zu einer Reduzierung der Arbeitslosenquote führen würde. Vielmehr entstammen sie auch dem Bereich der Nichterwerbspersonen (z.B. ehemalige Hausfrauen), der nicht-sozialversicherungspflichtig Erwerbstätigen sowie der nicht als arbeitslos geltenden Erwerbslosen. Ältere ALG II-Empfänger, denen innerhalb eines Jahres nach Vollendung des 58. Lebensjahrs keine sozialversicherungspflichtige Arbeit angeboten werden konnte, werden nach § 53a Absatz 2 SGB II nämlich nicht als arbeitslos geführt. Ebenso fallen 58-Jährige und ältere aus der Statistik heraus, wenn sie bis Ende 2007 ‚erleichterten Leistungsbezug‘ (ohne für Vermittlungsbemühungen zur Verfügung stehen zu müssen) nach § 428 SGB III bzw. § 65 Absatz 4 SGB II beantragt hatten.²⁷ Letztere Regelung führte bis 2007 zu einem Anstieg der nicht als arbeitslos registrierten Leistungsempfänger um mehr als das Doppelte im Vergleich zu den offiziell Arbeitslosen aus dem Rechtskreis des SGB III. Mangels Neuzugängen sank die Zahl der nicht registrierten Älteren ab und sie tauchten regulär in der Arbeitslosenstatistik auf.

²⁷ Vgl. Mümken/Brussig/Knuth (2011): Beschäftigungslosigkeit im Alter – Die Älteren ab 60 Jahren sind besonders betroffen. Altersübergangsreport 2011-01, S. 2.

Ab Januar 2009 waren die ersten Fälle möglich, bei denen die neue Regelung nach § 53a SGB II greift. Einer Untersuchung zu Beschäftigungslosigkeit im Alter zufolge kompensiert sie die wegen des § 428 aus der Statistik gefallenen Leistungsempfänger noch nicht, der Personenkreis, der zukünftig altersbedingt nicht mehr in die Statistik eingeht, baue sich jedoch stetig weiter auf. Ungeklärt sei, inwieweit Grundsicherungsstellen die Regelung des § 53a strategisch nutzen, um die Arbeitslosenzahl bei den Älteren zu senken, indem sie die Vermittlung von Jobangeboten aktiv unterlassen. Das Nichtvorliegen geographischer Verzerrungen spreche jedoch eher dagegen.²⁸

Unter Berücksichtigung der Bereinigungen der Arbeitslosenstatistik muss konstatiert werden, dass der Anteil der 50- bis unter 65-Jährigen an den SGBII-Arbeitslosen mindestens vier Prozentpunkte²⁹ über den in Abbildung 42 ausgewiesenen Werten liegt. Momentan belaufen sie sich offiziell auf 18,9 Prozent in Amberg und 29,7 Prozent in Bayern. Bis Ende des Jahres ist angesichts der bisherigen Entwicklung ein Anstieg auf 20 bzw. 30 Prozent zu erwarten.

Abbildung 42



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitslosigkeit auf Stadt- und Landkreisebene. Arbeitslose nach Kreisen; Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitsmarktstatistik. Arbeitsmarkt nach Rechtskreisen. Deutschland nach Ländern.

²⁸ Vgl. Mücken/Brussig/Knuth (2011): Beschäftigungslosigkeit im Alter – Die Älteren ab 60 Jahren sind besonders betroffen. Altersübergangsreport 2011-01, S. 10-12.

²⁹ Im November 2009 belief sich der offizielle Anteil der 50- bis unter 65-Jährigen an den Arbeitslosen im Rechtskreis SGBII deutschlandweit auf 58,0 Prozent. Gleichzeitig waren 89.911 älteren Arbeitslosen nicht in dieser Statistik registriert. Berechnet man diese nicht-registrierten Arbeitslosen mit ein, steigt der Anteil der 50- bis unter 65-Jährigen an den SGBII-Arbeitslosen auf 61,9%. Mittlerweile dürfte sich dieser Wert weiter erhöht haben; dass die heutige Abweichung mindestens diese damalige Distanz von vier Prozentpunkten erreicht, ist daher sehr wahrscheinlich.

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

In Amberg waren 2010 43 Prozent bzw. gut 3.600 Einwohner im Alter zwischen 50 und 65 Jahren in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis, im Jahr 2000 waren es nur 29 Prozent bzw. gut 2.300. Während die Beschäftigungsquote insgesamt sowie der Frauen und der Jüngeren um 2005 herum Einbußen hinnehmen mussten, ist die Quote der Älteren in den vergangenen zehn Jahren stetig um insgesamt 13,7 Prozentpunkte gestiegen. Man näherte sich dabei auch etwas an die deutschen und bayerischen Vergleichswerte an, die 2010 bei 46 Prozent lagen.

Dennoch gibt es bereits seit 2004 anteilig etwas mehr ältere Beschäftigte auf den Arbeitsstellen in Amberg (Stand 2010: 26,0%) als im bayerischen Schnitt (24,3%). Auch nimmt die Mobilität älterer Arbeitnehmer zu, wie die steigende Zahl der Nettoeinpender zeigt.

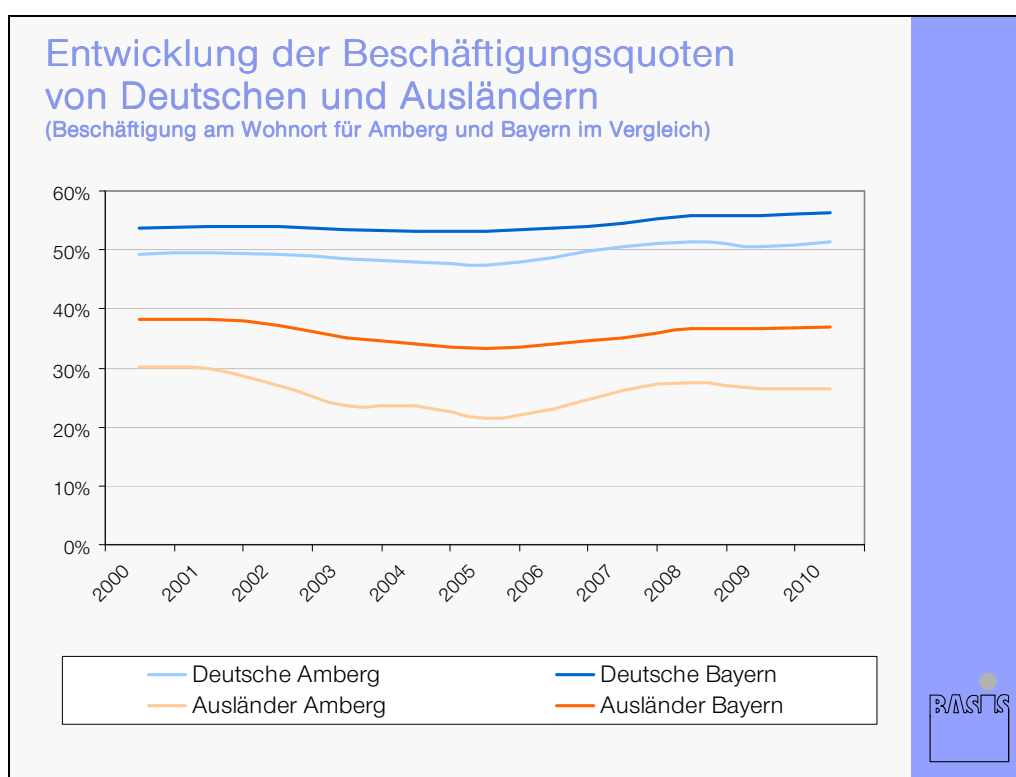
Interessant ist, dass mit dem offensichtlich steigenden Erwerbspersonenpotential jenseits der 50 kein nennenswerter Rückgang der Arbeitslosigkeit dieser Gruppe einhergeht. Sie liegt seit Januar 2009 im Schnitt in Amberg bei 10,0 Prozent, in Bayern relativ konstant nur rund halb so hoch. Die zusätzlichen älteren Arbeitskräfte rekrutieren sich also vielmehr aus dem Bereich der Nichterwerbspersonen (z.B. ehemalige Hausfrauen), der nicht-sozialversicherungspflichtig Erwerbstätigen (z.B. Minijobber) oder der nach Definition der BA nicht als arbeitslos geltenden Erwerbslosen (z.B. erleichterter Leistungsbezug, nicht innerhalb eines Jahres in svB vermittelbare Ältere). Daher ist auch davon auszugehen, dass der Anteil der 50- bis unter 65-Jährigen in SGBII-Bezug nach konservativer Schätzung mindestens vier Prozentpunkte höher liegt als die Statistik ausweist. Offiziell beläuft er sich auf 18,9 Prozent in Amberg und 29,7 Prozent in Bayern (Stand 08/2011), Tendenz steigend.

Trotz der erfreulich niedrigen Anteile älterer HartzIV-Empfänger in Amberg, muss konstatiert werden, dass weder das Arbeitnehmerpotential (siehe relativ hohe Arbeitslosenquote) noch das Erwerbspersonenpotential (siehe relativ niedrige Wohnortbeschäftigungsquote) in der Stadt effektiv ausgeschöpft wird. Bereits heute ist jedoch jeder vierte Beschäftigte über 50 Jahre alt, insofern muss sowieso eine Einstellung der Firmen auf diesen weiter steigenden Anteil ihrer Belegschaften erfolgen. Die bewusste Rekrutierung Älterer ist dann nur ein kleiner nächster Schritt, um dem Nachwuchs- und Fachkräftemangel zu begegnen.

4.5 Arbeitnehmer mit Migrationshintergrund

In Amberg wohnen aktuell gut 7.600 Menschen mit Migrationshintergrund. Leider sind für diese Gruppe keine Arbeitsmarktdaten vorhanden³⁰, so dass nur auf die Teilmenge der 3.195 Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft eingegangen werden kann, davon 2.581 im erwerbsfähigen Alter. Deren Beschäftigungsquote lag 2010 nur bei 26,5 Prozent (absolut: 683 Personen). In den vergangenen zehn Jahren unterlag sie einer starken Wellenbewegung, konnte aber das Beschäftigungsniveau zu Beginn des Jahrzehnts nicht mehr erreichen (vgl. Abbildung 43). Die Distanz zur mittleren Beschäftigungsquote der Ausländer in Bayern liegt bei rund zehn Prozentpunkten und ist somit als deutlich unterdurchschnittlich zu bezeichnen.

Abbildung 43



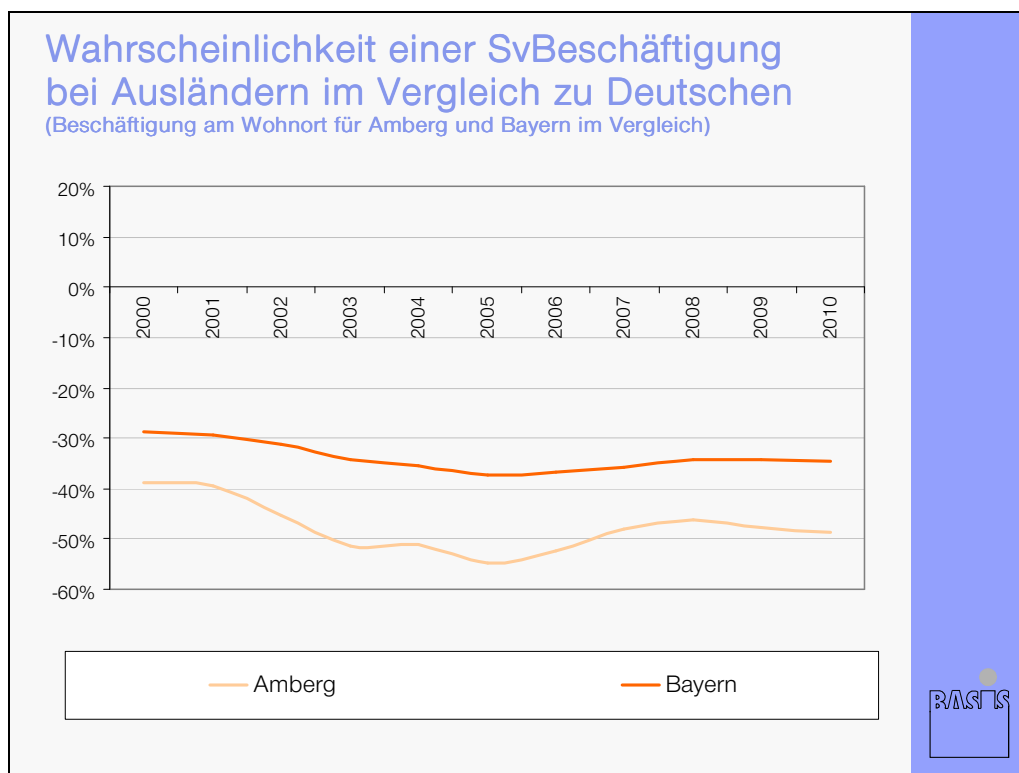
Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Arbeitsmarkt. Beschäftigungsstatistik. Beschäftigte am Wohnort; Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Bevölkerung. Fortschreibung des Bevölkerungsstandes. Geschlecht/Nationalität; eigene Berechnungen

Während der Rückstand der Ausländer in Bayern auf die Beschäftigungsquote der deutschen Bevölkerung im Freistaat in den letzten zehn Jahren selbst von 15 auf 19 Punkte zugenommen hat, ist die Beschäftigungsschere zwischen ausländischer und deutscher Bevölkerung in Amberg sogar noch stärker aufgegangen – von 19 auf 25 Prozentpunkte. Ausländer sind im Hinblick auf eine sozialversicherungspflichtige Anstellung also nicht nur stark benachteiligt – in Amberg noch mehr als in Bayern insgesamt, ihre Situation hat sich in den letzten zehn Jahren auch noch erheblich

³⁰ Die Verordnung zur Erhebung des Migrationshintergrundes (Migrationshintergrund-Erhebungsverordnung – MighEV) zur Bestimmung des Migrationshintergrundes für Zwecke der Statistik der Bundesagentur für Arbeit vom 29.09.2010 wird noch nicht von allen erhebenden Stellen (örtliche Agenturen für Arbeit und Jobcenter) angewandt, weshalb die entsprechenden Daten noch nicht vorliegen.

verschlechtert. Die Wahrscheinlichkeit, in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu kommen, ist bei Ausländern im Vergleich zu Deutschen in Bayern um ein Drittel geringer, in Amberg sogar nur halb so groß (vgl. Abbildung 44).

Abbildung 44



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Arbeitsmarkt. Beschäftigungsstatistik. Beschäftigte am Wohnort; Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Bevölkerung. Fortschreibung des Bevölkerungsstandes. Geschlecht/Nationalität; eigene Berechnungen

Dies führt dazu, dass das Pendlersaldo ausländischer Bürger seit Ende der 1990er Jahre negativ ist. Je 1.000 ausländischer Beschäftigte am Arbeitsort pendelten zeitweise bis zu 290 mehr Ausländer aus als ein, während je 1.000 deutsche Beschäftigte am Arbeitsort durchgehend ein Plus von rund 400 Einpendlern erreicht wird. Ausländer suchen sich also verstärkt Arbeit außerhalb der Stadtgrenzen (vgl. Abbildung 45).

Wenn man den Anteil der Ausländer an der Wohnortbevölkerung im erwerbsfähigen Alter und ihren Anteil an den Stellen am Arbeitsort vergleicht, zeigt sich, dass Amberg sich auch hier deutlich von den bayerischen Verhältnissen abhebt. In Bayern stehen bei den Ausländern 11,4 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung 8,1 Prozent Beschäftigtenanteil gegenüber (vgl. Abbildung 46) und somit theoretisch für 70 Prozent der Menschen mit ausländischer Staatsbürgerschaft Arbeitsstellen zur Verfügung. In Amberg liegt der Bevölkerungsanteil bei 8,1 Prozent, der Beschäftigtenanteil aber nur bei 2,2 Prozent, was einer Abdeckung des Arbeitskräftepotentials mit Arbeitsstellen von nicht einmal 30 Prozent entspricht.

Abbildung 45

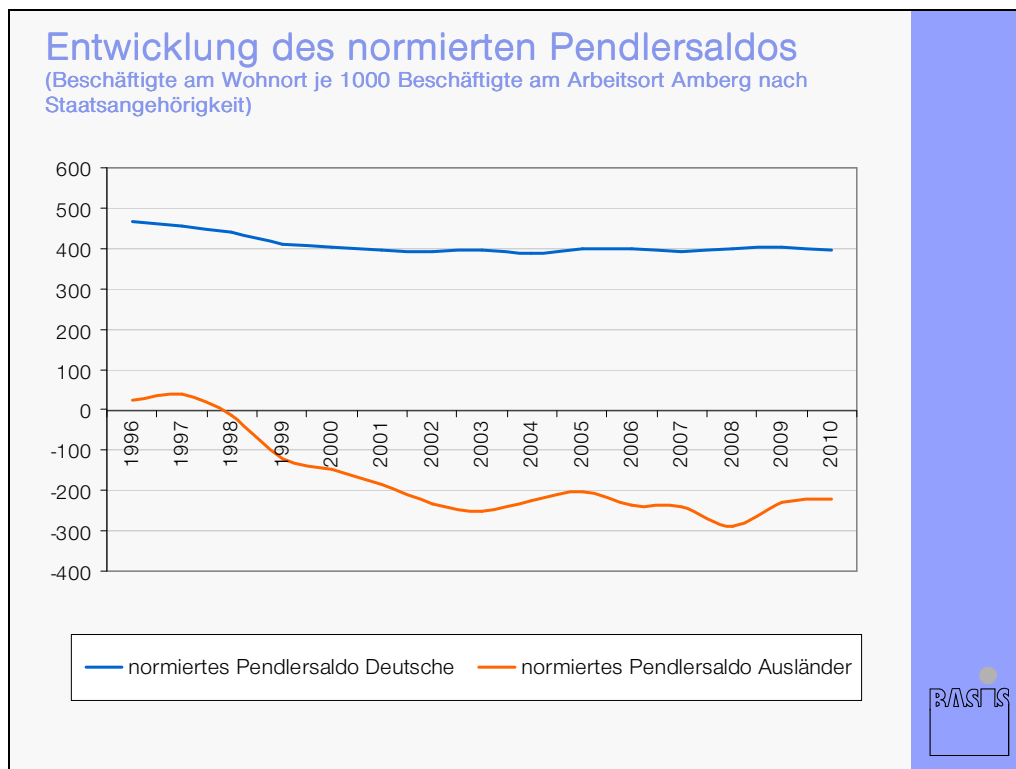
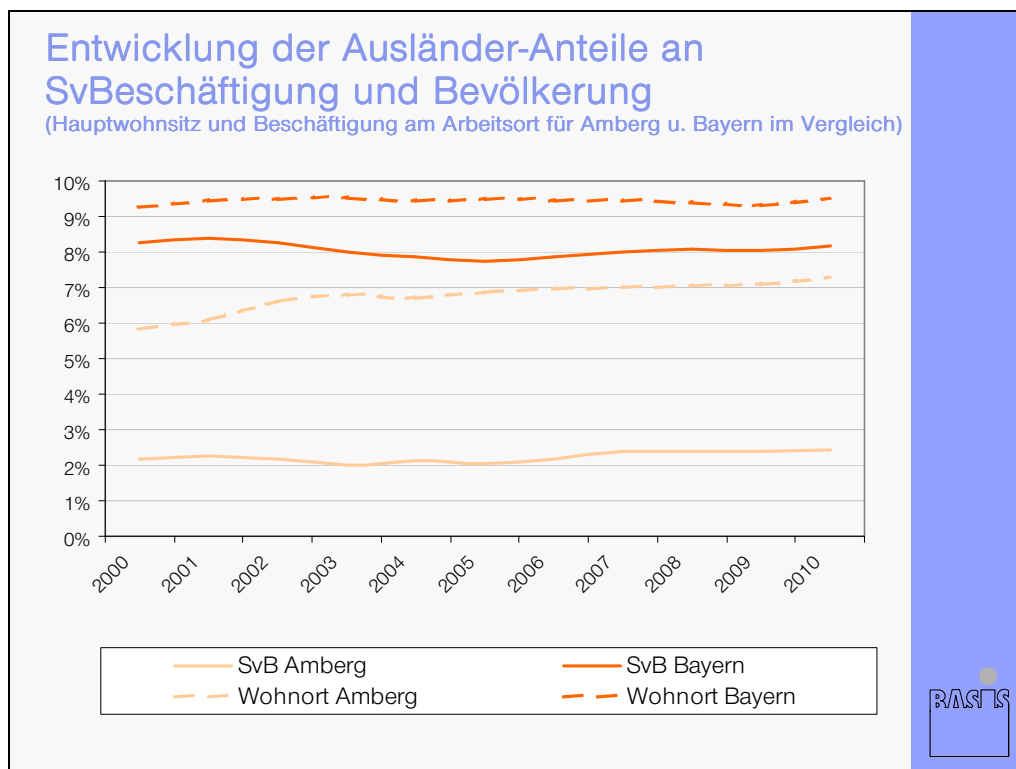
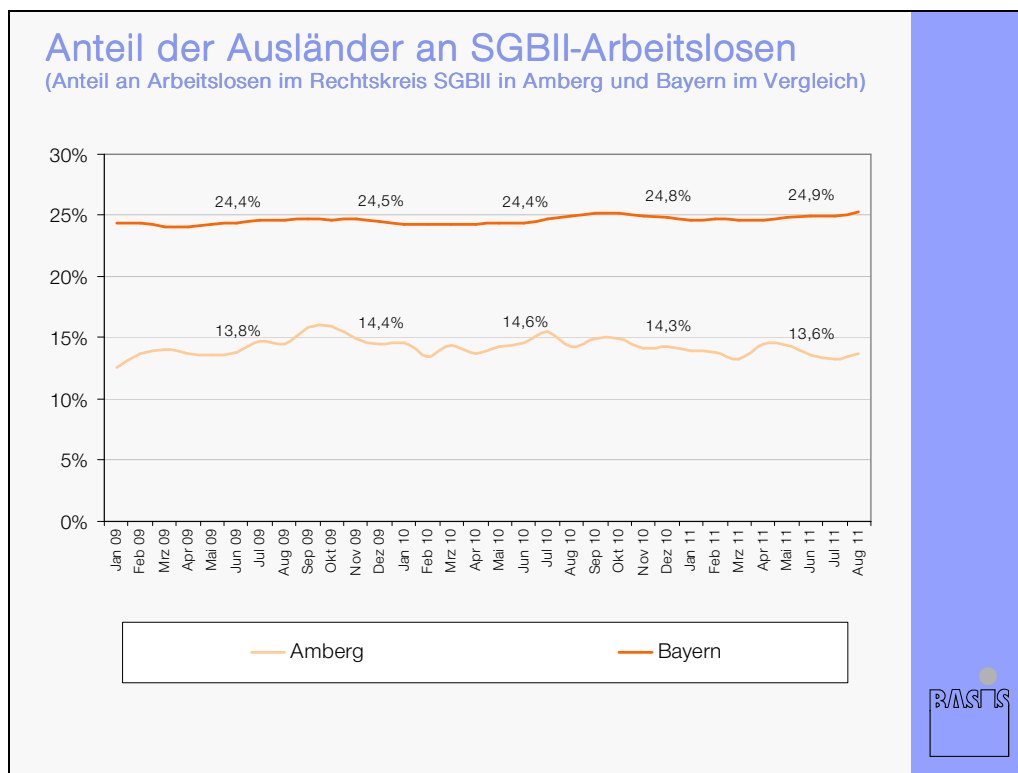


Abbildung 46



Entsprechend ergaben sich im Jahr 2009 und 2010 Arbeitslosenquoten der ausländischen Bevölkerung von über 20 Prozent. Seit Mitte vergangenen Jahres ist sie aber rückläufig und liegt seit März 2011 erstmals unter dem deutschen Durchschnitt. Trotz ihres Tiefstandes im Juni mit 11,5 Prozent reicht sie jedoch immer noch nicht an den bayerischen Monatsvergleichswert von 8,4 Prozent heran. Inwieweit sich dies positiv auf die Beschäftigungsquoten ausgewirkt hat, kann mangels aktuellerer Datengrundlage noch nicht festgestellt werden.

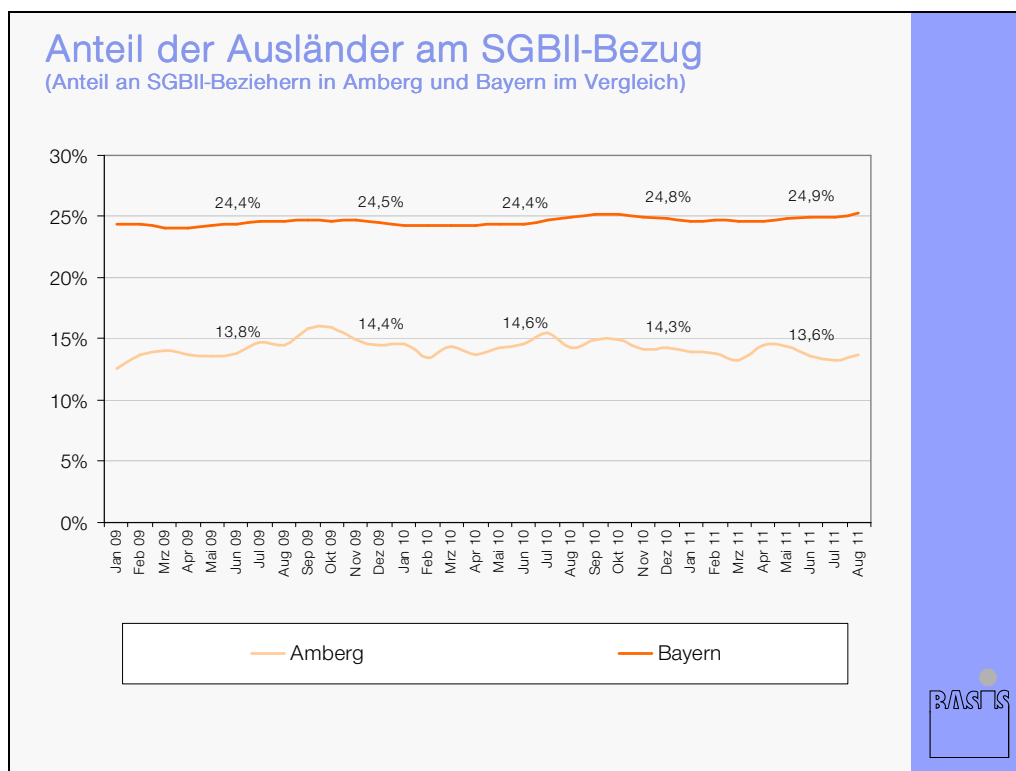
Abbildung 47



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitslosigkeit auf Stadt- und Landkreisebene. Arbeitslose nach Kreisen; Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitsmarktstatistik. Arbeitsmarkt nach Rechtskreisen. Deutschland nach Ländern.

Einen Einfluss auf den SGBII-Bezug hat diese Entwicklung der Arbeitslosenquote bisher nicht genommen. Ausländer machen relativ konstant 14 Prozent der Empfänger von Arbeitslosengeld II aus. Im Vergleich zu einem Anteil von 8,2 Prozent an der Wohnortbevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren ein erhöhter Wert, der auf ein höheres SGBII-Bezugsrisiko bei Ausländern hindeutet. Nichtsdestotrotz liegt man im Amberg deutlich unter dem bayerischen Schnitt von rund 25 Prozent. Dieser Wert ist mehr als doppelt so hoch als der Wohnortbevölkerungsanteil (2010: 11,7%), weshalb konstatiert werden kann, dass der Zusammenhang zwischen ausländischer Staatsangehörigkeit und Sozialleistungsbezug in Amberg deutlich schwächer ausgeprägt ist als im Freistaat insgesamt.

Abbildung 48



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitslosigkeit auf Stadt- und Landkreisebene. Arbeitslose nach Kreisen; Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitsmarktstatistik. Arbeitsmarkt nach Rechtskreisen. Deutschland nach Ländern.

Zusammengefasst lässt sich festhalten:

In Amberg waren 2010 26 Prozent bzw. gut 680 Einwohner mit ausländischer Staatsangehörigkeit in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis, im Jahr 2000 waren es nur 560. Da die ausländische Bevölkerung jedoch im vergangenen Jahrzehnt um fast 40 Prozent gewachsen ist, zeigt der Beschäftigungstrend dennoch nach unten: War ehemals jeder Dritte sozialversicherungspflichtig beschäftigt, ist es jetzt nur noch jeder Vierte. Auch die Beschäftigungsquote in Bayern ist leicht rückläufig, jedoch im Vergleich zum Jahr 2000 nur um 1,5 Prozentpunkte. Insgesamt liegt sie mit Schwankungen rund 10 Prozentpunkte über den Amberger Verhältnissen.

Die Beschäftigungsschere zwischen ausländischer und deutscher Bevölkerung ist in Bayern und besonders in Amberg in den vergangenen zehn Jahren noch weiter aufgegangen. Die Chancen, in Bayern in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu kommen, stehen heute bei Ausländern im Vergleich zu Deutschen um ein Drittel schlechter; in Amberg sind sie sogar nur halb so groß.

Dabei sind Amberger mit ausländischer Staatsbürgerschaft sehr mobil: Je 1.000 Beschäftigte am Arbeitsort pendelten zeitweise bis zu 290 mehr Ausländer aus als ein, während je 1.000 deutsche Beschäftigte durchgehend ein Plus von 400 Einpendlern erreicht wird. Dies ist teilweise darauf zurückzuführen, dass es im Umland weniger Bürger mit ausländischer

Staatsangehörigkeit gibt, die nach Amberg einpendeln könnten. Teilweise findet sich die Ursache auch darin, dass das ausländische Arbeitskräftepotential in Amberg nur zu 30 Prozent mit Stellen abgedeckt wird, während es in Bayern 70 Prozent sind.

Entsprechend ergab sich bei den ausländischen Bürgern für 2009 und 2010 eine Arbeitslosenquote von über 20 Prozent. Seit März 2011 liegt sie zwar unter dem deutschen Schnitt, reicht jedoch trotz ihres Tiefstandes von 11,5 Prozent im Juli 2011 nicht an den bayerischen Monatsvergleichswert von 8,4 Prozent heran. Der Ausländeranteil am SGBII-Bezug macht gleichzeitig relativ konstant 14 Prozent aus, ein im Vergleich zum erwerbsfähigen Bevölkerungsanteil von 8,2 Prozent erhöhter Wert. In Bayern liegt der HartzIV-Anteil bei rund 25 Prozent und damit doppelt so hoch wie der Bevölkerungsanteil. Trotz der Benachteiligung von Bürgern mit ausländischer Staatsangehörigkeit auf dem Arbeitsmarkt, ist somit als positiv festzuhalten, dass der Zusammenhang zwischen ausländischer Staatsangehörigkeit und Sozialleistungsbezug in Amberg deutlich schwächer ausgeprägt ist als im Freistaat insgesamt. Eine weitere Integration, wie sie sich seit Beginn dieses Jahres andeutet, ist auch im Sinne des Fachkräftebedarfs der regionalen Wirtschaft wünschenswert.

Leider konnte die deutsche Bevölkerung mit Migrationshintergrund aufgrund mangelnder Differenzierung der vorliegenden Arbeitsmarktdaten nicht näher untersucht werden. Es ist jedoch zu vermuten, dass sie ähnlichen Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt ausgesetzt ist wie die ausländische Bevölkerung. In den Handlungsempfehlungen sind Deutsche mit Migrationshintergrund daher entsprechend zu berücksichtigen. Bei weiteren Arbeitsmarktevaluationen sind sie einzubeziehen, sofern die Datenlage es zukünftig zulässt.

5 Fazit

Zunächst werden nachfolgend die zentralen Ergebnisse nochmals zusammengefasst. Danach wird auf die daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen und die in der Steuerungsgruppe, der Arbeitsgruppe ‚Arbeitsmarkt und Demographie‘ sowie im zweiten Fachgespräch zur Arbeitsmarktanalyse erarbeiteten Handlungsempfehlungen eingegangen.

5.1 Zusammenfassung

Wirtschaft

- Ambergs Wirtschaftsstrukturen sind überdurchschnittlich vom produzierenden Gewerbe geprägt, das seine Arbeitnehmer zu 97 Prozent sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Die Zahl der Arbeitsstellen in diesem Sektor ist seit den 1990er Jahren rückläufig.
- Im Dienstleistungssektor nahmen die Arbeitsstellen leicht zu, allerdings sind hier nur zwei Drittel der Arbeitnehmer sozialversicherungspflichtig beschäftigt.
- Das Lohnniveau in Amberg ist aufgrund des ausgeprägten produzierenden Sektors relativ hoch, dennoch stellt sich der Fachkräftemangel bereits als Belastung für die örtliche Wirtschaft dar.

Sozialstruktur

- Ambergs Bevölkerung (mit Haupt- und Nebenwohnsitz) im erwerbsfähigen Alter macht mit knapp 28.800 Personen zwei Drittel der Gesamtbevölkerung aus, die Männer sind dabei etwas in der Überzahl.
- Die ausländische Bevölkerung fällt zu 80 Prozent in diese Altersgruppe, hat also ein weit höheres Erwerbstätigenpotential. Dieses wird aber nur unzureichend genutzt (Bildungsmangel, Nicht-Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse).
- Durch den Trend hin zu höheren Bildungsabschlüssen, durch den in steigendem Maße auch studierte Fachkräfte für die Region bereitgestellt werden, schrumpft die traditionelle Rekrutierungsbasis für Ausbildungsberufe.

Demographie

- Ambergs Bevölkerung wird deutlich schrumpfen. Vor allem die Zahl der Personen im Erwerbsalter wird sich stark reduzieren, in den nächsten zwanzig Jahren um rund ein Viertel und bis 2059 auf fast die Hälfte.
- Die Alterung der Gesellschaft setzt sich konstant fort. Dies hat Konsequenzen für die Gesellschaft (Funktionalität der sozialen Sicherungssysteme) und den Arbeitsmarkt (Alterung des Arbeitskraftangebots und der Belegschaften).

Nun werden kurz die Arbeitsmarktsituation insgesamt sowie für bestimmte Bevölkerungsgruppen zusammengefasst:

Arbeitsmarktsituation insgesamt

- Die Beschäftigung am Arbeitsort Amberg befindet sich nach dem Tiefpunkt von 2004 in einem Aufwärtstrend. Vom Aufschwung der vergangenen Monate konnte vor allem auch die Zeitarbeitsbranche profitieren.
- Ende der 1990er und Anfang der 2000er Jahre fand eine größer werdende Zahl an Personen im erwerbsfähigen Alter in Amberg keine Anstellung (sinkende Arbeitsortbeschäftigung) und orientierte sich stadtauswärts (steigende Wohnortbeschäftigung, sinkende Nettoeinpenderzahl).
- Da das Erwerbspersonenpotential seit Mitte des vergangenen Jahrzehnts wieder rückläufig ist, stieg bei nur leicht gestiegener Beschäftigtenzahl die Beschäftigungsquote sprunghaft an. Bis heute stellt sie sich jedoch als unterdurchschnittlich dar.
- Die Teilzeit-Beschäftigungsquote liegt über dem Durchschnitt und folgt einem anhaltenden Aufwärtstrend.
- Die Niedriglohnquote unter den Vollzeitbeschäftigten ist aufgrund einer ungleichmäßigen Lohnverteilung und einem relativ hohen Lohnniveau vor Ort überdurchschnittlich hoch. Legt man die bayerische Niedriglohnschwelle an, schneidet man relativ gut ab.
- Die Minijob-Quote ist unterdurchschnittlich ausgeprägt, anteilig gehen aber mehr Menschen einer geringfügigen Beschäftigung als Nebentätigkeit neben einer sozialversicherungspflichtigen Anstellung nach, Tendenz weiter steigend.
- Die Arbeitslosenquote in Amberg ist im bayerischen Vergleich überdurchschnittlich hoch, folgt aber seit Mitte 2009 einem Abwärtstrend. Auffällig ist, dass sich die Gesamtquote zu zwei Dritteln aus dem Rechtskreis des SGBII speist. Aufgrund einer positiven Entwicklung im SGBII Bereich entwickelt sich aktuell allerdings ein günstigeres Verhältnis von SGBII- zu SGBIII-Empfängern.

Arbeitsmarktsituation der weiblichen Arbeitnehmer

- Die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Amberger Einwohnerinnen steigt. Trotz unterdurchschnittlicher Ausprägung erfolgte in den vergangenen Jahren zudem eine Annäherung an die Beschäftigungsquote der Männer.
- Die Arbeitsstellen in Amberg sind überdurchschnittlich häufig von Frauen besetzt, die weiblichen Beschäftigten sind also überdurchschnittlich häufig Einpendlerinnen.
- Die Teilzeit- und Minijob-Beschäftigung stellt sich im Bayern- und sehr deutlich im Geschlechtervergleich bei Frauen als überdurchschnittlich dar. Das reduzierte Arbeitsvolumen dürfte auch auf die unterdurchschnittliche Kinderbetreuungssituation in Amberg zurückgehen.
- Die Frauenarbeitslosigkeit fällt im Bayern- und im Geschlechtervergleich überdurchschnittlich hoch aus. Seit Mitte 2009 ist ein Abwärtstrend erkennbar.

Arbeitsmarktsituation der jüngeren Arbeitnehmer

- Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 15 und 25 Jahren war um das Jahr 2005 herum stark eingebrochen und hat das Niveau von 2000 seither nicht mehr erreichen können, obwohl die jugendliche Wohnortbevölkerung zahlenmäßig rückläufig ist. Zudem fällt die Beschäftigungsquote unterdurchschnittlich aus.
- Die Arbeitsstellen in Amberg sind überdurchschnittlich häufig mit jungen Beschäftigten besetzt, junge Einpendler profitieren also verstärkt vom Stellenangebot vor Ort. Allerdings zeigt der Trend des Beschäftigungsanteils wahrscheinlich demographisch bedingt nach unten.
- Man versucht, dem durch verstärkte Rekrutierung entgegenzuwirken, was die Jugendarbeitslosigkeit in Amberg von weit überdurchschnittlichen 8,5 Prozent in 2009 auf fast an bayerische Verhältnisse heranreichende 3,0 Prozent im Juni 2011 abgesenkt hat.
- Die Ausbildungsquote ist deutlich überdurchschnittlich ausgeprägt, der HartzIV-Anteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist weit unterdurchschnittlich und hat kürzlich sogar die Ein-Prozent-Marke unterschritten.
- Trotz intensiver Potentialausschöpfung fehlt es an Auszubildenden und jungen Fachkräften, was auch auf das veränderte Bildungsverhalten zurückzuführen ist (Anstreben höherer Abschlüsse statt Erwerbstätigkeit).

Arbeitsmarktsituation der älteren Arbeitnehmer

- Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 50 und 65 Jahren stieg in den vergangenen zehn Jahren stetig und stark an, dennoch liegt man trotz einer Annäherung immer noch unter dem Durchschnitt.
- Über dem Durchschnitt liegt aber bereits seit 2004 der Anteil der älteren Arbeitnehmer an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort. Jeder Vierte ist über 50 Jahre alt.
- Die Mobilität der älteren Arbeitnehmer hat in den letzten Jahren zugenommen.
- Dennoch ist kein nennenswerter Rückgang der Arbeitslosigkeit feststellbar. Sie liegt mit Schwankungen bei ca. zehn Prozent und ist damit fast doppelt so hoch wie in Gesamtbayern.

Arbeitsmarktsituation der Arbeitnehmer mit Migrationshintergrund

- Leider sind aufgrund mangelnder Datengrundlage nur Aussagen über Arbeitnehmer mit ausländischer Staatsangehörigkeit möglich, nicht jedoch über Deutsche mit Migrationshintergrund.
- Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat in den letzten zehn Jahren leicht zugenommen, die Zunahme verlief jedoch nicht in Relation zum Anwachsen der ausländischen Bevölkerung. Daher zeigt der Beschäftigungstrend, der rund zehn Prozentpunkte unter dem bayerischen Niveau liegt, nach unten.
- Die Beschäftigungsschere zwischen Ausländern und Deutschen hat sich in den letzten zehn Jahren weiter vergrößert: Die Chancen auf eine sozialversicherungspflichtige Be-

schäftigung sind heute für einen Ausländer in Amberg nur halb so groß wie für einen Deutschen.

- Das Arbeitskräftepotential in Amberg wird theoretisch nur zu 30 Prozent mit Stellen am Arbeitsort abgedeckt, in Bayern sind es 70 Prozent: Ein Grund dafür, dass Ausländer ein negatives Pendlersaldo aufweisen und häufiger außerhalb der Stadt arbeiten.
- Die Arbeitslosenquote bei ausländischen Bürgern lag 2009 und 2010 bei über 20 Prozent. Seit März 2011 rangiert sie zwar unter dem deutschen Schnitt, reicht jedoch trotz ihres Tiefstandes von 11,5 Prozent im Juli 2011 nicht an bayerische Verhältnisse heran.
- Bei ausländischen Bürgern besteht ein erhöhtes Risiko auf SGBII-Bezug, der Zusammenhang ist in Amberg jedoch deutlich geringer ausgeprägt als in Gesamtbayern.

5.2 Schlussfolgerungen und Handlungsbedarfe

Der Arbeitsmarkt hat sich in Amberg in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt. Die Arbeitslosenquote sank von 9,7 Prozent im August 2009 auf 5,6 Prozent im Juli 2011. Damit liegt die Arbeitslosenquote zwar immer noch deutlich über der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit Bayerns, hat sich aber eben auch in Amberg drastisch reduziert.

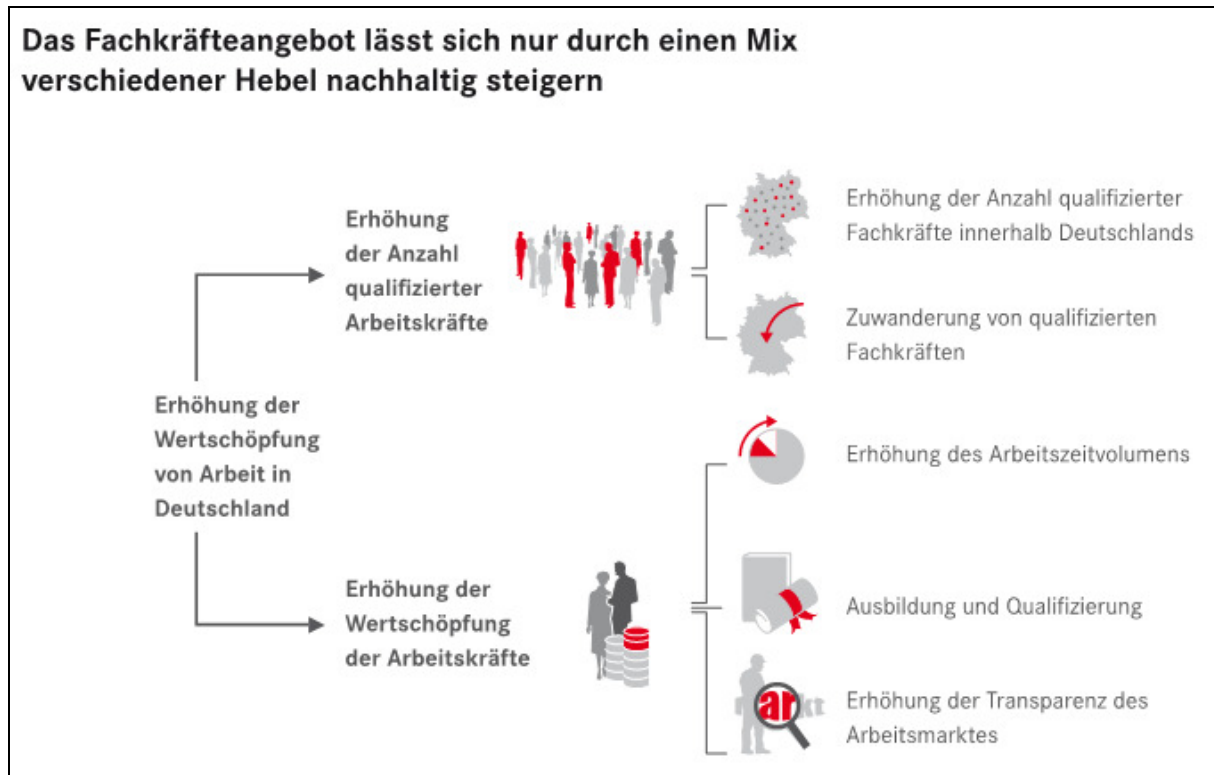
Die Zeiten hoher Arbeitslosenquoten scheinen also nun vorbei zu sein. Ein zentraler Grund dafür ist auch, dass die demographische Entwicklung künftig kontinuierlich mehr Arbeitnehmer aus dem Berufsleben ausscheiden lässt, als Berufsanfänger nachrücken. Dadurch entstehen neuartige Herausforderungen für den lokalen Arbeitsmarkt. Durch diese Entwicklung muss man sich zunehmend auf komplett veränderte Bedingungen am Arbeitsmarkt einstellen. Es wird zunehmend schwerer, Fachkräfte zu finden bzw. zu halten. Diese Entwicklung beleuchtet ein Bericht der Agentur für Arbeit mit dem Titel „Perspektive 2025: Fachkräfte für Deutschland“³¹. Die Agentur für Arbeit geht davon aus, dass sich das Erwerbspersonenpotential in Deutschland von aktuell 44,6 Millionen um 6,5 Millionen bereits bis zum Jahr 2025 reduzieren wird. In der Studie werden die Möglichkeiten, dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken, benannt (vgl. Abbildung 49) und zehn Handlungschancen beschrieben, in denen gezielt auf die Entwicklung Einfluss genommen werden kann:

1. Schulabgänger ohne Abschluss reduzieren und Übergänge in den Beruf verbessern
2. Ausbildungsabbrecher reduzieren
3. Studienabbrecher reduzieren
4. Erwerbspartizipation und Lebensarbeitszeit von Menschen über 55 erhöhen
5. Erwerbspartizipation und Arbeitszeitvolumen von Frauen steigern
6. Zuwanderung von Fachkräften steuern
7. Arbeitszeit von Beschäftigten in Vollzeit steigern

³¹ Bundesagentur für Arbeit (2011): Perspektive 2025: Fachkräfte für Deutschland. Auf: <<http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/Veroeffentlichungen/Sonstiges/Perspektive-2025.pdf>>, 24.10.2011.

8. Qualifizierung und Weiterbildung vorantreiben
9. Arbeitsmarkttransparenz erhöhen
10. Flankierende Maßnahmen im Steuer- und Abgabenbereich prüfen

Abbildung 49



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2011): Perspektive 2025: Fachkräfte für Deutschland. S.10

Würde laut Studie in allen Bereichen die maximal mögliche Wirkung der Maßnahmen erzielt werden, wäre es möglich den Verlust des Erwerbspersonenpotentials knapp zu kompensieren.

Nicht alle als Handlungschance beschriebenen Bereiche können allerdings lokal beeinflusst oder gesteuert werden. In der Arbeitsgruppe ‚Arbeitsmarkt und Demographie‘ wurde daher die Diskussion auf die folgenden Handlungsfelder eingegrenzt:

- **Rekrutierung von Auszubildenden** (mit Fokus auf (Aus-)Bildungsabbrecher, Jugendliche mit Migrationshintergrund und Quereinsteiger)
- **Erhöhung der Erwerbspartizipation** (mit Fokus auf ältere Menschen)
- **Erhöhung des Arbeitszeitvolumens** (mit Fokus auf Frauen)
- **Qualifizierung von Arbeitnehmern** (mit Fokus auf Weiterbildung Geringqualifizierter, formale Qualifizierung ausländischer Fachkräfte sowie kulturelle und soziale Qualifizierung)
- **Erhöhung der Lebensarbeitszeit** (mit Fokus auf neue Arbeitsmodelle, flexible Lösungen und Anreizsysteme)
- **Förderung der Arbeitsmarktintegration** (aktive Rekrutierung, kompetenzbasierte Einstellung, Qualifizierungsmöglichkeiten)

- **Unternehmenskommunikation, Bestandspflege, Gründungsberatung und Ansiedlungspolitik** (mit Fokus auf Existenzgründung und nachhaltige Standortattraktivität)

Diese Handlungsfelder werden nachfolgend kurz erläutert und mit Hinweisen auf bereits bestehende bzw. neue Maßnahmen versehen.

5.3 Maßnahmenempfehlungen

Als grundlegende Leitlinien für die Maßnahmenempfehlungen haben sich in den Diskussionen während der Arbeitsgruppensitzungen und Fachgespräche zwei Kernaussagen herauskristallisiert:

‘Keiner darf verloren gehen, wir brauchen jeden!’

und

‘Prävention statt Reaktion!’

Als entscheidend werden dabei Bündnisse aus regionalen Akteuren betrachtet, die gemeinsame Umsetzungs- und Überzeugungsarbeit leisten. Prioritäre Ansatzpunkte wurden bei der Begleitung insbesondere schwächerer Schüler und Auszubildenden mit und ohne Migrationshintergrund gesehen sowie bei der Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Familien, Älteren und Menschen mit Migrationshintergrund.

Rekrutierung von Auszubildenden

- Der Trend gehe weg von separaten Übergangsmaßnahmen bei Bildungsträgern hin zur Berufseinstiegsbegleitung im engen Kontakt mit den Schulen, z.B. in Form der praxisorientierten Berufsorientierung, aber auch in Form von unbürokratischer Netzwerkarbeit und stärkerem Engagement der Betriebe.
- Um auch schwächere Schüler ausbilden zu können, wird in Regensburg – insbesondere von kleineren Betrieben ohne eigene betriebsinterne Qualifizierungsmöglichkeit – auf das Angebot ausbildungsbegleitender Hilfen (abH) des Kolping-Bildungswerkes zurückgegriffen. Für Haupt- und Mittelschüler wird durch die HWK Niederbayern-Oberpfalz flächendeckend vertiefte Berufsorientierung (VBO) in Form von Werkstattkursen angeboten (Ausnahme: Bildungszentrum Regensburg). Dies werde sehr gut angenommen, insgesamt besteht jedoch noch Optimierungsbedarf, da die Werkstätten an Schulen nicht ausreichen würden.
- Die Vermittlungsquote von Mittelschülern in Ausbildungen sei relativ niedrig. Dies wird auf deren mangelnde soziale Kompetenzen einiger Schüler und die fehlende Unterstützung aus dem Elternhaus zurückgeführt. Ausschlaggebend sei hier der soziale Hintergrund der Familien. Eine Lösung wird in frühkindlicher Bildung und so früh wie möglich in der intensiven Betreuung in Ganztagesklassen gesehen, deren Struktur und Ausstattung noch nicht als optimal eingeschätzt werden. Ein Ausbau gebundener Ganztageseschulen sei jedoch an den Nachweis ihrer positiven Effekte gekoppelt (Monitoring, Evaluation).

- Als wichtig wurde zudem erachtet, eine langfristige Berufseinstiegsbegleitung ohne Brüche anzubieten. Derartige Maßnahmen, die häufig Modellcharakter haben, müssen verstetigt und vorhandene Ressourcen verschiedener Akteure durch Netzwerkverbindungen effektiver genutzt werden. Dabei sei Aufgabe der Stadt, Engagement und Eigeninitiative zu unterstützen und die unterschiedlichen Systeme (Familie, KiTa, Schule, Jugendarbeit, Mentoren/Paten, Einstiegsbegleiter, Betriebe) zusammenzubringen. Nötig sei, die gemeinsame Aufgabe nicht in Verantwortlichkeiten auszudividieren, sondern sich zusammen lokale Probleme bewusst zu machen, an Lösungen zu arbeiten, diese umzusetzen und deren Zielführung zu überprüfen, ohne Schuldzuweisungen zu betreiben.
- Generell erweist sich das veränderte Bildungsverhalten als zusätzliche Hypothek für das duale Ausbildungssystem, da sich nicht nur dadurch immer weniger junge Leute in Ausbildung begeben, weil es demographisch weniger Nachwuchs gibt, sondern auch, weil die Haupt- bzw. Mittelschule auch prozentual Schüler an andere Schularten verliert.
- Von Seiten der IHK und HWK wird erwartet, dass u.a. durch den verstärkten Reformdruck, durch die demographische Entwicklung und den zunehmenden weltweiten Wettbewerb Ausbildungsberufe weiter gebündelt werden, wie es in anderen Ländern bereits erfolgt ist. Aktuell gibt es durch die Reform der an Berufsschulen angebotenen Ausbildungsgänge bereits zunehmende Härten in Bezug auf die von Auszubildenden zurückzulegenden Strecken zur Berufsschule. Es müsse evtl. auch eine verstärkte Blockbeschulung geprüft werden.
- Von der Agentur für Arbeit wird darauf hingewiesen, dass Teilzeitausbildungen, die es vor allem Frauen ermöglichen, Familie und Ausbildung zu vereinbaren, nur dann gefördert werden können, wenn es sich um eine verkürzbare Ausbildung handelt. Dies treffe leider für die Ausbildung zur Altenpflege nicht zu. Gerade in diesem Bereich gäbe es Chancen, da der Bedarf an Fachkräften sehr hoch sei. Der Agentur für Arbeit seien aber aufgrund der Vorgaben die Hände gebunden.

Ansatzpunkte über die bisherigen Maßnahmen hinaus:

- Ausweitung der Ganztagesbetreuung, insbesondere als gebundene Ganztageschule und vor allem im Mittelschulbereich
- Optimierung der Struktur und Ausstattung bestehender Ganztagesbetreuung
- Verstetigung der praxisorientierten Berufsorientierung und Berufseinstiegsbegleitung
- Beibehaltung bzw. Erweiterung der ausbildungsbegleitenden Maßnahmen
- Verstärkte Netzworkebildung der Akteure im Bereich Familienbildung, Schule und Ausbildung
- Unterstützung, Monitoring und Evaluation der Optimierungsbemühungen beim Übergang Schule-Beruf
- Weitere Konzentration der Ausbildungsgänge
- Prüfung verstärkter Blockbeschulung
- Ausbau der Möglichkeiten zur Teilzeitausbildung

Erhöhung der Erwerbspartizipation, insbesondere älterer Arbeitnehmer

- Die Arbeitsmarktintegration älterer Arbeitsloser sei schwierig. Um deren Potential zu erschließen, bietet das Jobcenter Informationsveranstaltungen, Betriebsbesuche mit Vorträgen und eine Messe an. Die Resonanz bezüglich der Messe ist jedoch weniger groß. Unter dem Stichwort ‚Perspektive 50+‘ läuft zudem ein Programm zur assistierten Entwicklung, Aktivierung und Vermittlung an Arbeitgeber.
- Auf Seiten der Betriebe mangelt es häufig noch an Interesse. Laut IHK und HWK wird ständig für Maßnahmen geworben, die helfen sollen, den Fachkräftemangel einzugrenzen. Allerdings befassen sich viele Betriebe noch nicht mit der Problematik. Hier gilt es stetig weiter für entsprechende Maßnahmen zu werben.
- Auf Seiten der älteren Arbeitslosen fehle häufig Selbstvertrauen und bei Antritt einer neuen Stelle sei eine intensive Begleitung notwendig. Darüber hinaus wurde darauf hingewiesen, dass einige auch aufgrund gesundheitlicher Beeinträchtigungen und Minderqualifizierungen schwer vermittelbar seien. Dies gehe häufig auch auf von Kindheit an schwierige Lebensverhältnisse und gebrochene Schul- und Erwerbsbiographien zurück. ‘Reparaturen’ dieser Probleme würden am falschen Ende ansetzen, da es hier eigentlich an früher Förderung und Bildung mangle.
- Dem aktuell diskutierten Argument, die Rente mit 67 entspreche faktisch einer Rentenkürzung, wurde insofern widersprochen, als es noch 20 Jahre dauern werde, bis die Rente mit 67 voll greife. Die Erwerbsquote Älterer habe sich in den vergangenen Jahren bereits verdoppelt und werde sich mit großer Sicherheit stetig weiter erhöhen.

Ansatzpunkte über die bisherigen Maßnahmen hinaus:

- Etablierung einer Kultur der Wertschätzung in Bezug auf ältere Arbeitnehmer
- Flexible Arbeitszeitmodelle
- Fortbildungsmöglichkeiten
- Zugeständnisse je nach individuellem Leistungsvermögen

Erhöhung des Arbeitszeitvolumens, insbesondere von Frauen

- Laut Studie der Agentur für Arbeit liegen Potentiale vor allem bei der zunehmenden Inanspruchnahme von Frauen, da die meisten Männer bereits Vollzeit arbeiten. Bei den Frauen könne eine Tätigkeit vielfach aber nicht oder nur eingeschränkt ausgeübt werden, weil es oft Probleme gäbe, die Kinderbetreuung oder die Pflege von Angehörigen sicherzustellen.
- Es wird darauf hingewiesen, dass Frauen dann, wenn sie eine Mehrfachbelastung wie Kinderbetreuung oder Pflege von Angehörigen zu bewältigen haben, häufig den Arbeitsumfang reduzieren würden, da sie auf eine gute Lebensqualität und die Pflege familiärer und sozialer Beziehungen verstärkt achten würden. Unterstützung für die Familien ist aber häufig noch begrenzt, weshalb Arbeitskraftpotentiale bei Frauen häufig nicht ausgeschöpft werden, obwohl Frauen in der Regel schulisch und beruflich höhere Qualifikationen einbringen könnten als Männer.
- Bei einer Ausweitung der Betreuungs- und Unterstützungsangebote seien aber vor allem auch die Betriebe gefragt, eine tolerante und sensible Unternehmenskultur zu etablieren,

um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen. Dies sei eine andauernde Marketingaufgabe.

- Im Zuge der Diskussion zur Familienfreundlichkeit von Unternehmen wurde darauf hingewiesen, dass sich das preisgekrönte Unternehmen 'Schönberger Stahlbau & Metalltechnik' mittlerweile von diesem Begriff distanzieren, weil er zu kurz greife. Ein Unternehmen müsse unabhängig von der Lebensphase generell mitarbeiterfreundlich sein.

Ansatzpunkte über die bisherigen Maßnahmen hinaus:

- Frauenförderung, auch unabhängig vom Spannungsfeld Familie-Beruf
- Weiterer Ausbau von Kinderbetreuungsmöglichkeiten
- Schaffung mitarbeiterfreundlicher Unternehmenskulturen, die u.a. die Vereinbarkeit Familie-Beruf fördern
- Entlastungsmodelle für Mitarbeiter, die Pflegeleistungen erbringen (Ausbau von Tagesstätten für Senioren, Ausbau familienentlastender Dienste etc.)
- Bewerbung flexibler Arbeitszeitmodelle
- Einbindung von Mitarbeitern in betriebliche Prozesse auch während der Elternzeit (z.B. punktuelle Fortbildung, stundenweise Mitarbeit)
- Akzeptanz von Familienauszeiten auch für Männer
- Angebotstransparenz und entsprechende Kompetenz der Personalverantwortlichen
- Weitere Öffentlichkeitsarbeit zur Vereinbarkeit Familie-Beruf und Frauenförderung

Qualifizierung von Arbeitnehmern

- Deutschland weist im Bereich der Weiterbildung im Erwachsenenalter in Europa einen Platz im unteren Mittelfeld auf. Vor allem in kleinen Betrieben unterliegt die Fort- und Weiterbildung häufig einer negativen Logik: Sind die Zeiten wirtschaftlich schwierig, haben Betriebe häufig nicht die finanziellen Mittel, Arbeitnehmer freizustellen und Fortbildungen zu bezahlen. Ist die wirtschaftliche Lage gut, wie im Moment, können kleine Betriebe Arbeitnehmer oft schwer entbehren, da Aufträge schnell bearbeitet werden müssen. Der Trend gehe daher zunehmend zu betriebsnahen und kurzen Fort- und Weiterbildungsangeboten, um überhaupt lebenslanges Lernen in kleinen Betrieben realisieren zu können.
- Vor allem kleinere Betriebe könnten viele Fortbildungsinhalte betriebsnah in einem Netzwerkverbund leichter realisieren. Solche Verbünde gäbe es aktuell – so die übergreifende Einschätzung – noch viel zu wenig. Realisierungschancen würden sich z.B. in der Sprachförderung von Arbeitnehmern mit Migrationshintergrund ergeben. Große Betriebe könnten Sprachkurse berufsbegleitend vielfach selbstständig realisieren. Kleinere Betriebe können berufsbegleitende Sprachkurse nicht selbst gestalten. Von Seiten des Kolping-Bildungswerkes besteht die Bereitschaft, mit der IHK, HWK und der Wirtschaftsförderung der Stadt Amberg verstärkt auf kleine Unternehmen mit entsprechenden Kurs- und Vernetzungsangeboten zuzugehen. Entsprechende Initiativen werden von Seiten des Kolping-Bildungswerks zeitnah verfolgt.

- Ein lange Zeit nicht ausreichend bearbeitetes Problem war darüber hinaus die Anerkennung von Abschlüssen ausländischer Fachkräfte. Inzwischen gibt es die gesetzliche Vorgabe, ab Frühjahr des nächsten Jahres jedem Antragsteller auf Anerkennung seiner im Ausland erworbenen Qualifikationen innerhalb von drei Monaten einen abschließenden Bescheid zu geben, ob diese anerkannt werden können oder ob noch Nachqualifikationen für eine Anerkennung nötig sind. IHK und HWK bauen aktuell entsprechende Service- und Beratungsstellen auf. Erfahrungen liegen noch nicht vor. Es wird aber erwartet, dass eine Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben aufgrund der weltweit sehr unterschiedlichen Ausbildungen schwierig werde und mit einer Antragsflut gerechnet werden muss. Ungeklärt sei auch noch, wer finanziell für eine Nachschulung aufkomme.

Ansatzpunkte über die bisherigen Maßnahmen hinaus:

- Netzwerkverbund Fortbildung kleinerer Betriebe
- Ausbau der Anerkennung im Ausland erworbener Abschlüsse
- Bei Bedarf konsequente Nachqualifizierung ausländischer Arbeitskräfte

Erhöhung der Lebensarbeitszeit

- Die Frühpensionierungen der Vergangenheit kosten aktuell immer noch über 20 Mrd. Euro pro Jahr. Der Trend zur Frühpensionierung ist inzwischen gebrochen, aber viele Probleme sind damit auch verschoben worden. In großen Betrieben gehen aktuell wenig Mitarbeiter in Rente, da viele vor einiger Zeit frühpensioniert wurden. Zunehmend ist allerdings bei einem bevorstehenden raschen Ausscheiden großer Arbeitnehmeranteile in Betrieben die Übergabe betrieblichen Know-hows ein Problem. Daher müssen verstärkt altersgemischte Gruppen eingerichtet werden, damit betriebliche Wissenspotentiale nicht verloren gehen. Entsprechende Maßnahmen müssen laut IHK und HWK laufend beworben werden.
- In der Arbeitsgruppe wurde die Einschätzung geteilt, dass bei einer zunehmenden Lebensarbeitszeit neue Modelle der Aufstiegs- und Anpassungsqualifizierung erprobt werden müssen.
- Eine Fachkräftebedarfsbefragung der HWK hat ergeben, dass die Betriebe ältere Mitarbeiter durchaus behalten wollen würden, diese würden jedoch häufig Qualifizierungsmöglichkeiten nicht mehr wahrnehmen. Man stellte fest, dass dies auf eine personalpolitische Kehrtwende zurückzuführen sei. Früher habe man sich in konjunkturell schwächeren Zeiten vor allem von älteren Arbeitnehmern getrennt, nun denke man in den Personalabteilungen um und biete Fortbildungen sowie qualifizierende und präventive Maßnahmen an. Dies sei bei älteren Arbeitnehmern jedoch noch nicht angekommen. Die Einstellungs- und Personalpolitik müsste sich darauf einstellen und den Wandel weitervermitteln, um die in den Köpfen vorherrschende Vorruhestandsideologie aufzubrechen.
- Auch die Notwendigkeit lebenslangen Lernens gilt es stets hervorzuheben, da eine einmal erworbene Schul- und Berufsbildung nicht mehr ausreicht, ein Leben lang eine Berufstätigkeit auszuüben. Für einige Arbeitnehmer müssen auch Möglichkeiten geschaffen werden, von einem einmal ausgeübten Beruf in einen anderen zu wechseln, wenn diese den ursprünglichen Beruf nicht mehr ausüben können.

Ansatzpunkte über die bisherigen Maßnahmen hinaus:

- Aufbau einer Managements zur Wissensübergabe in Betrieben
- Verstärkte Gesundheitsförderung in Betrieben
- Umfassendere Einbeziehung von älteren Arbeitnehmern in Fort- und Weiterbildungen

Förderung der Arbeitsmarktintegration

- Die Integration in den Arbeitsmarkt gelingt insbesondere Geringqualifizierten und Ambergern mit Migrationshintergrund in wesentlich geringerem Maße als anderen Gruppen, da ihr Sozialkapital geringer ausgeprägt ist. Damit unterscheidet sich der Amberger Arbeitsmarkt zwar nicht grundsätzlich von anderen Gebieten Deutschlands, dennoch ist es sinnvoll bezüglich der Ausschöpfung der Arbeitskraftpotentiale in Bezug auf diese Zielgruppen weiterhin Akzente zu setzen.
- Es wurde festgehalten, dass sich das Migrationsgeschehen insofern ändere, als die deutsch-russische Zuwanderung nachlasse und sich die Varianz der Herkunftsländer erhöhe. Dies verstärke die Probleme in den Übergangsklassen der Schulen, ein frühes Deutschlernen werde erschwert. Außerhalb der Schule können Kinder – ebenso wie EU-Bürger – nicht von den bestehenden Sprach- und Eingliederungssystemen profitieren, da diese nur erwachsenen Nicht-EU-Ausländern zugänglich sind.

Ansatzpunkte über die bisherigen Maßnahmen hinaus:

- Sprachkurse für Arbeitsnehmer mit Migrationshintergrund auch in kleinen und mittleren Betrieben
- Ausbau der Anerkennung im Ausland erworbener Abschlüsse
- Konsequente Nachqualifizierung ausländischer Arbeitskräfte bzw. Weiterbildung Geringqualifizierter
- Intensivierung der Unterstützung bei der Arbeitsmarktintegration, z.B. durch Installierung einer regionalen Prozesskette

Unternehmenskommunikation, Bestandspflege, Gründungsberatung und Ansiedlungspolitik

- Grundlegend für einen funktionierenden Arbeitsmarkt ist stets auch ein passendes Angebot an Arbeitsplätzen. Daher müssen alle Beteiligten, wie die mit der Wirtschaftsförderung betraute Gewerbebau Amberg, weiterhin alle Möglichkeiten ausschöpfen, neue Betriebe anzusiedeln bzw. bestehende Betriebe zu unterstützen.

Zentrale Maßnahmen in diesem Arbeitsfeld sind:

- Abstimmung von Qualifizierungsmaßnahmen und Rekrutierungsmaßnahmen mit Unternehmen
- Qualifizierungsmaßnahmen und Beratung für Unternehmensgründer
- Unterstützung der Entwicklungsmöglichkeiten ansässiger Unternehmen
- Flächenbereitstellung für Ansiedlung neuer Unternehmen